MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
144 (1933)

585 (18.12.1933) Morgenblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-378021

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.00 Mk. und 50 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Friedrichstraße 4, W Oppauer Straße 8, Se Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 – Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigen… 79 mm breite Reklame… -nde Familien- und Geleg… bei Zahlungseinstellung, Vergleich… wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Ge… bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. … erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

HEUTE: DER GROSSE SPORT

Morgen-Ausgabe A u. B | Montag, 18 Dezember 1933 | 144. Jahrgang – Nr. 585

Todesstrafe für Brandstiftung und Hochverrat

Klärung einer wichtigen juristischen Frage

Drahtbericht unseres Berliner Büros

☐ Berlin, 17. Dezember.

Der bevorstehende Abschluß des Leipziger Prozesses belebt die Erinnerung an das „Gesetz über Verhängung und Vollzug der Todesstrafe", das am 29. März d. J. erlassen wurde und das die Bestimmung enthält, daß die Todesstrafe für Brandstiftung und Hochverrat rückwirkend auch für Taten gelten soll, die in der Zeit zwischen dem 31. Januar und dem 28. Februar 1933 begangen worden sind. Das Gesetz sollte die Möglichkeit schaffen, den ungeheuren Frevel der Reichstagsbrandstiftung an seinen Urhebern mit der schwersten Strafe zu sühnen. Das Gesetz brachte ein Justiznovum: Zum erstenmal wurde einem Strafgesetz rückwirkende Kraft verliehen. Der alte römische Rechtsgrundsatz „nulla poena sine lege" wurde in diesem Fall aufgehoben, ein Rechtsgrundsatz, der übrigens auch im § 2 unseres Strafgesetzes mit den Worten festgelegt wird: „Eine Handlung kann nur dann mit einer Strafe belegt werden, wenn diese Strafe gesetzlich bestimmt war, bevor die Handlung begangen wurde." Das Gesetz hat bei den Juristen des Auslandes vielfach Widerspruch hervorgerufen, aber auch deutsche Juristen haben Bedenken geäußert.

Regierungspräsident Dr. Nicolai

Regierungspräsident Dr. Nicolai

der bekanntlich vor einiger Zeit für die Vorarbeiten zur Reichsreform ins Reichsinnenministerium berufen wurde, beschäftigt sich im „Völkischen Beobachter" eingehend und grundlegend mit dieser wichtigen juristischen Frage. Er unterstreicht noch einmal, daß der Grundsatz „nulla poena sine lege" aus dem römischen Recht stammt, die Gesetzgebung des Führers aber deutschrechtlichem Denken entspringt. Nicolai findet dann für den Wesensgrundsatz, auf den das deutschrechtliche Denken sich stützt und für die Gesinnung, aus der es erwächst, die klare und schöne Formulierung:

„Nach deutschrechtlichem Denken kommt das Recht nicht aus dem Gesetz, sondern ist vor dem Gesetz da."

Er fährt fort: „Eine Untat ist auch dann eine Untat, wenn sie durch die Gesetzgebung aus irgendwelchen Gründen nicht als solche bezeichnet worden ist. Im germanischen Strafrecht, aber auch im gesamten heutigen nordischen Strafrecht steht am Anfang der Entwicklung zwar ein Strafvollzugsrecht, aber kein materielles Strafrecht. Es gibt keine scharf umgrenzten strafrechtlichen Tatbestände, sondern diese sind langsam später ausgebildet worden. Noch in der Carolina von 1555 sind zwar schon eine Menge von Straftaten gesetzlich formuliert, es ist aber dennoch offen gelassen worden, ob und welche sonstigen zweifelsfreien Untaten auch dann zu bestrafen sind, wenn sie im Strafgesetzbuch nicht genau umrissen sind.

Die üble Gesinnung und die üble Tat verdienten eben eine Strafe, auch wenn das mangelnde Formulierungsvermögen des Gesetzgebers die Bedürfnisse zur Erhaltung des Volkes und seiner Rechtsordnung nicht genügend wahrgenommen hat.

Der Verfasser stellt dann das völlige Versagen der Strafrechtspflege in der Vergangenheit fest und erklärt: „Das Strafgesetzbuch erschien nicht mehr als ein Schutzwall der Volksgemeinschaft gegen den Uebeltäter, sondern als magna Charta der Freiheit des Verbrechers. Mit dieser Auffassung muß aber grundsätzlich einmal aufgeräumt werden. Die notwendige Folgerung hieraus ist, daß wenigstens in ganz besonders schweren Fällen, wo das Gemeinwohl der Nation und die gesamte Ehre des deutschen Volkes auf dem Spiele steht, ein aus der Verfallzeit des römischen Rechts und aus der Verfallzeit der deutschen Rechtsauffassung stammender Rechtsgrundsatz kein Hemmnis sein darf, um die Hoheit des Rechtsgedankens und das Leben und die Sicherheit der Nation zu gewährleisten."

Durch diese Darlegungen wird deutlich, daß das Gesetz vom 29. März nicht ein „Rückschritt" in der Entwicklung des deutschen Rechtslebens darstellt, wie es im Ausland behauptet worden ist, daß dieses Gesetz vielmehr der Ausdruck einer höheren Rechtsgesinnung ist, vielleicht des höchsten überhaupt, denn der Grundsatz: „Das Recht kommt nicht aus dem Gesetz, sondern ist vor dem Grundsatz da" legt die religiöse, die göttliche Herkunft des Rechtes fest. Das Gesetz ist danach nur der Versuch, dieses Recht in den Grenzen menschlichen Könnens für die zahllosen Einzelfälle des Lebens praktisch anwendbar zu machen.

Der Gesundheitszustand unserer Jugend

Ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig

Meldung des Wolff-Büros

Berlin, 17. Dezember.

Ueber den Gesundheitszustand unserer Jugend liegt eine beachtliche Aeußerung des beratenden Arztes beim Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront Dr. Hans Hoske vor. Wie das VDZ-Büro meldet, wird darin festgestellt, daß die Sünden der Vernachlässigung der Bevölkerungspolitik, die in der Vergangenheit reichlich begangen wurden, zur Folge haben, daß der Gesundheitszustand unserer berufstätigen Jugend recht ungünstig sei. Im allgemeinen sei damit zu rechnen, daß ungefähr ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig ist. Dabei zeige sich für die Großstädte z. B. ein höherer Prozentsatz, nämlich 43,5 v. H. an nicht voll gesunden, behandlungsbedürftigen bzw. erholungsbedürftigen Lehrlingen als für die Städte unter 20 000 Einwohnern (33,04 v. H.). Besonders ausgeprägt seien die Belastungsschäden des licht- und luftarmen Stadtlebens bei den Mädchen. Dr. Hoske knüpft daran das Bedauern, daß z. B. von den Lehrmädchen nur 38 v. H., von den Lehrlingen nur 37,5 v. H. regelmäßig Leibesübungen betreiben. Aus dem vernachlässigten Menschenmaterial entständen dann später diejenigen, die die Sozialversicherung so stark belasteten. Im Interesse der biologischen Verhältnisse der Jugendlichen setzt sich Dr. Hoske dann für eine Anzahl von Maßnahmen ein, die der Volksgesundheit und der Besserung der Leistungsfähigkeit gleichermaßen dienen könnten.

Es werde notwendig sein, gerade bei den Jugendlichen, die eben die Schulzeit hinter sich haben, häufigere Pausen von ausreichender Dauer in die Arbeit einzufügen, um bis zum Ende der Lehrzeit eine Ueberleitung zur Arbeitsweise des Erwachsenen anzubahnen. Auch hätten große Teile der berufstätigen Jugend bisher keinen oder nur ungenügenden gesetzlich geregelten bezahlten Urlaub. Diese Frage bedürfe unbedingt einer reichsgesetzlichen Regelung. Was die Ausnutzung des Urlaubes anlange, so werde man in Zukunft auf „geleistete Freizeiten" nicht verzichten können.

Kraft durch Freude

— Berlin, 17. Dez.

Die unter Leitung des Organisationsleiters Selzner stehenden Amtsleiter der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" haben die Vorarbeiten für die Ausgestaltung des Feierabendwerkes der Deutschen Arbeitsfront bereits aufgenommen. Insbesondere wird auch berichtet von Verhandlungen, die das Amt für Reisen und Wandern mit der Reichsbahngeneraldirektion aufgenommen hat und die das Ziel verfolgen, billig fahrende Züge für das nächste Jahr bereit zu stellen, damit tatsächlich jeder Volksgenosse die Möglichkeit hat, die Schönheiten der deutschen Heimat auf Reisen kennen zu lernen. Gerhard Starcke von der Deutschen Arbeitsfront schildert unter dem Titel „Weihnachten im Staate der Arbeit", wie der Beginn der Arbeit der Freizeitgestaltung gar nicht günstiger liegen könnte, als gerade um die **Weihnachtszeit, die mit ihrer im Religiösen und Volkstumsmäßigen tief verwurzelten geheimnisvollen Stimmung auch den härtesten Menschen in ihren Bann schlage.**

Paul-Boncour zum Besuche Beneschs in Paris

Meldung des Wolff-Büros

— Paris, 17. Dezember.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch hat seine Verhandlungen durch eine Unterredung mit Ministerpräsident Chautemps zum Abschluß gebracht. Außenminister Paul-Boncour und Benesch empfingen alsdann die Presse, vor der Paul-Boncour längere Erklärungen abgab. Der Besuch Dr. Beneschs sei trotz dieser oder jener Auslegung, die ihm gegeben werden könnte, gegen niemand gerichtet gewesen. Benesch habe mit der französischen Regierung die verschiedenen aktuellen Probleme eingehend geprüft. Die beiden Minister seien fest davon überzeugt, daß, wenn sie den Völkerbund verschwinden oder schwächen lassen würden, das aber einzig bestehende Friedensgebäude zusammenstürzen würde. Sie seien der Ansicht, daß es, statt nach Reformen zu suchen, nutzbringender wäre, die Arbeitsmethoden des Völkerbundes zu vervollkommnen.

In zweiter Linie habe man über das Abrüstungsproblem gesprochen. Er, Paul-Boncour, könne nicht auf den Kern des Problems eingehen, weil jetzt gerade diplomatische Verhandlungen geführt würden, die übrigens noch in der Phase der „Erkundung und Erforschung" steckten. Als drittes Problem hätten sie über die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Mitteleuropa gesprochen unter Zugrundelegung der Memoranden der französischen Regierung vom 10. September und der italienischen Regierung vom 28. September.

Der Meinungsaustausch hierüber solle fortgesetzt werden, um im geeigneten Augenblick direkte Verhandlungen mit allen übrigen in Frage kommenden Regierungen aufzunehmen. Die gegenwärtig sehr aktiv geführten Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich würden dazu beitragen, die Lage weitgehend zu klären. Dr. Benesch habe ihm nach seiner Begegnung mit Titulescu außerdem dargelegt, welch großen Aufschwung die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten der Kleinen Entente genommen habe.

Dr. Benesch betonte anschließend, daß er die Ausführungen Paul-Boncours restlos unterschreibe und erklärte alsdann, daß die französisch-tschechoslowakische Freundschaft heute stärker denn je sich auswirke.

Abschluß des Brandstifterprozesses

Nachdem am Samstag RA. Dr. Sack geendet hatte, erhob sich der Vorsitzende und sagte: Ich richte nun an die Angeklagten die Frage, ob sie noch etwas erklären wollten?

Der Angeklagte van der Lubbe, der während der ganzen Sitzung mit tief gesenktem Kopf dasaß, erhebt sich zögernd und sagt in holländischer Sprache: „Nein, ich habe nichts mehr zu sagen".

Der Angeklagte Torgler bittet, nach den bulgarischen Angeklagten sprechen zu dürfen. Vorsitzender: Ich sehe den Grund nicht ein, aber wir werden Ihrer Bitte nachkommen. Angeklagter Dimitroff, haben Sie etwas zu erklären?

Dimitroff erklärt zunächst, er habe nach § 258 das Recht, für sich selbst als Verteidiger und dann als Angeklagter zu sprechen. Vorsitzender: Sie haben das Recht auf das letzte Wort und das wird Ihnen jetzt gewährt.

Der Angeklagte Dimitroff ergeht sich dann in endlosen Aeußerungen über die politische Situation zur Zeit des Reichstagsbrandes. Er beteuert immer wieder, daß die Kommunistische Partei an der Reichstagsbrandstiftung völlig unbeteiligt und uninteressiert sei und beantragt schließlich, nach zahlreichen Ermahnungen des Vorsitzenden, zur Sache zu kommen, ihn nicht mangels ausreichenden Beweises, sondern wegen erwiesener Unschuld freizusprechen. Als er diesen Antrag auch noch auf Popoff, Taneff und Torgler ausdehnt und überdies eine Entschädigung für seine durch den Prozeß verloren gegangene frei(e) Zeit verlangt, entzieht der Vorsitzende ihm das Wort.

Der Angeklagte Popoff verliest dann in bulgarischer Sprache eine längere Erklärung, die Satz für Satz vom Dolmetscher übersetzt wird. Popoff erklärt darin, daß er als bulgarischer Emigrant und Kommunist sich um die politischen Dinge in Deutschland nicht gekümmert habe und an dem Reichstagsbrand gänzlich unbeteiligt sei. Er wolle nicht wegen Mangels an Beweisen, sondern wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden. Eine Erklärung gleichen Inhalts gibt auch der Angeklagte Taneff ab.

Der Angeklagte Torgler erklärt, er wolle nicht durch eine Beweiswürdigung das Plädoyer seines Verteidigers abschwächen, dem er auch hier in der Oeffentlichkeit seinen wärmsten Dank als Angeklagter und als Mensch ausspreche. Der Antrag des Oberreichsanwaltes auf Todesstrafe treffe ihn als einen völlig Unschuldigen. „Ich habe", schloß Torgler, „von dem Plan der Reichstagsbrandstiftung" nichts geahnt, sonst würde ich mit allen Kräften dieses wahnsinnige Verbrechen verhindert haben, weil diese Brandstiftung nur zu einem fürchterlichen Schlag gegen die Kommunistische Partei führen konnte. Ich habe diesen Lubbe zum ersten Male in meinem Leben am 28. Februar im Polizeipräsidium gesehen. Ich bin völlig unschuldig auf diese Anklagebank gekommen und bitte Sie deshalb um Freisprechung.

Senatspräsident Dr. Bünger schließt darauf gegen 9 Uhr abends die Verhandlung.

Die Verkündung des Urteils erfolgt am Samstag, den 23. Dezember, um 9 Uhr vormittags.

Reichsbund der deutschen Beamten

— Berlin, 17. Dezember.

Das Sehnen der deutschen Beamtenschaft, in einer großen Einheitsorganisation zusammengefaßt zu werden, ist in Erfüllung gegangen. An die Stelle der vielen, sich gegenseitig fast zerreibenden Verbände, an Stelle der früheren Gegenspieler des Staates ist eine Organisation getreten: „Der Reichsbund der deutschen Beamten". Bis zum 1. Januar 1934 wird, wie das Amt für Beamte der NSDAP mitteilt, die Einheitsorganisation der Beamten aufgebaut sein. Von diesem Zeitpunkt an werden die bisherigen Beamtenverbände überflüssig. Wie das VDZ-Büro meldet, wurden in den ersten Tagen des Monats Dezember bereits über eine halbe Million Beitrittserklärungen zum Reichsbund der deutschen Beamten abgegeben. Täglich laufen Tausende von Beitrittserklärungen in Berlin ein. Trotz der erdrückenden Fülle der Arbeit vollzieht sich der organisatorische Ausbau des Reichsbundes planmäßig. Um den gewaltigen Arbeiten, die mit der Durchorganisierung des Reichsbundes verbunden sind, gerecht werden zu können, muß jedoch vom 20. 12. 1933 ab die Aufnahmesperre angeordnet werden.

Verhaftung von Staatsfeinden in Lübeck

Meldung des Wolff-Büros

— Lübeck, 16. Dez.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt in Lübeck mitteilt, hat die Lübecker Politische Polizei eine Geheimbewegung, und zwar die der illegal fortgeführten KPD und des Kommunistischen Jugendbundes Deutschlands aufgedeckt. Die weiteren Ermittlungen haben zu der Feststellung geführt, daß die Geheimbewegung bis zu einer Stärke aufgebaut werden sollte, mit der man es für möglich gehalten hätte, zum Schlage gegen die jetzige Regierung auszuholen. Unter Ausnutzung aller erdenklichen Mittel sollten politische Streiks vom Zaune gebrochen werden, um schließlich nötigenfalls mit Waffengewalt den Sturz der Regierung herbeizuführen.

Bei den Aktionen sollte besonderer Wert darauf gelegt werden, die Stoßkraft der Reichswehr und der Polizei zu gefährden. Anweisungen hierzu waren von der früheren kommunistischen Bezirksleitung in Hamburg ergangen, ohne daß die Führer in die Oeffentlichkeit traten. Durch einen in Lübeck wohnhaften Steindrucker war auf Veranlassung der illegalen Bezirksleitung der Umsturzgedanke propagiert worden, und hatte sich so ausgewirkt, daß sich die Zahl der Festgenommenen bis heute auf 64 und die Zahl der Beteiligten auf 125 Personen erhöht hat.

Die staatsfeindlichen Bestrebungen haben auch auf das Landgebiet übergegriffen, wo weitere 15 Personen festgenommen wurden. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Neue Verhaftungen stehen bevor.

In Lübeck wurden sechs Personen wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte festgenommen. Zum Teil hatten sie diese Gerüchte in Frageform von Mund zu Mund verbreitet.

Verhaftung in Saarbrücken

— **Saarbrücken**, 17. Dez. Wie die Polizeidirektion mitteilt, ist der Absender des Paketes an den Marxistenführer Max Braun ermittelt und festgenommen worden. Bei seiner Festnahme war er im Besitz einer Schußwaffe mit Munition; er ist geständig, der Absender des Paketes zu sein.

MARCHIVUM

Verstimmung in Washington gegenüber Frankreich

Meldung des Wolff-Büros

— Washington 17. Dez.

Ueber das Verhalten Frankreichs in der Frage der Schuldenzahlung ist man in amtlichen Kreisen ziemlich verstimmt. Im Weißen Hause ist sogar die Aeußerung gefallen, daß Frankreich „den Schuldenpakt mit Amerika einseitig gebrochen hat". Die Sympathien für Frankreich haben aber außerdem noch stark abgenommen, da Frankreich auch in der Alkoholfrage gegen die Interessen der Vereinigten Staaten gehandelt haben soll. Die amerikanische Regierung hatte gestern Frankreich eine beträchtliche Erhöhung der Einfuhrquote für Alkohol zugesagt, wofür Frankreich als Gegenleistung eine erhöhte Einfuhr amerikanischer Aepfel, Birnen und amerikanischen Schweinefleisches versprochen hätte. Nach heute hier eingegangenen Pressemeldungen aus Paris, hat die französische Regierung aber zu gleicher Zeit die Zollsätze auf amerikanisches Obst um 100 v. H. erhöht. In hiesigen zuständigen Kreisen sieht man eine derartige Maßnahme als Annullierung des gestrigen Zugeständnisses an. Mehrfach ist sogar das Verhalten Frankreichs als übler Trick gekennzeichnet worden. Das Staatsdepartement hat jedenfalls die Verhandlungen mit Frankreich abgebrochen und wird, wie man hört, das Inkrafttreten der gestern geschlossenen Vereinbarung so lange verhindern, bis die französische Regierung über die wahre Sachlage befriedigende Aufklärung gegeben hat.

Neuer Zwischenfall in Wien

Meldung des Wolff-Büros

— Wien, 17. Dezember.

Bei der Eröffnungsfeier einer von der Akademie der Bildenden Künste veranstalteten Ausstellung, an der auch Unterrichtsminister Schuschnigg und Erzbischof Kardinal Innitzer teilnahmen, ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Als ein Streichquartett die ersten Sätze des Kaiserquartetts von Haydn spielte, erhoben sich plötzlich fast alle Anwesenden von ihren Sitzen und stimmten spontan das Deutschlandlied an. Minister Schuschnigg verließ „entrüstet" seinen Platz und auch der Erzbischof begab sich aus dem Saal. Der Rundfunk, der die Feier übertrug und dessen regierungsseitige Ueberwachung offenbar heute nicht schnell genug funktionierte, brach die Uebertragung ab, doch zu spät: Das Deutschlandlied war bereits zu Ende gesungen und die in seinem Gesang zum Ausdruck kommende Willenskundgebung der deutsch fühlenden Teilnehmer an der Feier konnte überall in den österreichischen Landen gehört werden.

Kein Brand im Moskauer GPU-Gebäude

Moskau, 16. Dezember.

Die russischen amtlichen Stellen erklären, daß die aus polnischer Quelle kommenden Nachrichten über einen Brand und einen Zerknall im Moskauer GPU-Gebäude jeder Grundlage entbehrten.

•

Der Warschauer Rundfunk hatte am Samstag mittag gemeldet, daß das große zentrale Gebäude der GPU-Verwaltung in Moskau in Brand geraten worden sei. Die Nachricht hierüber sei auf Befehl der Sowjetregierung für die Sowjetpresse gesperrt worden, so daß in der Oeffentlichkeit nichts darüber bekannt wurde. Das Gebäude habe 10 Stunden gebrannt.

Kommunisten vor der deutschen Botschaft in London

— London, 17. Dez. Vor dem Gebäude der deutschen Botschaft kam es heute nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 200 demonstrierenden Kommunisten und Polizei. Die Polizisten machten von ihren Stöcken Gebrauch und nahmen mehrere Verhaftungen vor.

„Presse und staatspolitische Erziehung"

Vortrag des Pressechefs der badischen Regierung in Freiburg

Meldung des Wolff-Büros

Freiburg i. Br., 17. Dezember.

Ueber dieses Thema sprach im sehr gut besuchten Hörsaal 5 der Freiburger Universität der Pressechef der badischen Staatsregierung und Leiter der Propagandastelle Baden-Württemberg, Pg. Moraller, aus Anlaß der Gründungsversammlung der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Freiburg.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung, stud. R. Tubbeling, äußerte sich Professor Kapp über den Zweck und die Ziele der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung. Er wies besonders darauf hin, daß die zeitungswissenschaftliche Einrichtung an der Universität Freiburg mit zu den direkten gehört, die heute an den deutschen Hochschulen bestehen. Im kommenden Frühjahr könne man bereits auf 24 Semester zurückblicken.

Dann nahm der Pressechef der badischen Staatsregierung und Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda, Pg. Moraller, das Wort. Zu den Aufgaben der Presse erklärte der Redner, daß diese sich automatisch aus den Aufgaben der Staatspolitik ergeben. Der Staat habe aufgehört, ein Ding an sich zu sein. Wir identifizieren, so erklärte Pressechef Moraller, Volk und Staat und wir tun das seit dem 12. November 1933 mit vollem Recht.

Wir sehen die Aufgaben des Staates darin, daß er die Form ist, in welcher das Volk seine Erhaltung und seine Entwicklung gewährleistet sieht.

Es ist Aufgabe der Politik, die beste Form zu finden, die die Aufgabe der Erhaltung des Gesamtvolkes am leichtesten macht. Wir haben am 12. November das Wunder der Volkwerdung erlebt. Aber dieser 12. November darf für uns kein Abschluß sein. Es handelt sich darum, daß am 31. Januar in Deutschland eine neue Epoche angehoben hat, daß eine Idee, die über ein Jahrhundert die Welt beherrscht hat, überwunden wurde, weil sie falsch war, weil sie sich überspitzt hatte. Unsere Aufgabe nach dem 12. November wird es sein, die Nation zu durchdringen mit den nationalsozialistischen Gedankengängen, die die Träger und die Basis der Bewegung sind. Hier ergibt sich die größte Aufgabe für unsere Presse in Deutschland.

Die Presse unseres heutigen Staates darf nicht nur Spiegel der Zeit sein, sie muß heute zum Instrument der Volkserziehung werden.

Durch die Schaffung einer Pressekammer und des Schriftleitergesetzes wurde einmal klar herausgestellt, daß in der deutschen Oeffentlichkeit überhaupt nur der etwas zu sagen hat, der zu uns gehört, der unsere Sprache spricht, nicht nur die deutsche Sprache, sondern die Sprache unseres Blutes und der auch Verständnis hat für das, was das Volk fühlt und empfindet.

Das Ausland, das der Entwicklung in Deutschland recht verständnislos gegenübersteht, wirft die Frage auf, mit welchem Recht Deutschland seiner Presse einen Rahmen vorschreibt. Diese Frage dürfen wir mit einer Gegenfrage beantworten: Mit welchem Recht verweigert man uns die Gleichberechtigung? Wir sind gezwungen, diesen Staat zu bauen und wir wollen alles tun, um unser Volk zu dem Damm zu machen, daß, wenn die gelbe oder rote Flut aufsteht, das Abendland gerettet werden kann.

Der Redner hob dann besonders die Verdienste der nationalsozialistischen Presse hervor, die sie sich um die Erringung des neuen Staates erworben hat.

Schließlich kam der Redner auf

den Begriff der Objektivität

zu sprechen und bezeichnete die Objektivität der Form als eine ungeheure Gefahr. Diese Objektivität müsse verschwinden. Der neue Staat habe eine Objektivität eingeführt, die nur einen Wertmesser kennt: das Volk. Bei allem, was geschieht, wird zunächst gefragt: Nutzt es unserem Volke oder schadet es ihm? Schadet es ihm, dann muß es verschwinden.

Zum Schluß seiner außerordentlich interessanten Ausführungen widmete Herr Moraller Herrn Professor Kapp freundliche Worte und gedachte in ehrender Weise dessen Wirken im Zeitungswissenschaftlichen Institut an der Universität Freiburg.

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen.

Eine Verfügung von Rudolf Heß

— München, 17. Dez.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP mitteilt, hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgende Verfügung erlassen:

Mir liegt die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 13. Dezember 1933 über Fragen der Betriebs- und der Berufswerbung sowie über Neugründungen auf dem Gebiete der Presse vor. Zwecks Gewährleistung des organischen Aufbaues der deutschen Presse im nationalsozialistischen Staat und der lückenlosen Wirksamkeit der Anordnung der Reichspressekammer übernehme ich die Anordnung für den Gesamtbereich der Partei und bestimme hiermit zu deren Ziffern 2—5:

Alle Parteigenossen, gleichgültig in welchen politischen oder wie immer gearteten Organisationen sie tätig sind, sind verpflichtet, dieser über Fragen des Pressewesens erlassenen Anordnung innerhalb ihres Arbeitsbereichs nachzukommen.

Die Paragraphen 2 bis 5

Den Wortlaut der angeführten Paragraphen 2 bis 5 führen wir nachstehend noch einmal auf:

2. Eine Verpflichtung zum Bezug bestimmter Zeitungen ist nicht zulässig, insbesondere nicht durch Anordnungen oder Befehle; ebensowenig darf eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen ausgeübt werden.

Anordnungen und Verfügungen sowie Kontrollmaßnahmen behördlicher Stellen für den Bereich des inneren Dienstbetriebs bleiben hiervon unberührt. Soweit sonstige Dienststellen für den Bereich des inneren Dienstbetriebs derartige Anordnungen treffen wollen, bedürfen sie der vorherigen sachlichen Zustimmung der Reichspressekammer.

Das Recht von Organisationen, für den Bezug von Zeitungen oder Zeitschriften empfehlend einzutreten, bleibt durch diese Anordnung unberührt.

3. Die Lieferung von Zeitschriften an Mitglieder einer Organisation darf weder durch Ausübung des Organisationszwangs noch unter irgendwie geartetem Mitwirkung der Organisation und ihrer Einrichtungen erfolgen.

4. Verlegern und Verlagen von Zeitschriften und Zeitungen ist der Abschluß von Verträgen, Vereinbarungen und Abreden sowie jede sonstige Maßnahme verboten, die eine ausschließliche Veröffentlichungsbefugnis für Bekanntmachungen und Nachrichten von Organisationen, Fachverbänden und Vereinen bezwecken oder bewirken. Diesem Verbot zuwiderlaufende Verträge usw. sind sofort aufzuheben.

Hiervon unberührt bleiben satzungsmäßige Vorschriften über die Veröffentlichung der zur Wahrung von Formen und Fristen ergehenden Bekanntmachungen. Das gleiche gilt für Anordnungen der NSDAP und ihrer Nebenorganisationen über die Veröffentlichung parteiamtlicher Bekanntmachungen.

5. Die Werbung von Beziehern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

Vor Stillegung der Oberrheinschiffahrt

• Karlsruhe, 17. Dez. Das Bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium, Abteilung für Wasser- und Straßenbau, teilt über die Eisverhältnisse am Rhein, Neckar und Main folgendes mit:

Der Oberrhein ist bis Freistett eisfrei, fährt ab Freistett bis Plittersdorf leichtes, ab Maxau bis Mainz mittleres Treibeis. Ab Caub herrscht starkes Treibeis. Unterhalb Caub ist das Eis zum Stehen gekommen, was die Einstellung der Schiffahrt und einem Aufstau am Cauber Pegel von gestern auf heute um rund 1,30 Meter zur Folge hatte.

Vom Niederrhein wird starkes Treibeis aus Köln gemeldet. Auf dem Oberrhein bei Karlsruhe ist die Schiffahrt nur noch in beschränktem Ausmaß im Gange, wird aber infolge der fortschreitenden Vereisung der Häfen gleichfalls zum Erliegen kommen. Die Berg- und Talfahrt ab Mannheim ist eingestellt.

Der Neckar ist zugefroren von der Mündung bis heraus zur Steinbacher Mühle bei Neckarzimmern.

Die badisch-bayerische Mainstrecke ist vereist, ebenso die als Schutzhafen dienende Taubermündung bei Wertheim.

Wie weiter mitgeteilt wird, ist bei Fortdauer der Kälte mit der Stillegung der gesamten Schiffahrt auf dem Oberrhein zu rechnen.

Holzgas-Autobusse?

⊙ Berlin, 17. Dez.

Gestern abend war der erste Holzgas-Autobus in Berlin zu sehen. Aeußerlich konnte man kaum etwas Absonderliches bemerken. Der Wagen unterschied sich nicht erheblich von einem mit Benzin betriebenen Autoomnibus. Der technische Aufbau von Kraftwagen mit Holzgasbetrieb ist äußerst einfach. In einen etwa 2 Meter hohen zylindrischen Kessel werden trockene Holzstücke geschichtet und unten zur Entzündung gebracht. Der Motor saugt sich die Verbrennungsgase durch die glühende Holzschicht an und verarbeitet sie, nachdem eine Reinigungsanlage Asche und Staub daraus entfernt hat ebenso wie das Benzingas. Etwa 2½ Kg Brennholz ersetzen einen Liter Benzin.

Die Verwertung von Holz als Treibmittel für Motoren ist nicht neu. Sie kann vielmehr bereits auf eine fast zehnjährige Entwicklung zurückblicken. Die Verwendung von Holzgasmotoren ist für unsere Wirtschaft von großer Bedeutung. Einmal können je nach dem Preise des Holzes Ersparnisse an Betriebskosten von etwa 80 v. H. im Vergleich zu der Verwendung von Benzin erzielt werden. Außerdem bietet sich hier eine Möglichkeit, den deutschen Treibstoffmarkt in großem Umfang vom Ausland unabhängig zu machen. Schließlich würden,

wenn alle deutschen Lastkraftwagen Holz als Treibstoff benutzten, jährlich etwa 7,5 Millionen Kubikmeter Brennholz verbraucht werden.

Der Absatz dieser Holzmenge, die ein Viertel des jährlich in Deutschland erzeugten Brennholzes ausmacht, würde für die deutsche Forstwirtschaft sehr wichtig sein. Der Verkauf von Holz wird nämlich immer schwieriger. Außerdem würde durch die Einnahme des sogenannten Durchforstungsholzes für die Holzversorgung eine bessere Pflege unserer Wälder gewährleistet werden. Die Verwendung von Holz als Treibstoff würde auch eine Arbeitsbeschaffungsaktion größten Stiles bedeuten. Durch die Beschaffung und Zerkleinerung des Holzes und den Bau von Holzvergasern könnte ständig viele tausend Arbeiter beschäftigt werden. Man hat ausgerechnet, daß zwei Holzgasgeneratoren, wie sie in die Autobusse eingebaut sind, im Durchschnitt Beschäftigung für einen Arbeiter während des größten Teiles des Jahres bedeuten. Jeder Benzinmotor kann im übrigen ohne große Schwierigkeiten auf Holzgasbetrieb umgestellt werden. Abschließend sei noch erwähnt, daß ein Holzgaskraftwagen besonders ruhig und sicher fährt.

Heimkehr

Von Marie-Anne Laren

Als die Sonne hinter den Dünen der Sahara verschwunden war, kam Leben in die Bewohner von El Tabuim. Heute sollte ein Fest gefeiert werden, das Fest der Ankunft Abu Suroms. Es war gewissermaßen eine Entschuldigung Abu Suroms gegenüber, denn man hatte ihn nicht mit der üblichen Feierlichkeit begrüßt und empfangen. Jedoch war Abu Suram zum Teil selbst schuld daran, weil er nämlich still und unbemerkt zurückgekehrt war. Müde, gebrochen und um eine Erfahrung reicher, —

Vor zehn Jahren hatte er El Tabuim verlassen, einer Frau wegen. Er war kein Mogreb, er war Europäer. Mehr als zwanzig Jahre hatte er bei den Mogrebs gelebt, hatte Kriegs- und Kampfzeiten mit ihnen verlebt und war gerne gehört im Rate. Damals, als er zu ihnen gekommen war, kaum zwanzigjährig, gehetzt und gejagt, einer weißen Frau seiner Heimat wegen, hatten ihn die Bewohner von El Tabuim gastfreundlich aufgenommen, ihn vor den Häschern verborgen und er war bei ihnen geblieben, hatte eine Tochter des Stammes zur Frau genommen, hatte eine glückliche Ehe geführt, bis seine Frau gestorben war und war auch dann noch bei ihnen geblieben — doch immer mit der Sehnsucht nach seinesgleichen im Herzen.

Da geschah es, vor etwa zehn Jahren kam eine Karawane nach der Oase und mit dieser — zwei weiße Frauen. Europäerinnen. Es waren die Frau eines Forschers, eines Franzosen, und deren Schwester. Abu Suram war verliebt. Er lob nur die beiden Frauen. Als ihn der Forscher aufforderte, mitzukommen, ging er ohne Besinnen, allein der Frauen wegen mit.

Nun war er plötzlich zurückgekommen und in El Tabuim wartete man auf seinen Bericht. Also wurden die Vorbereitungen getroffen und eben traten aus dem Zelt des Stammesältesten eine Schar junger Krieger, um Abu Suram in seinem Zelt abzuholen, ihn her zu geleiten und auf den Ehrenplatz zu setzen.

Abu Suram kam inmitten der Jungen langsam zum Festplatz geschritten. Schwerfällig trat er in den Kreis der Männer und begrüßte zuerst den ältesten Scheich. Dann sah er sich nieder. Nachdem die Anführer mit ihm Salz und Brot gegessen hatten, nach jenem alten Brauch, daß der Scheich zu sprechen an in der blumenreichen Sprache der Orientalen. Es war eine Begrüßungsrede, in die alle Vorfahren Abu Suroms mit eingeschlossen waren. Letzterer hörte mit der Aufmerksamkeit eines müden Mannes zu. Alles war müde an ihm. Seine Augen, sein Körper, sein Lächeln, seine Bewegungen. Am Ende der Rede machte der Scheich eine Anspielung auf die lange Abwesenheit Abu Suroms, daß er wohl viel gesehen und erlebt habe in jener Zeit und daß der ganze Stamm bereit wäre, seiner Erzählung zu lauschen. Nichts liebt der Mohammedaner mehr, als lange Erzählungen. Darum waren alle gespannt, auf Abu Suroms Ausführungen . . .

Der Scheich hatte geendet. Versunken saß Abu Suram da und starrte ins Feuer. Die Männer waren stumm und warteten. Abu Suram hob den Kopf, dann nickte er leise mit erloschenen Blicken.

„Groß ist die Welt, ihr Männer von El Tabuim, doch überall ist das Leid und der Kummer — und ewig jagen wir dem Glück, diesem Phantom, nach. Hart muß es errungen werden und wenn es errungen ist, ist man müde von dem langen Kampf und zu schwach, um es halten zu können. Es entgleitet uns über Nacht und wenn die Sonne aufsteht am Morgen, sind man mit leeren Händen da.

Ich bin durch die Länder gezogen, über Erdteile hin, ich habe gehungert und gedürstet, ich habe Qualen erduldet, habe die Nächte schlaflos verbracht, habe Neid und Spott ertragen, ich habe meine Freunde verlassen, habe alles vergessen, was war, um eine Frau zu erringen. Wie soll ich die Nöte schildern, in denen ich mich befunden? Diese Frau verstand es, mich zu fesseln und ich war an sie gekettet, unlösbar — — und doch wies sie mich ab, verlangte Unmögliches von mir.

Aber ich habe das Unmögliche geschafft und habe mir die Frau erkämpft. Endlich, nach acht Jahren war sie mein. Mein!"

Abu Suram hatte zuletzt mit verhaltenem Jubel in der Stimme gesprochen. Doch gleich verdüsterte sich sein Antlitz.

„Sie war mein geworden. Ich hatte das Ziel erreicht. Das Ziel, das mir so verheißungsvoll gewinkt hatte, das ich als das höchste Glück betrachtet, ich hatte es erreicht.

Ich hatte die Frau — — mein Glück. War es mein Glück? Auf einmal wurde mir bewußt, daß es gar nicht das war, was ich erwartet hatte, daß ich anderes wollte als das, was sich mir nun bot.

Ein neuer Kampf begann.

Der Kampf mit der Erkenntnis.

Ich wollte nicht erkennen, daß mein jahrelanger Kampf umsonst und ein Irrtum gewesen war. Tag für Tag redete ich mir ein: ich bin glücklich — ich bin sehr glücklich.

Aber ich war nicht glücklich, nein, ich war unglücklich. Ja, unglücklich war ich. Und verzweifelt wie nie zuvor. Immer schrecklicher wurden meine Qualen. Selbst in den Armen meiner Frau wurde ich die Qual und die schreckliche Erkenntnis: alles ist und war Täuschung, nicht los.

So ging es Monate hindurch.

Ich wurde krank. Auch meine Sinne wurden trüber. Tagelang lag ich besinnungslos. Meine Frau kümmerte sich kaum um mich. —

Als ich dann langsam gesundete, dachte ich plötzlich an die Wüste — an El Tabuim. Von da an beherrschte mich nur noch ein Wunsch: zurück nach El Tabuim. Stärker und stärker zog es mich hierher und als ich völlig gesund war, verließ ich eines Nachts die große Stadt und reiste ohne Aufenthalt El Tabuim zu. — —

Ihr Männer von El Tabuim, ihr seht einen Verzweifelten vor euch. Gewährt mir eine Stätte, an der ich mein Leben in Stille verbringen kann."

Abu Suram hatte geendet und sank in sich zusammen. Der Scheich blickte eine Weile über die Männer hin, dann sagte er stolz und erhoben:

„Noch nie haben die Krieger von El Tabuim einem Bittenden Freistatt oder Gastfreundschaft verweigert. Darum, o Abu Suram, sollst du fortan in unserem Stamme leben. Du sollst unser Bruder sein, wie du es vordem gewesen. So will es Allah und Allah ist groß!"

Alsbald gab er den jungen Kriegern ein Zeichen und diese führten Abu Suram, der heimgekehrt war, in sein Zelt.

⊙ **Die deutsche Sprache in Indien.** An der Universität Dacca in Indien wurde im Auftrage der Deutschen Akademie in München ein deutscher Sprachkursus für indische Dozenten eröffnet.

⊙ **Uraufführung von Siegfried Wagners „Heldenkönig".** Im Kölner Opernhaus fand am Sonntagabend die Uraufführung von Siegfried Wagners neuntem Bühnenwerk „Der Heldenkönig" statt. Der Aufführung wohnten Frau Winifred Wagner und ihre Kinder bei. Als die Witwe des Komponisten in Begleitung des Staatsrates Gauleiter Grohé, des Regierungspräsidenten und des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Riesen erschien, wurden ihr langanhaltende Ovationen dargebracht. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Haus bemerkte man u. a. auch zahlreiche deutsche Intendanten und Generalmusikdirektoren. Die Oper fand eine überaus freundliche Aufnahme.

⊙ **Der Organisationsplan der Reichsmusikkammer.** Nach einer Mitteilung der Reichsmusikkammer ist nunmehr der Organisationsplan der Reichsmusikkammer aufgestellt worden, deren Präsident bekanntlich Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß ist. Der Kammer sind acht Berufsstände und Fachverbände angeschlossen.

⊙ **Württembergs Intendant in die Theaterkammer berufen.** Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels, hat den Generalintendanten der Württ. Staatstheater, Otto Krauß, in die Reichstheaterkammer berufen.

⊙ **Das Schweden-Institut in Greifswald eröffnet.** Nachdem dem Schwedischen Institut an der Universität Greifswald weitere nordische Kulturinstitute angegliedert worden sind, machte sich eine Vergrößerung der Räume notwendig. In diesen Tagen hat das erweiterte Institut das neue Haus, das frühere von der Goltzsche Haus, bezogen. Bei Eröffnungsvorlesung sprach Professor Lundström über das Schwedentum im Auslande und bezeichnete die Einrichtung des Schweden-Instituts in Greifswald als eine Tat von historischer Bedeutung.

⊙ **Die Handschrift eines Romans von Scott wiedergefunden.** In den Archiven des Moskauer Historischen Museums wurde das Manuskript des Romans „Der Talisman" von Walter Scott entdeckt. Die Handschrift des 1825 veröffentlichten Werkes war 1898 von einem russischen Diplomaten in London für 1000 Pfund Sterling ersteigert worden und nachher verschollen.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 18. Dezember.

Im Zeichen des silbernen Sonntags

Im Zeichen des silbernen Sonntags stand gestern unsere Stadt, durch deren Straßen in den Nachmittagsstunden unübersehbare Menschenmassen zogen. Man merkte die Nähe des Weihnachtsfestes und konnte feststellen, daß allenthalben doch ernsthafte Vorbereitungen für den Gabentisch getroffen wurden. Das Erfreuliche an dem ganzen silbernen Sonntag war aber, daß man nicht nur einen Schaufenster- und Ladenbummel machte, sondern daß man auch wirklich kaufte. Natürlich beherrschten wieder drei Sorten von Einkäufern das Feld: Solche, die mit dem Besorgungszettel in der Hand genau wußten, was sie wollten; solche, die erst einmal sehen wollten und unter Umständen eine Kleinigkeit mitnahmen (weil man schließlich den Anfang machen muß) und schließlich die Männer, die seufzend und stöhnend von einkaufshungerigen Frauen, Bräuten, Schwestern und Freundinnen mitgenommen wurden, um im gegebenen Augenblick die Börse zu ziehen, zu schweigen und zu zahlen.

Beim Anblick des Gedränges in den Straßen und in den Geschäften konnten wir uns nicht enthalten, ein bißel bei den Geschäftsleuten herumzuhören, um ihre Ansichten im allgemeinen und ihre Feststellungen im besonderen zur Kenntnis zu nehmen.

Die Aussichten für das Weihnachtsgeschäft beurteilt man durchweg zuversichtlich,

obgleich in dieser Hinsicht nicht alle Ansichten übereinstimmen. Wie in vielen anderen Dingen niemals eine restlose Uebereinstimmung zu erzielen ist, so können auch hier alle Meinungen nicht unter einen Hut gebracht werden. Im allgemeinen wird angenommen, daß der Bedarf des Publikums so groß ist, daß ein Teil der Warenlager zufriedenstellend abgesetzt werden kann. Auf jeden Fall wird die große Masse versuchen, wenigstens den Bedarf an Kleidungsstücken zu decken, zumal in vielen Familien der Ernährer wieder in den Erwerbsprozeß eingeschaltet werden konnte und an Anschaffungen vieles nachzuholen ist. Daß es oft nur die billigsten Stücke sein können, die wirklich Käufer finden, ist selbstverständlich. Diese Beobachtung war gestern vornehmlich in den Konfektionsgeschäften zu machen, die mit dem Umsatz des Tages zum großen Teil zufrieden gewesen sind.

Vereinzelt ließ sich mengenmäßig das Geschäft besser an als im Vorjahre.

Bei dem geringeren Nutzen, mit dem heute durchweg gearbeitet wird, mußte das finanzielle Ergebnis etwas zurückbleiben. In den allermeisten Geschäften wurde festgestellt, daß die Zahl der Kunden gestiegen war, während die Höhe des auf einen Kunden entfallenden Kaufes einen Rückgang erfahren hatte.

Die Spielwarengeschäfte hatten nicht nur vor den Schaufenstern Hochbetrieb, sondern auch im Innern der Läden. In diesem Jahre fällt gerade bei den Spielsachen die Wahl besonders schwer, da die Auswahl reichhaltiger denn je ist. In den technischen Spielsachen aller Art, die an sich schon eine Erweiterung erfahren haben, kommen die Spielsachen und Soldaten, die durch den Aufbruch der Nation wieder auf dem Spieltisch des Knaben eine Daseinsberechtigung gefunden haben.

Selbstverständlich wurde gestern auch über den eigentlichen Bedarf hinaus zu reinen Geschenkzwecken gekauft. Es ist aber schwer zu sagen, welcher Gegenstand sich besonderer Vorliebe erfreute, da übereinstimmend bestätigt wurde, daß alle Arten von Geschenkartikeln abgesetzt werden konnten. Einen Vorrang nahmen allerdings die kleinen Lederwaren ein, zumal die praktische Verwendbarkeit der Geldbeutel, Handtaschen usw. außer allem Zweifel stand.

Die Käuferschaft stammte am silbernen Sonntag nicht nur aus Mannheim, sondern wurde auch in weitgehendem Maße von der Landbevölkerung gestellt, die aus dem Hinterland rund um Mannheim kam. Sehr stark vertreten waren die Pfälzer, die, wie einwandfrei nachgewiesen werden kann, auch tüchtig eingekauft haben. So hinterließ der silberne Sonntag einen sehr angenehmen Eindruck und man darf nur wünschen, daß auch der goldene Sonntag seinem Namen alle Ehre machen wird!

* **Die Reichsbahn** berichtet von einem mäßigen Reiseverkehr, wobei der Stadtbesuchsverkehr eigenartigerweise keine Ausnahme machte. Die Mehrzahl der vielen Landleute, die am Sonntag in Mannheim weilten, dürften somit mit Gemeinschaftsfahrten in Kraftwagen und mit den Nebenbahnen gekommen sein. Deutlich geht auch aus dieser Feststellung hervor, daß einen großen Teil der Stadtbesucher die Pfälzer stellten.

Deutsche Weihnacht in Lied und Spiel

Erhebende Weihnachtsfeier der NSDAP im Nibelungensaal

Ueberall, wo Menschen durch einen gemeinsamen Glauben zusammengehalten werden, wird das Weihnachtsfest stets mit besonderer, feierlicher Stimmung begangen werden. Denn es ist das Fest einer innigen Verbundenheit, wie sie nur ein als verpflichtende Kraft erlebter Glaube dem Menschen zu schenken vermag. So hatte sich denn dieses Jahr der Nibelungensaal mit einer festlich gestimmten Menge gefüllt, die bereit war,

eine deutsche Weihnacht

zu erleben. Die örtlichen Führer der Partei waren inmitten ihrer Getreuen. Neben Kreisleiter Dr. R. Roth und seiner Gemahlin saßen Oberbürgermeister Renninger und seine Gattin. Als Vertreter der SA war Oberführer Ziegler anwesend.

Im ersten Teil der Vortragsfolge bot die Orgel zwei Stücke von J. S. Bach. Das „In dulci jubilo" bildete die stimmungsvolle Einführung, das ernstere Pastorale den Abschluß. Dazwischen bot ein gemischter Chor, von Orgel und Streichmusik begleitet, zunächst einen Altdeutschen Advents- und Weihnachtsgruß (1544), der bereits ein großes Können des Chores in Tongebung und Ausdruck verriet. Mit zwei deutschen Weihnachtsvolksliedern kam er nochmals zu Gehör, und in diesen A-cappella-Chören zeigte sich erst die vorzügliche Schulung und die hervorragende stimmliche Ausbildung in vollem Lichte.

Zart und schlicht, mit feiner Abstimmung des Gefühlsausdrucks, stets harmonisch ausgeglichen und fern jeder Künstelei wurde hier mit auserlesenem Geschmack und feinem künstlerischen Empfinden, das alle Mitwirkenden, Sänger und Sängerinnen und vor allem den Leiter zu erfüllen schien, echte deutsche Volkskunst dargeboten.

In den ganzen Rahmen des ersten Teiles fügten sich die drei Weihnachtslieder von Peter Cornelius sehr schön ein. Eine warme Altstimme bot mit ihrem vollen abgerundeten Ton den Hörern einen erlesenen Genuß. Die Begleitung durch Orgel und Streichmusik verstand es, sich der führenden Stimme schmiegsam anzupassen.

Die Worte zum Weihnachtsfest sprach Kreisleiter Dr. R. Roth. Er wies auf den Sinn des Weihnachtsfestes hin, an dem heute die Gesamtheit der Deutschen ihre Zusammengehörigkeit feiert. Als altes deutsches Fest hat dieses Wintersonnwendfest die Bedeutung einer Siegesfeier des Lichtes über die Finsternis, es wird damit ein Symbol des Lebenskampfes. Und gerade unter diesem Blickpunkt haben heute alle Deutschen und besonders die Angehörigen der NSDAP ganz besonderen Grund zur festlichen Begehung des Lichtfestes. Ist es doch die erste Weihnacht, an der das Licht deutscher Einigkeit und Einheit hell wie seit Jahrhunderten nicht strahlt und dem deutschen Volke wieder Hoffnung und Glauben an die Zukunft gibt.

Die Sehnsucht der Deutschen ist erfüllt, sie sind ein Volk geworden.

Das Licht der Gemeinschaft des Blutes strahlt und leuchtet hell und muß von uns für Jahrhunderte in seinem Glanze erhalten werden. Das Errungene kann man sich erst recht klar machen, wenn man zurückdenkt an die Weihnachten der vergangenen Jahre, da der Geist der Bewegung noch nicht die ganze Volksgemeinschaft erfaßt hatte. Mit dankbarer Freude blicke man daher auf den Träger des Lichtes Adolf Hitler, der dem Volk die Einheit gab, der aus der Nation wieder eine große Familie gemacht habe. Das Licht, welches das deutsche Volk nun wieder sehen kann, muß auch hineinstrahlen in jedes Haus und muß auch dort eine neue Weihnachtsfreude auslösen. — Die Worte des Kreisleiters fanden in den Herzen der Hörer freudigen Widerhall und in einem reichen Beifall herzlichen Dank.

Und dann begann der zweite Teil, der

ein Weihnachtsspiel

bot, zusammengestellt nach alten deutschen Volksspielen und Liedern. Emil Alfred Herrmann hat die textliche und auch musikalische Bearbeitung ausgeführt, deutsche Jungen und Mädels bringen das Spiel zur Darstellung, sie stellen auch ein kleines Orchester zur Bewältigung der musikalischen Aufgaben.

Diese Krippenspiele pflegten ja im Mittelalter einen Teil der gottesdienstlichen Handlung zur Weihnachtszeit zu bilden. Es waren Laienspiele, für das Volk in seiner Sprache geschrieben und mit dem gesunden und kraftvollen Wirklichkeitssinn erdacht, der ein Gefühl hatte für die künstlerische Wirkung auf urwüchsiges Volkstum. Und zugleich hatte dieses Volkstum noch einen gläubigen Wundersinn und erlebte die Beziehungen des Menschen zu einer jenseitigen Welt mit einer ganz anderen sinnlichen Frische und einfältigen Kindlichkeit, als der heutige überhaupt fähig ist, zumal der von städtischem Denken beherrschte. So birgt es denn eine große Gefahr, den Wortlaut eines Spieles aus dem Mittelalter, aus einer ganz anderen Denk- und Erlebnisweise schlechtweg auf unsere Verhältnisse zu übertragen. Man hätte hier unter allen Umständen kleine Streichungen vornehmen sollen, um ein Abgleiten von dem weihevollen Ernst, der über einem deutschen Weihnachtsspiel liegen soll, zu verhüten. Solch ein Eindruck einer anderen Stimmungsschicht ist nur schwer wieder zu vertreiben.

Das gleiche, was für die Sprache gilt, hat auch für die Ausgestaltung der Bilder Geltung. Ein Tanz der Teufel um ihr Opfer Herodes zur Versinnbildlichung der drohenden Höllenqualen muß in der Welt eines heutigen Glaubens auf die Zuschauer einen ganz anderen Eindruck machen als vor Jahrhunderten, eine behutsame, mit der Wirkung auf den Beschauer rechnende Gesamtleitung muß daher auch alle Vorsicht darauf verwenden, den Gesamteindruck des feierlichen Ernstes eines Spieles vom Sieg der Mächte des Lichts über die Finsternis nicht durch erheiternde Wirkung zu sehr zu stören. Dank sei einem tüchtigen Hitlerjungen, der den Nachspruch zu dem Spiel (ebenso wie den Vorspruch) mit innerer Bewegung und wohlgepflegtem Ausdruck sprach und damit zurückführte zu der weihnachtlich ernst-freudigen Stimmung, die die Zuschauer dann mit nach Hause nehmen konnten.

Die Bühnen- und Gruppenbilder waren eindrucksvoll, die Leitung hatte aus den Laienspielern schöne darstellerische Kräfte zur Entfaltung gebracht,

die sich ganz ihrer Aufgabe hingaben und einige Teile des Spiels zur schönen und geschlossenen Wirkung brachten. Namen werden keine genannt, aber alle Mitwirkenden haben ihr Bestes zu geben versucht, auch das Orchester spielte die alten Weisen sauber und sicher und begleitete mit der Orgel zusammen den allgemeinen Gesang „Es ist ein Ros' entsprungen".

Die Mitglieder wissen der Leitung der Partei und all ihren Mitarbeitern, die so viel Zeit und Kraft geopfert haben, um ihren Volksgenossen eine deutsche Weihnachtsfeier zu bieten, herzlichen Dank.

B.

Kraftwagen rast gegen Bahnwärterhaus

Wenn der Fahrer ein Umleitungsschild übersieht

Als am Samstag nachmittag ein Personenkraftwagen von auswärts in sehr rascher Fahrt durch die Hansastraße fuhr, übersah der Fahrer das Umleitungsschild an der Industriestraße, so daß er geraden Kurs auf die Uferböschung nahm. Der Kraftwagenlenker sah plötzlich den Wasserspiegel auftauchen, bremste stark und riß den Wagen herum, so daß er gegen ein an der Böschung stehendes Bahnwärterhaus fuhr, das durch den Anprall zertrümmert wurde. Bei dem Kraftwagen gab es an der Windschutzscheibe Scherben, durch die ein Mitfahrer im Gesicht verletzt wurde, so daß er sich im Krankenhaus einen Notverband anlegen lassen mußte.

*

Ein weiterer Kraftwagenunfall ereignete sich an der Kreuzung Sandhofer Straße—Diffenéstraße, wo ein noch unbekannter Lieferwagen mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß. Durch den Zusammenstoß wurde der Personenkraftwagen an eine Gaslaterne geschleudert, die vollkommen zertrümmert wurde. Auch der Personenwagen erlitt starke Beschädigungen, während Personen nicht verletzt wurden.

An der Straßenkreuzung L 1/M 1 fuhr ein Kraftradfahrer mit seinem Fahrzeug auf einen Straßenbahnwagen, wodurch das Motorrad schwere Beschädigungen erlitt. Nach den gemachten Feststellungen trifft den Motorradfahrer die Schuld, da er die nötigen Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen hatte.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

Holzausgabe

auf dem Holzlagerplatz des Winterhilfswerkes Binnenhafen — Landzungenstraße 10

N.S. Volkswohlfahrt, Gruppe Rheintor:

Montag, 18. Dez.: Holzausgabe an Bedürftige der Gruppe Rheintor, die Holz noch nicht erhalten haben, von 9 bis 4 Uhr.

Innere Mission:

Montag, 18. Dezember, von 9 bis 4 Uhr Gruppe A, B und C.

Auf dem Holzplatz des Winterhilfswerkes im Käfertaler Wald zwischen dem Karlstern und dem alten Militär-Schießstand

N.S. Volkswohlfahrt, Gruppe Feudenheim-Wallstadt: von vormittags 9 Uhr bis mittags 12 Uhr. Holzempfangsscheine müssen vorher auf dem Büro in der Feudenheim-Schule in Empfang genommen werden. Wagen sind mitzubringen.

Gruppe Waldhof: Die Berechtigten, die ihr Holz noch nicht empfangen haben, wollen dies umgehend auf dem Holzplatz in Empfang nehmen.

Der Schlittschuh regiert die Stunde . . .

Die Eissportler kamen gestern wieder einmal voll und ganz auf ihre Rechnung, denn der Frost hielt mit fast unverminderter Schärfe an und gestattete einen weiteren Ausbau der Eisbahnen. Sank doch das Thermometer in der Nacht zum Sonntag auf annähernd 10 Grad Kälte, obgleich sich verschiedentlich Bewölkung einstellte und in der ersten Morgenstunde einzelne Schneeflocken fielen. Später trat aber wieder Aufklarung ein, die gegen Morgen und in den Morgenstunden von Wolken abgelöst wurde. Erst gegen Mittag vermochte die Sonne durchzudringen und etwas sonntäglichen Glanz über Stadt und Land zu breiten. Eine besondere Wärmeentfaltung war aber dem Tagesgestirn nicht beschieden, denn minus 4 Grad war die Höchstwärme des Tages.

Auf den Eisbahnen gab es morgens kein allzugroßes Gedränge, denn selbst den an Kälte gewöhnten Eissportler war es zu kalt. Erst am Nachmittag kam Leben in die „Bude". Andrang herrschte auf den Eisrodelbahnen in der Neckarstadt und in Feudenheim, besonders aber hinter der Feuerwache. Die Schlittschuhbahn auf dem Meßplatz war in verhältnismäßiger guter Verfassung, denn durch fleißiges Spritzen konnten die vielen Unebenheiten fast restlos beseitigt werden. In den Vororten nützte man die Eisanlegelegenheiten auch nach besten Kräften aus, wie die Eisbahnen auf dem Tennisplatz, auf dem Pfalzplatz und im Stadion ebenfalls nicht über mangelnden Besuch zu klagen hatten.

Die Jugend begnügte sich aber nicht mit den ihr geschaffenen Eisvergnügungen, sondern suchte selbst ihr Betätigungsfeld. Trotz Warnungen und Ermahnungen versuchten Waghalsige die Tragfähigkeit des Eises in den Häfen, soweit der Eisbrecher nicht sein Zerstörungswerk verübt hatte. Der Altrhein bot stellenweise eine ideale und nicht allzugefährliche Schlittschuhbahn, da bei dem nun zwei Wochen anhaltenden Frost das Eis immerhin eine gewisse Stärke erreicht hatte. Die Gefahr bestand lediglich darin, daß die Tragfähigkeit nicht überall gleich gut war. Ganz leichtsinnig war es von den Buben, die sich an den Rändern des Neckareises versuchten und mit Steinwürfen feststellen, wie weit sie in den Fluß vordringen konnten. Der Neckar hatte sich wohl in der Nähe der Brücken gestellt, ohne jedoch in seiner ganzen Breite überall zuzufrieren. Oberhalb der Riedbahnbrücke war keinerlei Eisbildung möglich, da die aus dem Kraftwerk Feudenheim kommende starke Strömung dies unmöglich machte. Dagegen war der Neckarkanal in seiner ganzen Länge zugefroren. Auch der Fluß selbst hatte bei Seckenheim sich auf ein kurzes Stück mit einer tragfähigen Eisdecke überzogen, um von Ladenburg ab bis Heidelberg zu vollständig unter einem Eispanzer zu liegen. Die Ladenburger, Neckarhäusler, und die Edinger vergnügten sich nach Herzenslust auf dem Eis des Neckars und bevölkerten diesen im Nachmittag in Scharen. Vereinzelt hatte man sogar Aufsicht gestellt, um Unglücksfälle zu vermeiden. In den Neckargemeinden wurde das Eisvergnügen zu einer Art Volksbelustigung an der Alt und Jung teilnahm.

Der Rhein bot schon am Samstag durch den Eisgang ein ungewohntes Bild. Ununterbrochen trieben die Eisschollen stromabwärts, ohne ein Hindernis zu finden. Hatte man doch die Schiffahrt eingestellt und die Schiffe in die Häfen geschleppt. Am Sonntag formten sich die Treibeisschollen zu starken Gebilden, die kaum vorwärts kamen. Die Strömung des Rhein war sehr langsam geworden, da sich offenbar das Wasser und das Eis weiter talwärts gestaut hatten. Die vielen Spaziergänger an der Rheinpromenade verfolgten mit Spannung das Treiben und Uebereinanderschieben des Eises.

Das neue Großrestaurant „Zum Bürgerkeller"

In keinem Wirtschaftsgebiet kann man seit Kriegsende so viele Neuerungen und Umwälzungen verfolgen, als bei dem bodenständigen, alles menschliche Leben gleichsam begleitenden, uns unentbehrlich gewordenen deutschen Gastwirtsgewerbe und der Gastronomie schlechthin. Wurde denn je es gerade das deutsche Gastwirtsgewerbe zum betonten Ausdruck und Führer unseres Wirtschafts- und Gesellschaftslebens geworden, ohne dessen Eigenart man sich ein deutsches Volkstum gar nicht vorstellen kann.

In Mannheim wird in den Tagen vor Weihnachten wiederum ein hochgeachtetes Gaststätten-Unternehmen dieser Art neu bzw. erneut, in neuem Gewande und mit neuem Namen, zur Taufe gehoben. Wer kennt nicht die alte Gaststätte „zum Weinberg", D 5, 4, das Restaurant, das diesen Namen schon seit vielen Jahrzehnten führt.

Diese Gaststätte wird von jetzt ab:

Gaststätte „Bürgerkeller"

heißen. Besser gesagt wäre der nichtgekürzte Name: Bürgerbräu-Keller, da das Bürgerbräu Ludwigshafen am Rhein Verpächterin dieses Lokals ist, aber eine Kürzung des Namens vornahm.

Der innere Umbau des „Bürgerkeller" ist ein gründlicher und vollkommener. Auch rein äußerlich sind Veränderungen festzustellen. Der Eingang wurde in die Südecke verlegt. Im Innern des Lokals aber sind gewaltige Veränderungen vorgenommen worden. Mit Recht wurde der Begriff eines Bierkellers nach Münchner Art schon im neuen Namen verankert. Aus dem noch heutigen Begriffen wegen seiner Höhe ungemütlichen Lokal wurde ein richtiger Bräuhauskeller mit kunstvollen Gewölben. Es wurde hier eine Gaststätte geschaffen, die alle Anforderungen hinsichtlich der Behaglichkeit und Geräumigkeit erfüllt, eine Gaststätte, in welcher der Gast sich heimisch fühlt und die Gastlichkeit zum obersten Prinzip erhoben wird. Es wurde auch bewußt von dem Charakter eines Luxusrestaurants Abstand genommen und eine gute, gediegene, bürgerliche Gaststätte errichtet.

Die architektonische Lösung übt eine vornehme Wirkung aus. Architekt B. D. A. Dr. ing. W. W. Hoffmann, Mannheim, darf auf diese seine neue Schöpfung mit berechtigtem Stolze blicken. In kurzer Zeit gelang es Herrn Dr. Hoffmann, die schwierigen Probleme zu lösen und dem bisherigen Restaurant Weinberg ein völlig neues Gepräge zu geben, so daß sich in diesen Räumen sowohl der Einheimische als auch der Fremde behaglich und wohl fühlen wird.

Aber auch das Handwerk und seine Meister in Mannheim haben ihren wohlverdienten Anteil an der Umgestaltung. Die Gewölbekonstruktion, fachmännisch und gediegen ausgeführt, stammt von der Firma C. L. Kappler, Zimmergeschäft, Mannheim. Die Gipserarbeiten, die hohe Sachkenntnis auf diesem Spezialgebiet erfordern, führte die Firma August Roth, Mannheim, aus. Die Schreinerarbeiten wurden von der Firma L. Feuber u. Cie., Inh. H. Keil, Mannheim, hergestellt, und ist es interessant zu erfahren, daß die Eingangstür aus demselben Lagerholz verarbeitet wurde, das seinerzeit zur Innenausgestaltung des Weinbergs im Jahre 1887 verwendet wurde. Die Glaserarbeiten wurden von der Firma Friedrich Bitzner, Mannheim, und die Schlosserarbeiten von der Firma F. Schwander, Mannheim, ausgeführt. Die Malerarbeiten, die an Bedeutung nicht zu unterschätzen sind, führte die Firma F. Waldred, Mannheim, aus. Nicht zu vergessen die künstlerischen Beleuchtungskörper, die sich dem Rahmen eines gemütlichen Bierkellers ausgezeichnet einfügen und die von der bekannten Firma Rhein-Elektra nebst der Reklamebeleuchtung geliefert wurden.

Die Pächterin des „Bürgerkeller" ist Frau Helene Mayer, die langjährige frühere Mitinhaberin des Restaurants Thomasbräu in Mannheim, die das neue Geschäft mit Unterstützung ihres Schwagers, Herrn M. Freiberger, eines bekannten Groß-Restaurationsfachmannes, führt. Frau Helene Mayer ist vom Fach, hat gastronomische Stätten mit bestem Erfolg geführt und ist fachmännisch bestens ausgebildet, um einen Betrieb solcher Art mit Erfolg zu leiten.

Der Bürgerkeller wird in seiner Neugestaltung zu einer wirklichen Sehenswürdigkeit und als Pflegestätte einer gut bürgerlichen Gastlichkeit sicherlich ein Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde.

Der Umbau dieser Gaststätte seitens der Firma

Bürgerbräu Ludwigshafen a. Rh.

stellt für die heutige Zeit eine mutige Tat dar und ist ein Beweis für ihren Willen, in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ihren Teil beizutragen. Die Firma hielt sich hierbei an das seit Jahren verfolgte Prinzip, gerade in schweren Zeiten nach Möglichkeit Aufträge zu erteilen. Es darf dabei erwähnt werden, daß neben einem großen Umbau in der Brauerei selbst noch ein Saal in der Gaststätte „zum Rheinpark" im Lindenhof erstellt wird.

Die Tatsache, daß der berühmte Bräuhaus-Ausschank des Bürgerbräu in Ludwigshafen a. Rh. schon seit Jahren auch einen Anziehungspunkt für die Mannheimer Bevölkerung bildet und das Bürgerbräu-Bier in allen Bevölkerungsschichten einen gar guten Ruf genießt, läßt die Hoffnung zeitigen, daß alle Erwartungen, die an ein solches Etablissement wie den neuen Bürgerkeller gestellt werden dürfen, im letzten und höchsten Maße erfüllt werden. Bei diesem schönen Werk hat der geeinte Mut, der Wille, das Wollen und Können Pate gestanden, und so möchten wir vor allem auch den unermüdlichen Erbauern und Betreuern der schönen, schlichten Räume die herzlichsten Wünsche zur demnächstigen Eröffnung aussprechen und gut Glück zum Gelingen sagen.

18723

Weihnachten bei der gelben Brigade

Die Vereine ehem. 112er und 142er Mannheim vereinigten am Samstag ihre Mitglieder zur Weihnachtsfeier in den Germaniasälen. Der Einladung war so zahlreich Folge geleistet worden, daß der Raum kaum ausreichte. Neben der Bühne erstrahlte ein mächtiger Tannenbaum, als nach dem von der Kapelle Jahn flott gespielten Badenweiler Marsch Frl. Schadt ausdrucksvoll einen von Kamerad Eichelsdörfer verfaßten Vorspruch vortrug. Kamerad Kissel, der Führer des Vereins ehemaliger 142er, begrüßte alsdann herzlich die mit ihren Angehörigen erschienenen Mitglieder. Insbesondere galt sein Willkomm den Vertretern des Rhein-Neckar-Militär-Gauverbandes, der Mannheimer Studentenschaft, der militärischen Vereine und der Presse und nicht zuletzt den Ehrenmitgliedern beider Vereine. In seinen weiteren Ausführungen wies der Redner auf die besondere Bedeutung der diesjährigen Weihnachtsfeier, er 15. seit der Rückkehr des Regiments aus Frankreich, hin.

Er warf einen Rückblick auf die Jahre nach dem Weltkriege, die tiefste Not, Entbehrung und Entehrung brachten, bis der 12. November die Einigung des ganzen deutschen Volkes brachte. Unter Hinweis auf die beiden Fahnen des Kyffhäuserbundes, mit denen die Fahnenträger auf der Bühne Aufstellung genommen hatten, feierte der Redner die Wiedergeburt der Farben Schwarz-Weiß-Rot, unter denen zwei Millionen gestorben sind. Hinter den Fahnen des Kyffhäuserbundes, in dem die alten Soldaten zusammengeschlossen sind, werde man weitermarschieren in der Gewißheit, einer besseren Zukunft entgegenzugehen. Das Ziel aber könne nur erreicht werden, wenn das Volk einig und geschlossen hinter der Regierung und seinem großen Führer stehe. Der Redner machte weiter darauf aufmerksam, daß die alten Soldaten in die nationalsozialistische Bewegung durch die Aufnahme in die SA-Reserve 2, eingegliedert sind, und sprach die Hoffnung aus, daß auch die außenpolitische Befreiung nicht mehr lange auf sich warten läßt. Das „Sieg Heil!" auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und den Volkskanzler, mit dem der Redner seine warmherzigen Ausführungen schloß, fand begeisterten Widerhall. Der gemeinsame Gesang des ersten Verses des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes beendete die Begrüßung, in die vor allem auch der Kommandeur der Division, der die 112er und 142er angehörten, Generalleutnant a. D. von der Heyde, Homburg v. d. H., und Stadtrat Runkel eingeschlossen wurde.

Opernsänger Fürbach hatte mit dem „Gebet" aus Rienzi und der „Morgenhymne" von Henschel Gelegenheit, seine prächtige Stimme voll zu entfalten. Der stürmische Beifall, der diesen beiden künstlerisch wertvollen Gaben zuteil wurde, nötigte als Zugabe „Heimweh" von Hugo Wolff ab. Mehrere lebende Bilder, zu denen Hauptlehrer Stemmle den verbindenden Text sprach, zeigten den Frontsoldaten im feldgrauen Ehrenkleid in seiner schlichten Größe. Ergreifend war es, als ein Engelein dem auf der Wacht im Graben stehenden Krieger einen brennenden Weihnachtsbaum überreichte. Den Vogel der Heiterkeit schoß wieder unser unübertrefflicher Meisterhumorist Fritz Fegbeutel ab, zumal als Soldat in Drillichjacke und Holzkappe. Als er ein Reservelied mit bekanntem Refrain anstimmte, da sang Jung und Alt unwillkürlich mit. Auf besonderen Wunsch trug er sein berühmtes „Ständchen" in verschiedenen Mundarten vor. Der Heiterkeitserfolg war wieder nicht mehr steigerungsfähig.

Im Verlaufe des stimmungsvollen Abends, der durch weitere gediegene Musikstücke u. a. die Weihnachtsklänge von Koedel, verschönt wurde, ergriff auch Exz. von der Heyde das Wort, der auf die Kameradschaft abhob, die im Felde Offizier und Mannschaft zusammenschweißte. Schon damals gab es die Volksgemeinschaft, die wir anstreben. Der alte Herr, der mit seinen kameradschaftlich beseelten Ausführungen einen starken Eindruck hinterließ, schloß mit herzlichen Dankesworten im Namen der Gäste für die schönen Stunden und einem Hoch auf die gelbe Brigade, zu der die 112er und 142er zusammengeschlossen waren. Der Führer der Mannheimer Studentenschaft, Herr Erich Haberkorn, betonte die unlösliche Verbundenheit mit den Frontkämpfern, die der Jugend immer ein leuchtendes Vorbild sein werden. Große Heiterkeit rief eine komische Duoszene hervor, die in Rekrut und Unteroffizier zwei originelle Typen auf die Bühne stellte.

Die Kameraden Schramm und Bertram sorgten dafür, daß der Lacherfolg ein vollkommener war. Ehe die Mitte des Saales zu einem Tänzchen geräumt wurde, gab Kamerad Kissel noch bekannt, daß den arbeitslosen Mitgliedern eine besondere Weihnachtsfreude durch die Spende von zwei Zentnern Briketts und einigen Pfund Mehl bereitet wurde. Auch der Reinertrag der Weihnachtsfeier kommt ihnen zu. Großen Zuspruch fand wieder die reich ausgestattete Tombola, zumal der Beutel, in dem zehn Lose vereinigte waren, immer einen Gewinn enthielt. In vorgerückter Stunde erschien auch Gauführer Dr. Hieke, der durch anderweitige Verpflichtungen abgehalten worden war und nun im Kreise der engeren Kameraden als Führer des Vereins ehem. 112er sich besonders wohlfühlte. Seh.

Aus dem Mannheimer Bürgerausschuß

Eine nichtöffentliche Sitzung

In nicht-öffentlicher Sitzung des Bürgerausschusses vom 14. Dezember 1933 wurde der Veräußerung einer Reihe von Grundstücken zugestimmt. Hiernach werden für Wohnungszwecke in Käfertal 3 Plätze verkauft. In Erbbaurecht werden abgegeben: in Neuostheim 6 Plätze, in Feudenheim 1 Platz, in Käfertal 2 Plätze, in Waldhof 24 Plätze und in Rheinau 2 Plätze.

Ferner wurde dem Beschluß des Stadtrats zugestimmt, daß die bisher der Mannheimer Milchzentrale A.G. mietweise überlassenen städtischen Grundstücke und Gebäude an der Viehhofstraße an diese verkauft werden, da die Stadt auf Jahresschluß 1933 aus der Milchzentrale ausscheidet und die Führung des Betriebs der badischen Landwirtschaft überläßt.

Ueber die Gründe, die zu dem Ausscheiden der Stadt aus der Mannheimer Milchzentrale A.G. geführt haben, wird von der Stadtverwaltung folgendes mitgeteilt:

Die Mannheimer Milchzentrale wurde im Jahre 1911 gegründet, um auf den Milchpreis Einfluß zu gewinnen und eine Verbesserung der Beschaffenheit der Frischmilch zu erreichen. In den Jahren der Milchknappheit während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren bestand die Aufgabe der Milchzentrale auch darin, Milch aus entfernten Liefergebieten für die Bevölkerung herbeizuschaffen, was der Landwirtschaft und dem Handel damals nicht möglich war. Da diese Aufgaben im Interesse der Bevölkerung gelegen waren, war es Pflicht der Stadt, sich an der Milchzentrale maßgeblich zu beteiligen und sich führend zu betätigen. Nunmehr sind aber diese Voraussetzungen für die Beteiligung der Stadt weggefallen.

Nach dem heutigen Stand der Gesetzgebung wird die Preisbildung von der Regierung überwacht. Das Reichsmilchgesetz hat die erforderlichen Vorschriften erlassen, die dem Verbraucher eine gesunde, einwandfreie Milch gewährleisten. Das Milchangebot hat derart zugenommen, daß es vollkommen zur Deckung des Bedarfs ausreicht. Für die Lösung des Verhältnisses der Stadt zur Milchzentrale war aber weiter der Wunsch der Reichsregierung maßgebend, daß die Städte an keinerlei Unternehmungen beteiligt sein sollen, die der Privatwirtschaft überlassen werden können. Dazu gehören auch die Milchhöfe; zahlreiche städtische Milchhöfe sind in letzter Zeit schon veräußert worden. Die Führung in der Mannheimer Milchzentrale hat nunmehr die badische Landwirtschaft übernommen. Da auch der Mannheimer Milchhandel an ihr beteiligt bleibt, darf erwartet werden, daß die Milchversorgung auch weiterhin in geordneten Bahnen verlaufen wird.

NSDAP-Mitteilungen

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen

Schulung der Treuhänderbeiräte

Der Leiter des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt:

Wie bereits durch den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, angeordnet, werden die Treuhänderbeiräte, die Beisitzer bei den Landesarbeitsgerichten, Arbeitsgerichten usw. in Zukunft durch die Deutsche Arbeitsfront geschult. Die ersten Kurse bei den Bezirksstellen, gleichmäßig für Arbeitnehmer und Unternehmer, werden im Januar des kommenden Jahres beginnen.

Ich bitte daher sämtliche Verbandsleiter, dafür Sorge tragen zu wollen, daß ab 1. Januar 1934 seitens der Verbände keine Schulungskurse obenerwähnter Art sowie Kurse über Arbeitsrecht abgehalten werden.

Ueber die Uebernahme der bereits in den Verbänden tätigen Rechtsschutzberater werden noch nähere Anweisungen ergehen, jedoch wird bereits jetzt schon mitgeteilt, daß schwebende Rechtsfälle keinesfalls von den Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront übernommen werden, sondern abgewickelt werden müssen. Die Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront befassen sich nur mit Angelegenheiten, die an sie als Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront herangetragen werden, nicht aber mit Rechtsstreitigkeiten, die noch durch die Rechtsschutzstelle eines Verbandes anhängig gemacht wurden.

gez.: Carl Peppler,
Leiter des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront.

Propagandafeldzug der Arbeitsfront für Unfallverhütung

Der stellvertretende Führer der Deutschen Arbeitsfront erläßt folgenden Aufruf:

Durch den wirtschaftlichen Erfolg der Regierung Hitler konnten in wenigen Monaten Millionen arbeitsloser Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden.

Es handelt sich zum großen Teil dabei um Männer, die seit Jahren mit den natürlichen Gefahren des Betriebs nicht mehr vertraut sind, wie es erforderlich ist, um Betriebsunfälle nach Möglichkeit zu vermeiden.

Aus diesem Grunde ist es selbstverständlich, daß in diesem Jahre die Zahl der Betriebsunfälle prozentual viel mehr gestiegen ist, als sich das durch die Zahl der neu in Arbeit gekommenen Menschen an sich erklären ließ.

Um eine weitere Schädigung der Volksgesundheit zu vermeiden, eröffnet der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften mit Unterstützung der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront einen Propagandafeldzug für Unfallverhütung. Alle Maßnahmen, die von seiten der Berufsgenossenschaften und den Betriebsleitungen zur Unfallverhütung getroffen werden können, werden nicht in ausreichendem Maße wirksam, wenn nicht auch der Arbeiter die Gefahren kennt und darauf bedacht ist, von sich aus diese Gefahren zu vermeiden.

Bisher scheiterte eine wirksame Belehrung der Arbeitsmenschen über Unfallverhütung meist daran, daß es den Berufsgenossenschaften und anderen Institutionen, die sich mit derartigen Aufgaben befaßten, nicht möglich war, die Propaganda an den Arbeiter heranzutragen.

Damit dieser Propagandafeldzug des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften seinen Zweck erreicht, werden die Gaubetriebszellenleiter ersucht, die Arbeit der Berufsgenossenschaften dadurch zu unterstützen, daß sie im Einverständnis mit den Beauftragten der Berufsgenossenschaften Belegschaftsversammlungen einberufen, in denen von den Berufsgenossenschaften abgestellten Fachleute über Unfallverhütung sprechen. Zweckmäßigerweise wird auf diesen Belegschaftsversammlungen außer über Unfallverhütung auch noch über ein anderes Thema gesprochen.

Die Gaubetriebszellenleiter sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die NSBO ihres Dienstbereichs sich für diese Aufgabe einsetzt, insbesondere aber dafür sorgt, daß die Versammlungen von der gesamten Belegschaft besucht werden.

J. A.: Schmeer,
stellv. Führer der Deutschen Arbeitsfront.

PO

Oststadt. Die auf Montag, 18. Dez., angesetzte Redeschulung fällt aus. — Dienstag, 19. Dez., nachm. 5—6 Uhr, Kinderweihnachtsfeier mit Bescherung, Rennwiesen.

NS-Lehrerbund. Die Vertrauensmänner an Höheren Schulen („Philologenschaft") haben Montag um 18½ Uhr zu einer Besprechung im Geschäftszimmer (Stadtschulamt) zu erscheinen.

Deutsches Jungvolk

Für die Fähnlein in der Oststadt, Schwetzingerstadt, Neckarstadt-Ost und -West, ferner am Luzenberg, in der Altstadt und in Käfertal werden Heime gesucht, die für 20 Jungen Platz bieten und heizbar sind. Unterstützt die deutsche Staatsjugend! Mitteilungen an das Haus der Jugend, Luisenring 49. Kulturwart des Jungvolks.

Jungbann 1/171. Montag, 18. Dezember 1933, erscheinen sämtliche Fähnleinführer der Stämme Altstadt, Emden und Hochufer um 19 Uhr im Haus der Jugend. Genauer Bericht über den Stand des Programmverkaufs. Sollte wider Erwarten bei einem Fähnlein das Absetzen von Programmen unmöglich sein, so sind dieselben mitzubringen, um anderweitig verwendet werden zu können. Ferner müssen die Karteikarten nebst Lichtbildern abgegeben werden. Persönliches Erscheinen der Fähnleinführer ist unbedingt erforderlich.

NSK Der Reichsschatzmeister gibt bekannt:

Meine Verfügung 30/33 vom 8. Juli 1933, erschienen im Verordnungsblatt Folge 51 vom 15. Juli 1933 betreffend „Aufnahme von Mitgliedern der Bruderpartei in der Tschechoslowakei", wird mit sofortiger Wirksamkeit aufgehoben.

München, den 14. Dezember 1933.

gez. Schwarz.

Was hören wir?

Montag, 18. Dezember

Sendergruppe West
(Stuttgart — Frankfurt — Köln)

6.05: Morgenkonzert (Schallpl.). — 7.15: Frühkonzert (Schallpl.). — 10.10: Musik zur Weihnachtszeit. — 11.10: Kammermusik. — 11.00: Heinrich Schlusnus singt. — 12.00: Operettenklänge (Schallpl.). — 13.35: Mittagskonzert. — 14.30: Liederstunde. — 15.30: Helgoland. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Französisch. — 18.20: Glanz und Untergang des Inkareiches. — 18.45: Lustige Rechenkünste. — 19.00: Stunde der Nation aus München: Nebel überm See. Hörspiel von R. Billinger. — 20.00: Griff ins Heute. — 20.10: Neunte Symphonie von L. Beethoven. — 21.20: Heitere Musik. — 22.20: Du mußt wissen. — 22.45: Schallplatten. — 23.00: Tänzerische Musik. — 0.30: Nachtmusik.

München

6.45: Schallplatten. — 7.25: Frühkonzert. — 9.00: Gemusik. — 10.00: Für die Hausfrau. — 10.45: Pfeiferkurs. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.25: Schallplatten. — 14.30: Die unzutreffende kleine Laune. Märchenspiel. — 15.10: Zum Gedenken an Hermann von der Pfordten. — 16.00: Konzert. — 17.30: Kleine Klaviermusik. — 18.10: Bücher unserer Zeit. — 20.10: Oesterreich. — 20.35: Bunter Abend. — 23.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.35: Frühkonzert. — 9.10, 10.00 und 10.50: Schulfunk. — 11.30: Stunde für die Mutter. — 11.45: Schallplatten. — 12.00: Konzert. — 14.00: Schallplatten. — 14.45: Wallfahrt nach Mekka. — 15.00: Für die Frau. — 15.45: Bücher. — 16.00: Konzert. — 17.00: Die Zukunft der deutschen Mädchenerziehung. — 17.25: Musik unserer Zeit. — 18.20: Reportage mit Hindernissen. — 20.00: Knut Hamsun, der große Einsame. — 20.45: Wunschkonzert. — 22.30: Frauensport und Körperpflege. Plauderei.

Wien

18.55: Aus der Staatsoper: Tannhäuser, Oper von R. Wagner. — 22.55: Tanzmusik.

Tageskalender

Montag, 18. Dezember

Nationaltheater: „Maria Stuart", Trauerspiel von Schiller, Miete G, 19.30 Uhr.
Planetarium: 20.15 Uhr 4. Lichtbildervortrag der Reihe: Die Entwicklungsgeschichte des Weltalls: „Der Kampf der Sterne".
Kleinkunstbühne Libelle: 20.15 Uhr Das große Weihnachtsprogramm.
Oberes-Kaffee: Konzert (Verlängerung).
Lichtspiele: Universum: „Das Denkmälchen". — Alhambra: „Der Page vom Dalmasse-Hotel". — Roxy: „Flucht nach Nizza". — Schauburg: „Rasputins größte Heldentat". — Palast: „Frauenraub auf Madagaskar".

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Sonderausstellung „Gebrauchsgraphik aus alter und neuer Zeit". Geöffnet von 11 bis 13 und von 14 bis 16 Uhr.
Städtische Schloßbücherei: Von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr Lesesäle; von 11 bis 13 und von 17 bis 19 Uhr Ausleihe.

RENATES ERNTE

ROMAN VON SOPHIE HOECHSTETTER

15

Als Renate am anderen Tag erwachte, war für sie alles so leicht, so selbstverständlich, so licht, Morgensonne, ein helles Kleid, die Arbeit; das Haus mit den vielen Räumen, dem sonnenüberflimmerten Dachboden, dem kühlgrünen Garten lag wie in Erwartung. Renate wollte Briefe aus Berlin beantworten und ließ es dann doch. Denn der Augenblick erfüllte sie. Es war immer etwas zu tun, und in allem Tun lag eine leichte Heiterkeit oder ein sinngefällig Gegebenes. „Ich habe Urlaub vom Leid," empfand sie.

In ihre Tage hinein klang der Name Lerdschneider. Sogar Doktor Melcher, die Aerztin, gebrauchte ihn häufig. Sie holte Renate in einem Kleinwagen auf Praxiswege ab und fuhren oft über Land. Einmal kam der Wagen an der Einsiedelei vorüber. Geschlossene Fensterläden. Stille. Verschollene Episode. — —

„Morgen kommt der Zigeunerbaron wieder," sagte plötzlich die Aerztin.

Renate hatte nicht das Bedürfnis, viel zu sprechen. Sie dachte auf ihre Weise an den Zigeunerbaron. Vielleicht war er wie eine schöne, bunte Muschel, die ein Kind ans Ohr hält und glaubt, das Rauschen des Meeres zu hören? . . . Wenn einmal Hardi kommt —

Sie wußte es tief, das würde geschehen. Und dann erst würde sie wissen, ob sie überwunden hatte, ob der Bruch in ihrem ersten großen Gefühl eine Narbe für das Leben ließ oder ob sie, wie so mancher Lebenskämpfer, erst durch ein Herzensglück die große Freiheit bekam, sich dem Leben hinzugeben, dem Leben zu dienen.

*

Lerdschneiders Stimme tönte wieder durch das Haus. Als sein Wagen gegen Abend vorfuhr, befand sich Renate auf dem Kräuterboden der Apotheke, im weißen Arbeitskittel und beschäftigt, Bestände zu prüfen. Sie hörte Lerdschneiders Schritt über die Treppen stürmen, an Türen klopfen, hörte sein „Hallo, Hallo, der Zigeunerbaron ist wieder da." Es klang wie der Ruf eines Eroberers, der seine Fahne aufpflanzt. Und es klang schmeichelnd und lockend. In flinken Sprüngen kam er jetzt die steile Treppe herauf, umweht von seinem hellen Mantel, strahlend wie ein Junge, der überzeugt ist, sein Kommen muß Freude bringen.

„Guten Tag — guten Tag, Renate Ingerö! Was machen Sie denn hier, Sie ewig Fleißige?" Er schüttelte ihre beiden Hände, lachte sie an. „Jetzt ist Feierabend, jetzt wird nicht mehr geschafft. Jetzt wird geplaudert und gesungen."

Er stand dicht neben ihr, und seine Sorglosigkeit, sein Freimut sprangen auf sie über wie eine Bezauberung. Lerdschneider tat, als seien sie alte Freunde.

Sie gingen in das Wohngeschoß. Lerdschneider sah Renates einsames Gedeck auf dem Eßtisch und sagte sonderbar innig: „Da sitzt Renate nun manchmal ganz allein." Sein Ton schwang in Lachen um. „Ausgezeichnet, kein Gast. Kein ehrenwerter, alter Apotheker. Das ist einmal schön! Rufen Sie nur nicht gleich die edle Minna aus der Küche, ich decke mir selber auf." Und er zeigte sein Eingewöhntsein von den Aufenthalten bei ihrem Bruder her.

Renate fühlte sich umsorgt, umschmeichelt, als sie dann beim Abendbrot saßen.

Das Miteinandersein war Vertraulichkeit, und die weiche Stimme mit dem leicht österreichischen Tonfall tat wohl. Lerdschneider erzählte Geschichten aus seiner Heimat und seinem wechselvollen Leben, und er hielt nicht nur Monologe, sondern wollte auch von Renate wissen.

Sie lenkte aus dem Gegenwärtigen ab, sprach von der Studienzeit, von ihrem Bruder. Im Bann von Lerdschneiders leuchtenden Augen wurde alles froh, was sie sagte. Nach Tisch küßte er ihre Hände, tat zärtliche Kleinigkeiten. Vielleicht war er mit jeder jüngeren Frau so.

Aber es war Renate fast ein wenig wie Glück. Die Luft der Verliebtheit, ohne die Lerdschneider wohl nicht sein konnte, wurde für Renate wie Gebirgsluft, in der man leichter atmet.

Vielleicht war es die Begegnung auf einem Wegwechsel. Keiner weiß, wohin der andere geht, keiner weiß zu sagen, wir gehen zusammen, und doch ist Schicksalvolles um die Stunde. Könnte ich ihn nicht liebhaben? dachte sie und wußte kaum, ihr Herz machte sich schon auf und wandte sich wieder neuen Dingen zu.

Dann saß Lerdschneider am Flügel, begleitete sich gewandt, sang aus dem „Troubadour", dann etwas von Grieg aus „Peer Gynt". Renate war wieder ganz hingenommen von der Klangfülle und Weichheit seines Tones.

Ob sie schwedische Musik kenne? Nein? . . . Er sang ein paar kurze Lieder, in denen es war wie der Ruf fremder Vögel und der Meereswind.

Er hatte da oben eine Frau, wußte sie plötzlich. War er geschieden, lebte er in zeitweiliger Trennung von ihr? Sie hätte es gern erfahren, fragte tastend: „Ihre Frau wohnt in Dänemark oder Schweden?"

Er lachte, zündete sich eine Zigarette an, setzte sich nahe zu Renate. „Natürlich habe ich damals gedacht, ein Ausnahmegeschöpf zu heiraten. Sigrid hat den Wunsch nach Einsamkeit in der Natur. Ich ließ mich scheiden, weil sie unbeengt sein soll. Aber manchmal müssen wir einander doch wiedersehen. Alte Liebe wird wie Verwandtschaft. Ist es nicht so?"

Sie hatte nur eine bittere Antwort auf diese Frage gehabt. So schwieg sie. Er erzählte weiter von alten Lieben, und als wäre sie eine Vertraute aus jenen Zeiten, nannte er sie du.

„Und du, Renate? Zu deinem Bruder sag' ich auch du, also wir sind doch wirklich keine Fremden miteinander! Das alles ist ja ungeheuer gemütlich hier in dem alten Haus und Städtchen. Ohne Uebertreibung, ich liebe es, wie es hier ist. So zur Einkehr, mal als Ruhepunkt! Aber wir sind doch Wandervögel. Die ganze Welt steht uns offen. Kommst du im Herbst mit mir, wenn die Wandervögel aufrauschen? Ich habe noch keinen Wagen, aber genug Freunde, die mir einen von ihren Wagen leihen. Ich fahre dich, wohin du willst."

Sie lächelte und nahm die Frage leicht. Wußte ihn mit dem ewig fraulichen „Vielleicht" zu vertrösten und den Abend zu beenden. Am andern Morgen hatte Renate Dienst. Der Geschäftsgang war schwach, so daß sie Zeit hatte, an Lerdschneider zu denken. Er machte so seltsam sorglos.

Wenn sie ihm zuhörte und seine Erinnerungen an den ihrigen gesellte, wußte sie, sie ging jetzt über eine schwebende, eine noch schwankende Brücke.

Aber sie würde das Ziel erreichen: Freiheit von der Last eines Erlebens, Dienstbereitschaft im Sinn ihrer Zeit. —

Bei all der leichten, frohen Bezauberung, die Lerdschneiders Lebensfestlichkeit über sie warf, kam ihr aber doch manchmal Angst. Wenn ihr Herz zu ihm hinüberging, was sollte dann werden? Neue Unruhe? Neue Untreue? Ein Zigeunerbaron statt eines Komponisten? Lerdschneider war wie ein froher Sommertag, und sie fühlte die große Dankbarkeit, daß er ihr das Herz wieder leichter gemacht hatte. Aber sie wußte auch, sie blieb eine Schwerblütige, sie blieb jemand, der nach festem Gefüge verlangt, nicht nach einem Wandervogeldasein. —

Gewiß, sie fühlte seinen persönlichen Zauber, wußte, es wäre ein Kleines, nur eine Bewegung, ein Wort, und sie würde sich aus ihrer Einsamkeit lösen . . . Wenn das Theater schloß, dann kam Lerdschneider nicht wieder, dann kam die Oede der Kleinstadt, bis sie im November wieder nach Berlin konnte, eine Schicksalslose für die Augen anderer, eine fähige Apothekerin. Und irgendwann, einmal, zu einem unbestimmbaren Wann würde sie Hardi Ferner wiedersehen. So gut er für seine jetzige Frau Zeit gehabt während der Bindung mit ihr, würde er auch in der Bindung Zeit für seine „alte Liebe" finden. Und sie hätte dann gerade einen holden Film mit einem vielgeliebten Zigeunerbaron? . . .

*

Renate hatte Lerdschneider versprochen, heute der Vorstellung im Freilufttheater beizuwohnen. Sie fühlte seine Blicke über den weiten Raum herüber, und seine geschiedene Frau fiel ihr ein, die vielleicht ihren Mann, der sich fast jeden Abend verkleidete und Operettenschlager sang, fortgewünscht hatte in Stille und Selbstbesinnung.

Nein, Renate hatte heute keine Stimmung, das Stück mit anzuhören, und ging.

Der wohlbekannte Theaterdiener öffnete ihr die Zauntür, ihr und einem Herrn, den sie nicht bemerkt hatte. Ganz fern klang Lerdschneiders Stimme. Und in diese hinein ein nahes, helles: „Guten Tag — guten Tag, gnädiges Fräulein. Ist das aber ein Glück, daß Sie so früh gehen!"

Vor Renate stand Doktor Brendel aus Berlin.

Sie mußte sich sekundenlang besinnen: Erinnerungsblitz an einen Arbeiter, dösige, einsame Nacht in der Berliner Apotheke, dann Besuch eines zum Herrn Verwandelten in der Berliner Wohnung. Der wollte umgestellt sein auf den frohen Wandersmann, der sie jetzt begrüßte.

„Nun?" sagte sie lächelnd, und Brendel erzählte ihr, er habe sie gewissermaßen aus alter Gewohnheit, in ihrer Apotheke aufgesucht und erfahren, sie sei hier im Theater. Und nun sei er am Eingang geblieben, um sie auf jeden Fall zu treffen.

(Fortsetzung folgt)

Christmette / Von Lorenz Strobl

Um elfe läuten die Glocken zum erstenmal die Metten ein. Die Knechte holen aus dem Roßstall die Laternen. Der Bauer und die Dirnen richten sich zum Kirchengehen. Die Pudlhauben werden ins Gesicht gezogen, dickwollene Tücher um den seidenen Kopfschal gewunden und bald zucken gleich Irrlichtern im Moor, auf den verschneiten Feldwegen rote Sternlein durch das dichte Flockengewirl hin und her. Die Bäuerin schiebt als Haushüterin den hölzernen Riegel vor die Tür und hängt in der Nacht das Werken an.

„Zwölf . .", da heben mit einem Male alle Glocken in der Runde das Läuten an. Der Wind hält mit seinem Schnaufer aus und horcht andächtig zu.

Heilige Nacht.

Der Herr Hauptlehrer bläst sich schnell noch drei-, viermal in die blaugefrorenen Hände. Dann aber greift er in das Werkl, daß die Orgel dröhnt. Das ganze Kircherl klingt und singt im Lichterglanz der Kerzen und Wachsstöckeln, die in den Betstühlen brennen. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!"

Eine wunderschöne Predigt hat der alte, grauhaarige Pfarrherr seiner Gemeinde gehalten vom armen Kind im Krippelein.

Der letzte Segen war schon lang vorbei. Die Altarlichter verlöschen und doch sind die Leut nicht aus der Kirchen gegangen, bis der alte Lehrer zum Weihnachtslieder eingespielt. Und alle Bauerndirschen und Bauerndirndl haben mit hellen Stimmen gesungen

„Stille Nacht, heilige Nacht
Alles schläft, einsam
wacht . . ."

Christmette von W. Döhler (Barvatis-Verlag München-Gauting)

Mäuserstad ist es da auf einmal geworden, als ob Christengel durch das Dorfkircherl fliegen würden. Sogar das Schneuzen und Husten hat aufgehört. Den alten Bauern gehen die Augen über . . ." wie wir mal so jung in die Metten gangen sind . . ." Die Bäuerinnen wischen mit den weißen Tüchern . . . „es war so schön als Kinder . . ."

Die Kleinen singen ihre Strophen zu End. Die Wachsstöcke verlöschen. Der letzte Orgelton versteckt sich „huschi, kalt" hinterm Hochaltar.

Der Herr Hauptlehrer schlägt im Freithof den Mantelkragen hoch, zündet sich für den Heimweg ein Christkindlzigarrl an, schlupft in die warmen Fäustling und geht mit dem Herrn Pfarrer die Dorfstraße hinunter. Der Mesner-Anderl sperrt mit dem großen Schlüssel die Kirchentüre zu und die kleinen Lichtlein von den Laternen huschen heimzu über die Felder.

Da wartet die Bäuerin schon in der wacherlwarmen Stube. Auf dem Tisch dampft die Mettensuppe, eine Brotsuppe in Gansfett herausgesotten, so daß dieselbe ganz dick ist vor lauter Fett und Gutsein. Nachher werden Leberwürst und Schweinebraten aufgetragen. Das wärmt mit einem Glaserl Enzian die Körper richtig auf. Nach dem Essen geht es dann ins Bett.

Der Jagerloisl schickt von der Waldhütten aus noch einen Schuß über das Domibauernholz. In Aienham drunten schlagen die Hofhunde an. Dann ist es stad und ruhig.

Eine Sternschnuppe saust über der Kirchturmspitze zur Erden herunter. Es wird wohl ein Engerl vom Himmel gefallen sein!

Weihnachtskrippen / Von Heinrich Hansjakob

Das einzige Fest, das für uns eine religiöse Bedeutung hatte, war das Weihnachtsfest. Christbäume kannte man in meiner Heimat zu jener Zeit nur dem Namen nach, auch das „Christkindle" als Gabenbringer war uns unbekannt; diese Stelle vertrat der Santi Klaus, der, wenn es hoch herging, noch einen hölzernen Gaul oder ein Halstuch auf den Teller legte. Uns lächelte das leibhaftige Christkindlein aus der Krippe an, und die Weihnachtskrippen waren unsere Weihnachtsfreuden.

Daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist und als Kind, nicht als fertiger Mann in die Welt trat, das hat er sicher den Kindern zuliebe getan. Und die Menschen, die über einen Gott in der Krippe spotten und das Kindlein im Stall verachten, die haben als Kinder es nie gefühlt oder sind sich des Eindruckes nicht mehr bewußt, den das Jesukind, umgeben von allen Gegenständen eines Kinderhimmels, auf das Kinderherz mache. Sie sind in ihrer Kinderzeit vor keinem „Krippele" gestanden.

Der Erfinder der Krippen aber ist der lieblichste und kindlichste aller Heiligen, der hl. Franz von Assisi. Dieser Mann war ein heiliges Kind in des Wortes barstem Sinn; er sprach mit den Blumen und predigte den Vögeln und Lämmern. Und wer mit mir glaubt, daß sie ihn verstanden hätten, das ist Arthur Schopenhauer, der große Philosoph, dem der hl. Franziskus nebenbei „als einer der ihrer Bestimmung am nächsten kommenden Menschen" galt.

Der heiligen Kindesseele des Franziskus kam das Jesukind in der Krippe eben vor, wie uns Kindern, als ein vom Zauber des ganzen Kinderhimmels verklärtes Mit-Kind. Das „kleine Kind von Bethlehem" nannte er seinen „Lehrmeister". Uns Kindern von Haole schien es deshalb so holdselig, weil wir bei ihm alles fanden, was zu einem Kinderhimmel gehört. Da stand in feischem Moos, umsäumt von grünem Tannenreis, die „Höhle", in der das Kindlein lag auf Stroh und in Windeln, umgeben von Ochs und Eselein. Wir glaubten den Atem der Tiere zu hören, der es erwärmen sollte, das nackte, bloße Kind in der kalten Winternacht. Vor der Höhle standen die Hirten mit Lämmern auf den Schultern, ihre Frauen brachten in Körben Tauben und Brezeln — ihre Herden weideten in einiger Entfernung, und über der Höhle strahlte der „Gloria-Engel", der die Geburt verkündet hatte. Das alles zeigten uns in der Weihnachtszeit die Krippele der Heimat in leibhaftigen Gestalten, und darum zogen wir in fröhlichen Kinderhaufen den Häusern zu, wo schöne Krippele zu sehen waren. —

Ich habe in den siebziger Jahren eine Krippe für meine Dorfpfarrkirche am Bodensee erworben, und als ich sie zum erstenmal aufgestellt hatte und die Kinder des Dorfes in hellstrahlender Andacht und Bewunderung davor stehen sah, da traten Tränen mir ins Auge. Ich las die Seligkeit in den Kinderherzen und dachte an die Weihnachtstage in der Heimat und in der Jugendzeit.

(Aus: Heinrich Hansjakob, Aus meiner Jugendzeit.)

Herausgegeben von Hans Reyhing, Bad a. O., Sommerweg 4. Unberechtigter Nachdruck verboten.

Die deutsche Scholle

Beilage der Neuen Mannheimer Zeitung

Dezember - Weihnachtsmonat

Was auch im Sturme der Zeiten zerstoben —
Senke herab dich in ewiger Pracht,
Leuchtende du, aus Sternen gewoben,
Frohe, herzdurchstrahlende, heilige Nacht!

Ferdinand von Saar.

Dezember bringt des Winters Graus,
Schnee deckt das Feld, Schnee deckt das Haus.
Doch aus dem kleinsten Fensterlein
Guckt man auch nach dem Christkindlein.

Hans Reyhing.

Monatsschau

Es ist eine stille, bedeckte Zeit. Das Jahr ist müde. Immer kürzer werden die Tage, immer länger die Nächte. Immer später schlägt der Tag die verschlafenen Augenlider auf, blinzelt träge in die nebelschleierverhangenen Stunden des Tages hinein, rafft sich dann und wann zu einem kurzen Lächeln auf, wenn die Sonne in den Mittagsstunden ein wenig Meister geworden ist, läßt aber in den verdämmernden Nachmittagsstunden immer früher wieder die Lider sinken. Das Leben in der Natur steht völlig still und hat sich gleichsam in den bergenden Mutterschoß der Erde zurückgezogen. Auch das Leben der Menschen und Tiere geht nur in verhaltenem Atem, als sammle es neue Spannkraft für neues Leben. Es ist ein seltsamer Zustand in den Breitegraden der gemäßigten Zone. Viel, viel stärker als die Menschen der südlichen Breiten erleben wir die großen Gegensätze alles Lebens, Sommer und Winter, Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Hitze und Kälte, Sonne und Schnee, Bewegung und Ruhe, Leben und Tod. Wo es keinen Winter gibt, ist der Frühling und Sommer nichts Besonderes, kein Erlebnis. Da gibt es kein Warten, keine Hoffnung auf diese Zeiten, keine Spannung und keine Erfüllung. Aus dem Erlebnis dieser Gegensätze und aus ihren Spannungen schöpfen wir unsere leiblichen und seelischen Kräfte, die Fähigkeiten, die Zeiten der Leere und Schwere zu überwinden, in den Monden des gedämpften und zurückgedrängten Lebens neue Kräfte zu sammeln und mit einsiggartiger Spannkraft und wundersamem Aufgeschlossensein dem neuerwachten Leben uns entgegenzuwerfen, gewissermaßen alle Töne der ganzen Tonleiter zu spielen und alle Register der großen Lebensorgel zu ziehen.

In den langen dunklen Nächten regen sich allerhand Geheimnisse und seltsame Gestalten durchgeistern sie, einmal die Gaben heischenden Anklopfkinder, aber auch der Nikolaus, der Knecht Ruprecht und der Pelzmärte, die Gestalten, denen man mit einer Mischung von Furcht und Freude entgegenblickt. Uralter Väterglaube wird lebendig und verschwistert sich seltsam mit dem Christlichen, und aus den Schleiern der Heiligen Nacht tritt die lichtumstrahlte, holde Gestalt des Christkindes.

Wintermacht! (Aus dem Kalender „Kunst und Leben") Hennemann

Schnee bedeckt schon manchmal die Felder und eine Eisdecke überspannt das Wasser. So soll es sein nach uralter Erfahrung und Weisheit.

Der heilge Christ will ne Eindrücke haben.
Fehlt sie, wird er selbst sich damit begaben.

Schnee und Eis und Kälte gehören zu den rechtschaffenen Erfordernissen des Dezembermonats, so daß sie geradezu als Voraussetzungen für ein gutes Jahr gelten. Unermüdlich münzt sich alte Bauernweisheit in unzähligen Bauern- und Wettertegeln aus:

Kalter Dezember und fruchtbar Jahr
Sind vereinigt immerdar.

Die Kehrseiten dieser Münzen bringen in ebenso unermüdlicher Mannigfaltigkeit dieselbe Wahrheit von der Gegenseite gesehen.

Steckt die Krähe zu Weihnacht im Klee,
Sitzt sie um Ostern oft im Schnee.

Geruhige Zeiten

Schneegestöber fegt schon im Dezember über die Fluren. Die Ackerscholle gefriert und wehrt dem Pflug und der Hacke. Der Bauer hat die Felder verlassen und richtet sein Leben nun ganz für Haus und Scheune ein. Die letzten Garben werden gedroschen. Der Fruchtertrag an Weizen, Roggen, Haber und Gerste liegt auf dem Boden, und es ist eine angenehme, das Gemüt mit eitel Wohlbehagen erfüllende Tätigkeit, wenn der Bauer mit der hölzernen Fruchtschaufel seine Vorräte umschaufelt, damit sie nicht „warm" werden und etwa zu keimen anfangen. In der wohlgefüllten Scheune wird Ordnung geschaffen. Sobald Raum vorhanden ist, werden die „Strohschober" draußen vor dem Dorf oder gleich hinter der Scheuer angebrochen und das Stroh hineingeschafft. Man sieht nach dem Stand der Arbeitsgeräte und ersetzt die fehlenden Rechenzähne, die ausgebrochenen und schadhaften Sprossen der Scheunenleitern, sieht da und dort nach dem rechten, bästelt an diesem oder jenem herum, nach dem alten Spargrundsatz: „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann." Oder ist im Garten ein alter Apfel- oder Birnbaum umzuhauen, ist der Gartenzaun zu flicken. Es ist jetzt alles ein geruhiges Arbeiten, ohne die Hast und Uebertreibung, die vielfach der Sommer mit sich brachte. Nun hat man ein Stündlein übrig, auch die Zeitung zu lesen. Man studiert den Kalender von vorn bis hinten. Wenn's sein muß, auch noch einmal den vom letzten Jahr. Man greift auch nach einem Buch.

Darunter hinein denkt man auch der angenehmen Tatsache, daß im Keller neuer Most liegt, im Kamin Rauchfleisch hängt und daß die Bäuerin vom neuen Mehl ein gutes Brot gebacken hat. Vielfach wird im Dezember ein Schweinlein geschlachtet. Jetzt hat man Zeit und Muße für ein bäuerliches Schlachtfest und kann sich ungestört dem wohlverdienten Genuß der Metzelsuppe hingeben. Auf Weihnachten muß man sowieso etwas Ordentliches auf dem Tisch haben.

Jüngere Bauern, die keinen großen Umtrieb haben, gehen als Holzmacher in den Wald, vorab in den Gemeindewald. Die Daheimbleibenden machen sich gelegentlich Besuche, namentlich abends und bereden den Lauf der Zeiten. Ehedem konnte man sich diesen Nachbarschaftsbesuchen viel mehr hingeben, und sie waren voll Behaglichkeit und winterlicher Ruhestimmung. Die moderne Zeit nimmt die Menschen stärker in Anspruch und die winterlichen Bauernfeiertäge sind rarer geworden. Jedoch ist auch heute noch der langsamere Gang und der ruhigere Atem des Lebens wohltätig fühlbar.

Von den Feldern weg zu sein, den Unbilden der winterlichen Witterung entrückt, bereitet dem Bauern ein sichtliches Behagen. Er liebt und schätzt den Ofen und die Wärme und genießt sie, ach, so ganz von innen heraus.

Bäuerliche Winterbeschäftigung: Dreschen und Holzhauen. Kupferdruck von Schlumm nach D. Chodowiecki 1726—1801

Doch unbewußt lebt in ihm die Sehnsucht nach den Wachstumskräften der Natur auch in den winterlichen Wochen und Monaten, und es mutet einen an, als käme das Heimweh nach diesen Kräften zum Durchbruch und als wollte man sich versichern, daß sie wirklich nicht völlig gestorben seien, wenn man

die Barbarazweige

schneidet und im Wasserglas in die warme Stube stellt.

Winterliches Schweineschlachten — Holzschnitt von H. L. Schäufelein

Die Barbarazweige! Zweige von Kirschenbäumen sind es meist, aber auch von anderen Obstbäumen, von Ebereschen, Ezringen, am Barbaratag (4. Dez.) geschnitten. In der warmen Zimmerluft beginnen sich ihre Knospen leise zu regen. Des Menschen Herz freut sich an dem nun langsam erwachenden Leben. Es ist ihm eine wohltuende Gewißheit, daß das Leben in der Natur, die wundersame Trieb- und Wachstumskraft, nicht erloschen ist, daß sie geheimnisvoll von einem Jahr ins andere hinübergerettet wird. Nicht nur in ländlichen Gebieten, auch in Industriegegenden werden um diese Zeit solche Zweige feilgeboten und verwendet. Auch die Stadtmenschen haben das Urgefühl des Zusammenhangs mit der Natur nicht verloren.

Die blühenden Barbarazweige selbst werden da und dort am Tag der Unschuldigen Kindlein (28. Dez.) zum Fitzeln der Mädchen verwendet, ein alter Brauch (die Wissenschaft spricht hier von einem Analogiezauber), bei dem durch Berührung mit dem blühenden Zweig Gesundheit, Wachstums- und Lebenskraft und Fruchtbarkeit auf die damit Berührten übertragen werden soll.

Die Barbarazweige gelten außerdem als Vorhersage eines guten Frühjahres, wenn sie bis Weihnachten zum Blühen kommen. Wenn sie erst nach Weihnachten blühen, gibt es ein spätes Frühjahr. Außerdem versprechen diese blühenden Zweige Glück in der Liebe. Erhellung der Zukunft erwartet man auch von der

Andreasnacht.

Sie schließt den November ab und leitet die Adventszeit ein und das neue Kirchenjahr, und so hat die Andreasnacht an dessen Eingang auch eine die Zukunft erforschende Kraft wie die Silvesternacht fürs neue Jahr.

Mein Herz
Lieber St. Andreas
Gib, daß ich in dieser Nacht
Den doch seh,
Mit dem ich einst
Vor dem Altar steh.

So spricht ein Mädchen, das im Traum der Nacht den Zukünftigen sehen will, indem sie vor dem Bett drei Knixe macht und dreimal an die Bettlade stößt. In der

Thomasnacht (21. Dez.)

soll man ebenso die Zukunft erfahren können. Vor dem Zubett-

beiet. Das ist aber eine kalte Sache. Einfacher ist es, im Finstern ein Gebet- oder Gesangbuch aufzuschlagen. Je nachdem man etwas aufschlägt, bedeutet es Glück oder Unglück, und wenn die Trossinger Mädchen erfahren wollen, ob sie bald einer zum Traualtar holt, so schlagen sie das Gesangbuch auf, wenn der Pfarrer am Obersten liest: „Und sie taten ihre Schätze auf."

So war es Sitte und Brauch bei unseren Vätern. Wir heutigen haben das meiste davon verloren. Für manches ist es schade; manches hat mit der Zeit abkommen müssen. Böse Geister mögen noch in Menschengestalt unter uns umgehen, aber in der Luft haben wir keinen Platz mehr für sie. Wir glauben nicht mehr an sie. Trotzdem aber sind uns diese Dinge und Bräuche ehrwürdige Hinterlassenschaft der Vorfahren, Zeuge von ihrem gemüts- und seelenvollen Verbundensein mit der sichtbaren Natur und dem, was des Menschen Blicken entzogen ist. Wenn wir diese Dinge zu verstehen suchen, kommen uns die Alten in ihrer Art näher. Wir selbst fühlen uns ihnen dadurch inniger verbunden. Wir haben die Fäden, die von ihnen kommen, in der Hand. Zwischen ihnen und uns gehen dann lauter gute Geister — Heimatgeister, und ehrfurchtatmend gedenken wir der Feierlichkeit und Reinheit, die geheimnisvoll und wunderbar in allen heiligen Zwölfnächten zwischen Erd und Himmel wob und auch heute noch webt als Erbe und Vermächtnis der Väter — aus altheiligen Zeiten.

Aus der Geschichte des Weihnachtsbaumes

Unser geliebter Weihnachtsbaum ist noch gar nicht alt, ja in vielen Gegenden Deutschlands ist er noch recht jung. Noch lange bestand auch da und dort der Brauch, nur einen Tannenzweig in einer Ecke der Stube aufzuhängen, eine uralte Sitte. Erst in den letzten Jahrzehnten vor 1900 hat sich der Weihnachtsbaum vollends die Herzen und Stuben der Leute erobert. Aber trotzdem ist das, was aus dem Weihnachtsbaum zu uns spricht, und was in seinen Lichtern uns entgegenleuchtet, alt — uralt.

Schon vor vielen, vielen hundert Jahren pflegten unsere Vorfahren zur Zeit der Wintersonnenwende, da nach uraltem Volksglauben die Heerscharen der bösen und guten Geister frei waren und geheimnisvoll durch die Luft zogen, frische grüne Tannenzweige oder Fichtenwipfel an die Türen ihrer Hütten oder an die Gattersäulen ihrer Höfe zu heften. Diese Sitte ist also heidnisch-germanischen Ursprungs. Sie lebte wohl in christlicher Zeit bis beinahe in unsere Zeit herein fort und wurde da und dort, wie wir eben hörten, erst vor wenigen Jahrzehnten durch den Christbaum abgelöst, hat aber ursprünglich mit dem Weihnachtsfest noch nichts zu tun, auch in christlicher Zeit noch lange nicht. Im Gegenteil, der grüne Zweig sollte eben wie der Barbarazweig Leben und Gesundheit bringen und man wehrte sich auf kirchlicher Seite dagegen. In einem einst vielgelesenen und heute noch vielberühmten Buch von Sebastian Brant, „Das Narrenschiff", in dem die Torheiten der Welt gegeißelt werden und der Aberglaube verspottet wird, heißt es:

„Denn wer nicht etwas Neues trägt
und um Neujahr nicht Singens pflegt
und Tannenreiß steckt ins Haus
der meint, er leb' das Jahr nicht aus."

Und der berühmte Straßburger Kanzelredner Geiler von Kaisersberg bekämpft diesen Brauch als unchristlich und fordert um 1500 herum seine Abschaffung; denn es zieme sich nicht, Weihnachten so wie die Heiden zu feiern, „etliche mit tantzen und springen, andre mit stechen, andere mit dannreiß in die stuben legen, andere, daß sie einander gaben schicken, lebkuchen, wein etc." So umwert ist also um 1500 herum das grüne Tannreis, das uns Augenweide und Herzensfreude ist und bei dessen Anblick auch in den Augen Erwachsener das Leuchten wieder auflebt, das einst die Kinderaugen glänzen machte.

Trotzdem berichtet hundert Jahre später ein Buch: „Auff Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auff. Daran hencket man rosen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold, Zucker." Und abermal 1½ Jahrhunderte später, so um 1750 herum bekommt der Weihnachtsbaum Lichter und tritt immer mehr in den Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Erst fand der Brauch in protestantischen Ländern Eingang und Verbreitung und in Reichsstädten, erst später in katholischen Gegenden. Heute ist er überall Freund. So begrüßen wir in ihm freudig ein gemeinsames christliches Festzeichen, das uns außerdem sinnig mit unserem grundgemeinsamen Boden, den Sitten und Bräuchen unserer germanischen Vorfahren, verbindet. Der Weihnachtsbaum selber ist immer auch ein wichtiger Gegenstand des Christmarktes gewesen, und ganze Wagenladungen junger grüner Tannen fuhren aus dem weißgeflockten weihnächtlichen Winterwald den Städten zu. Auf dem Lande bestand früher die Sitte, daß der Hausvater selbst seinen Weihnachtsbaum im Walde holte, in abendlicher Stunde auf dem Rücken über die schneebedeckten Wiesen und Felder hereintrug und auf den Weihnachtstisch seiner Kinder stellte. Diese Sitte hätte man nicht untergehen lassen sollen. Dieses Christbaumholen hatte mit Stehlen und Forstfrevel oder wie es Herren am grünen Tisch heißen mögen, nichts zu tun. Solches Christbaumholen war eine feierliche, geweihte Handlung, worauf der Segen heiliger Zeiten und ihres Geistes ruhte.

Zeichnung von Orlamm-Sachsenberg

Die verbreitetsten und beliebtesten Schmuckstücke des Baumes sind ursprünglich Aepfel und Nüsse, rotbackige Aepfel, gewissermaßen die freundlichsten Früchte, die schönsten Erzeugnisse des Jahres, die Nüsse, vielfach vergoldet, in ihrem massenhaften Vorkommen die Sinnbilder der Fruchtbarkeit. Zum Christbaumschmuck gehören noch die Springerle, auch sie eine Erbschaft aus der heidnisch-germanischen Vorzeit, da man um die Wintersonnenwende süßes Gebäck in verschiedenen Formen, namentlich Tierformen, herstellte. Um die Wintersonnenwende! Ursprünglich wurden bei den Opferfeiern dieses Festes die Tiere selbst geschlachtet und verzehrt, später wurden sie gewissermaßen in Gebilden dargestellt und gegessen, als sogenannte Gebildbrote.

Die Gebildbrote nun erhielten sich in der christlichen Zeit noch lange, so daß die christlichen Missionare dagegen ankämpften. Unter diesen Gebildbroten mag das Roß Wotans an erster Stelle gestanden sein als „Springerle", und seinen Namen allen den mannigfaltigen Backwerken gegeben haben, die später an den Christbaum gehängt wurden, den Schafen und Lämmern, den Böcklein und Hündlein, den Engeln und den Sternen.

Jedoch das, was den Weihnachtsbaum unseren Herzen so nahe bringt und ihn zum liebewarmen Mittelpunkt unserer Familien am Weihnachtsfest macht, ist der Weihnachtsbaum durch seine Lichter geworden, die erst als letzter und schönster Schmuck an den Christbaum gekommen sind, die Lichter, die tausendmal heller und wärmer strahlen als alle elektrischen Bogenlampen und in den nacheinander entzündeten vier Lichtern an dem in den letzten Jahren zu weiter Verbreitung gekommenen Adventskranz freundliche Vorgänger gefunden haben.

Die wundersamen Geister u. Kräfte der heiligen zwölf Nächte

Um die Zeit der Wintersonnenwende brausen die wildesten Stürme des Jahres durch die Lande, und mit ihnen jagte das wilde Heer, das Wuotes Heer, daher, Wuotan an der Spitze der abgeschiedenen Geister, der guten und bösen, die in diesen Nächten der Wintersonnenwende frei waren und überall ihr Wesen treiben konnten. So tummelten sich im Vorstellungsleben unserer Vorfahren unter den Engeln, die das „Ehre sei Gott" sangen, die Geister aus dem sturmgepeitschten Wolkenheerzug der Alten, und so entstand das geheimnisvolle, wundersame Leben in den heiligen Zwölfnächten vom heiligen Abend bis zum Erscheinungsfest oder Dreikönigstag, dem „Obersten" dieser heiligen Nächte. Und so wurde auch jene seltsame Stimmung von Luft geschaffen, die Bäume blühen und Früchte reifen, Brunnen Wein spenden und Tiere reden läßt. Wir wollen das nicht abtun, sondern uns dessen freuen, wie wir uns der Frühlings- und Sommerblumen freuen, die unserer Welt einen wundersamen Schmuck verleihen, sie unterhaltsamer und lebendiger machen.

Nimmt es uns nun Wunder, daß man sich vor bösen Geistern, die in diesen Nächten umgingen, schützen und die guten um ihre Dienste angehen wollte? Man fütterte die Geister, d. h. man opferte ihnen gewissermaßen, z. B. im Allgäu wurden Brosamen in den Garten gestreut, da und dort auch andere Speisereste. Irgendwo anders legte man ein Büschelchen Heu oder Aehren vor die Türe und streute sie in alle vier Winde.

(Aus dem Kalender „Kunst und Leben")

Mit der Zeit und an anderen Orten nahmen die Bräuche auch veränderte Formen an. An gewissen Orten legte man in der heiligen Nacht ein Bündel Heu unter den Dachtrauf. „Für des Christkindles Esel" hieß es, sei das Bündel, und wenn man es und den ganzen Heuvorrat dann verfütterte, sollte das Vieh gesund bleiben. Das Heu war gewissermaßen gesegnet durch den Christkinds Esel, der ursprünglich nichts anderes war, als eines der Rosse vom Wuotes-Heer. Wie fein fließt auch hier Altes und Neues ineinander über! Die Kraft der bösen Geister suchte man auch zu brechen durch starken Lärm (daher der Name Heidenlärm!) und durch Schießen. Also ist das Neujahrsschießen aus der Absicht entstanden, die bösen Geister aus Gärten und Höfen verscheuchen zu wollen. In der Gegend von Reutlingen und Tübingen zogen die Schulknaben in der Frühe des 24. Dez., am sogenannten Glockentag, mit Glocken behängt peitschenknallend durchs Dorf. Auch dieser Brauch wird in dem Lärmmachen zur Vertreibung der bösen Geister seinen Ursprung haben.

Um die Bäume vor bösen Geistern zu schützen, schüttelte und weckte man sie in den Zwölfnächten, oder fitzelte man sie mit der Peitsche, klopfte an die Stämme, umarmte und küßte sie mancherorts oder umwickelte sie mit Strohbändern. Dieses Gürten soll ein lediger Knecht oder eine unbescholtene Magd besorgen. Der Segen konnte dann nicht ausbleiben, und im nächsten Herbst haben es die Fässer wohl kaum verschlucken können. In der Backnanger Gegend legte man das Joch in die Sonne, damit es von der in diesen Tagen besonders wohltätigen Naturmacht der Sonne gesegnet werde und die Tiere leichter zu ziehen hätten. So war in den heiligen Zwölfnächten alles voll Segen, man durfte sich nur rühren. Im Oberamt Crailsheim wollte man milden Herzens sogar auch die Zigeuner und anderes Volk von den heiligen Nächten gesegnet wissen und glaubte, wer in der Christnacht stehle, könne im kommenden Jahr noch mehr Diebstähle unbeschrieen ausführen!

In dieser gesegneten Zeit war man auch für die eigene Gesundheit besorgt. Durch ergiebiges Trinken und Schmausen am hl. Abend sollte das künftige Wohlergehen der Essenden und ihr Wohlstand fürs künftige Jahr beeinflußt werden. Bekannt ist ja in Norddeutschland als Hl. Abend der sogenannte Bullbuks- oder Dickbauksabend. In Altbayern mußte immer ein wohlgemästeter „Weihnachter" oder Mettenbär, d. h. ein feistes Schwein geschlachtet werden. Auch das Vieh, an dessen Gesundheit soviel hing, sollte ehedem am Weihnachtsabend von allen Gerichten kosten und von allem Futter fressen, ja, an manchen Orten sogar neunerlei Futter erhalten. Besonderen Segen schrieb man gestohlenem Futter zu. In der Mark Brandenburg wurde das Stroh zum Häcksel für die Pferde von fremden Dächern genommen. In Oppeln war es üblich, daß die Knechte ein Stück Weihnachtsbraten im Stall bei Ochsen und Pferden verzehrten, um dadurch auch dem Vieh die mit diesem Braten gewonnene Gesundheit mitzuteilen.

Die Lostage und Losnächte.

In diesen geheimnisvollen Zwölfnächten nun (die Tage gehören auch dazu), wo alles voller Wunder und Zeichen war, wo die Enge und Beschränkung des Alltags aufgehoben war und überirdische Wesen ihre Hand im Spiel hatten, mußte auch der Blick in die Zukunft offen sein. Sie zeigte sich in den heiligen Zwölfnächten den Menschen und ließ sie hinter ihre Geheimnisse kommen. Vom Himmel ist des Bauern Wohl und Wehe abhängig. Sonnenschein und Regen schreiben sein Glück und Unglück. Der volle oder leere Kornboden und der hohe oder niedere Heubarn sind sein Schicksal. Die Zwölfnächte sind ihm Witterungslostage. Er macht zwölf Ringe über den Türrahmen, beobachtet an jedem Tag das Wetter und trägt seine Beobachtungen in die Kreise ein. Ein leerer Ring bedeutet einen schönen Tag. Ist der Tag schlecht gewesen, so wird der Ring ausgefüllt, nur zum Teil, wenn der Tag nur teilweise schlecht gewesen. Und so wie die zwölf Lostage werden auch die zwölf Monate des Jahres. Wenn es der Bauer von heute auch nicht immer aufschreibt, so beachtet er die Lostage doch aufmerksam, und man kann in unserer Zeit hie und da noch hören: „Heut losnet's den Mai" oder ähnlich.

Noch auf andere Art sucht man das Wetter des künftigen Jahres zu erfahren. Man füllt zwölf Zwiebelschalen oder auch Nußschalen mit Salz und stellt sie an einem der Lostage miteinander auf, und je nach dem Maß der Feuchtigkeit in den einzelnen Schalen wird auch das Wetter des betreffenden Monats. Oder man steckt in der heiligen Nacht drei Messer in einen Brotlaib, schreibt die Monatsnamen darauf wie um Leonberg oder auf das erste „Frucht", auf das zweite „Obst", auf das dritte „Wein" wie um Heilbronn herum. Wenn das erste stark rostet, erkennt man am nächsten Morgen, daß die Frucht im kommenden Jahr gut gedeiht. In der Freudenstädter Gegend halten sie einen Löffel oder eine Zwiebelschale mit zwölf Weizenkörnern über ein Licht. Springen die Körner in die Höhe, so gibt es viel Frucht im nächsten Jahr. In der Balinger Gegend kehrt man am Vorabend des Heiligen Abends die Scheuertenne sauber. Diejenige Getreideart nun, die am nächsten Morgen von der Obertenne heruntergefallen ist, gedeiht im kommenden Jahr am besten.

Wenn nun der Mensch schon hinter die Vorhänge der tiefsten Naturgeheimnisse blickt, so möchte er auch sein eigenes Schicksal wissen. Man erfährt es im Oberamt Ellwangen, wenn man in der Heiligen Nacht um 12 Uhr nackt an die Tischecke sitzt und

gehen wirft das Mädchen das Kopfkissen auf den Stubenboden, tritt darauf und sagt den Spruch:

Thomas, ich bitt dich, Bettstatt, ich tritt dich,
Du wollest mir lassen erscheinen Den herzallerliebsten Meinen.

Der 21. Dezember ist auch der kürzeste Tag. In der darauffolgenden längsten Nacht muß jeder Langschläfer gewiß zu seinem Schlaf kommen, und man kann erwarten, daß man dann mit dem Tagwerden das Bett verlassen hat. Wer zuletzt aufsteht, ist in manchen Gegenden der Thomasesel!

Von ihm weiß man noch in der ganzen südlichen Hälfte Westfalens. Auch wer auf einer Arbeitsstelle oder in der Schule zuletzt erscheint, wird „Thomasesel" und kann erleben, daß es ihm das ganze Jahr nachschallt: „Langenschläper Alenkopp / Stait üm niegen Uhr op".

Geheimnisvolle Dezembernächte

Nikolaus, Knecht Ruprecht und Pelzmärte

Mit linder Hand legt die gütige Mutter Nacht jeden Abend ihre dunklen Schleier über die Erde und läßt alles Atmende eintauchen in den wohltätigen Schlaf, der die Kräfte des Körpers und der Seele wieder sammelt und in allen Welten und Zonen die Menschen tröstet und freundlich labt an der Mutterbrust des Lebens. Träume nehmen den Menschen an der Hand und führen ihn durch unermeßliche Räume. Geisterwesen, gute und böse, sieht die Einbildungskraft der Menschen das Dunkel durchschweben.

In den Dezembernächten nun liegen diese Schleier viel dichter und viel länger über der Erde, und die Einbildungskraft der Menschen hat schon in alten Zeiten, da das grelle Licht des elektrischen Lichtes die samtene Dunkelheit der Nacht noch nicht zerrissen hatte, diese langen Nächte voller Geisterwesen gesehen. Aus ihrem Reigen löst sich bald als freundliche Erscheinung

der Nikolaus, der Klos.

Begleitet wird er da und dort vom Knecht Ruprecht mit leerem Sack und der Rute.

Der Nikolaus beschenkt seit alten Zeiten die Kinder. Der Nikolaustag war der eigentliche Bescherungstag für Kinder, nicht Weihnachten. So ist er eine Art Vorgänger des Weihnachtsfestes, ein Vorläufer, der neben Spielsachen, Kuchen und Gebildbroten (im Schwäbischen Springerle genannt) brachte und noch bringt. Die Taufpaten bescherten ihren Patenkindern; auch die Dienstboten wurden am Nikolaustage beschenkt. Die Kinder brachten dem Lehrer den Nikolaus. An vielen Orten gibt es Nikolausmärkte. Da das Nikolausgeschenk nur für brave Kinder gedacht war, so gaben sie sich in dieser Zeit von der besten Seite, ehedem schnitten sie für jedes in den vorhergehenden Tagen gebetete Vaterunser eine Kerbe in das sogenannte Klausen- oder Betholz.

Mit ungemeiner Spannung und herzklopfender Erwartung blicken die Kinder heute noch dem großen Abend entgegen. Alte Heischeverse, überall in deutschen Landen einander ähnlich, bringen die Erwartungen der Kinder zum Ausdruck. In Westfalen heißt es:

Sünder (heiliger) Klaos, du hillige Mann,
Treck (zieh) den besten Schabbes an!
Gef (gib) wat, gef wat!
Gef de kleine Kinder wat!

Loot de großen loopen (laufen),
De Klent ist jao wat lopen (laufen)!

Aehnlich lauten die Verse in Süddeutschland:

Sankt Niklas ist ein braver Mann,
Schenkt kleinen Kindern, was er kann.
Die großen läßt er laufen,
Die sollen sich was kaufen.

Im Schwäbischen heißt es u. a. auch:

Heilige Niklaus leg mir ein!
Aepfel, Bira, Nuß
Des macht mir kein Verdruß'.
Und was noch mehr?
Berbas to mir
Me'n Kerschle nicht so sehr!

Der bescherende Nikolaus kam aber in manchen Gegenden, ohne sich sehen zu lassen, geheimnisvoll mitten in der Nacht. (Wie heute noch in vielen Gegenden das Christkindle.) Hier stellten die Kinder Teller oder Schüsselein vor die Türe, Schuhe vors Bett, an den Schornstein, an den Herd, hängten Strümpfe und Beutel vors Fenster hinaus oder gar Schiffchen aus Papier, in denen der Nikolaus seine Gaben ablegen sollte. Die Kinder legten da und dort ihr Klausen- oder Betholz dazu. Ja, was war aber das? Die Kinder legten da und dort auch Heu oder Stroh in die ausgestellten Teller oder ausgehängten Strümpfe, in Ostfriesland grünen Kohl. Für des Nikolaus Schimmel oder Esel! Also reitend denkt man sich hier den Nikolaus. Gar auf einem Schimmel! Also ein — Schimmelreiter! In diesem Zusammenhang ist uns auch merkwürdig, daß in einem uckermärkischen Dorf zwei Burschen mit einem Schimmel, der als Bringer des Glücks gilt, und einem Bären von Haus zu Haus ziehen und den Kindlein das von einer „Stutenfrau" getragene Weihnachtsgebäck bringen. Einem Schimmelreiter begegnen wir auch im Kreis Belzig kurz vor Weihnachten auf und im Ruppiner Kreis in den Zwölften. Ob nun diese Dinge an Nikolaus sich abspielen oder später in diesem geheimnisvollen Dezember, sie fließen alle zusammen. „In Mecklenburg erbittet sich stellenweise der Schimmelreiter am Weihnachtsabend Gaben zum Festtrunk, oder der Reiter, „Rugklas" (rauher Nikolas) genannt, besucht, mit Aschenbeutel und Rute versehen, die Kinder und straft die unartigen. In einigen westfälischen Dörfern an der Weser jagt in der Sylvesternacht der „Wäder" (Wüter, d. h. Wodan, der wilde Jäger) ein Kuhhorn blasend, mit seinem Troß auf einem „Schimmel" durchs Dorf, worauf die „wilde Schar" sich auf einem Hofe bewirten läßt. Diesem Hof bleibt im folgenden Jahr alles Unglück fern." (Sohnrey, Feste und Spiele des deutschen Volkes.)

Auch bei einem Nikolausspiel, beim sogenannten Nikolospiel in der Steiermark ist der Schimmel dabei. Der Nikolaus spielt da mit und unter anderem auch ein Schmied. Der soll den Schimmel beschlagen, der sich aber recht ungebärdig zeigt, zum Ergötzen der zuschauenden Kinder. In Limburg und Brabant reitet ein als langbärtiger Bischof verkleideter Bauer auf einem Esel durch die dämmerigen Straßen und teilt Obst und Ruten aus. In einem Dorf des südlichen Schwarzwaldes schreckte ein vermummter Bursche mit einem aufgestülpten Eselskopf die Mädchen. Der Esel ist hier wohl an die Stelle des Schimmel getreten. Eine bunte Fülle im einzelnen vielleicht belanglos erscheinender Dinge, nur noch ein dürftig zusammengelesener kümmerlicher Rest eines einstigen großen Reichtums farbiger und lebendiger Volksbräuche, aber im Zusammenhang von höchster Anziehungskraft. Alle miteinander deuten zweifellos auf Wodan, der ja in den winterlichen Sturmwinden nach dem Glauben der Alten an der Spitze seiner Heerscharen auf seinem Schimmel durch die Lüfte reitet. Und so ginge der Nikolaus ursprünglich auf Wodan zurück, wenn er auch in seinem Bischofskleid völlig eine christliche Gestalt und den Namen vom Hl. Nikolaus angenommen hat, der Bischof in Myra in Syrien gewesen ist und auch als Patron der Schiffer sehr verehrt wurde, namentlich in Flandern, auch in

Ostfriesland, wo der Sünder-Klas (sunt = heilig) heute noch eine große Rolle spielt.

Außer Wodans Schimmel erscheinen in diesen Dezembernächten auch Gestalten, die an den dem Donar heiligen Bock erinnern. „Auf der Insel Usedom zieht der Klapperbock herum. Eine Person trägt eine mit einer Bockshaut behängte Stange, an der ein Widderkopf aus Holz befestigt ist; die Kinnladen schlagen beim Anziehen einer Schnur zusammen. Der Bock stößt die Kinder, die kein Gebet aufsagen können.“ (Sohnrey, Feste und Spiele des deutschen Volkes.) In diesem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, daß in der Oberndorfer Gegend (in Württemberg) der Nikolaus in Bocksgestalt erscheint. Das deutet auf Donar, so daß in diesem Geistwesen die altgermanische Göttergestalt des Donar stecken würde. Viele Jahrhunderte sind ja dahingegangen, seit diese Vorstellungen in unseren Altvordern lebendig waren, für sie eine Wirklichkeit waren. Viele Jahrhunderte lang erscheint schon in christlicher Zeit der Nikolaus im Bischofsgewand. Aber wir wollen doch dankbar nach den wenigen Fäden greifen, die uns in die religiöse Vorstellungswelt unserer Vorfahren zurückführen. In diesen langen Zeiträumen haben sich die einzelnen Gestalten geändert, andere sind an ihre Stelle getreten. Zur gütigen Gestalt trat noch eine böse, drohende, strafende. So tritt also neben den gütigen Nikolaus der Knecht Ruprecht mit der Rute. Im Elsaß wird der Nikolaus vom Hans Trapp begleitet, im Westfälischen vom Hans Muff. Im protestantischen Teil von Württemberg hat man halt nur den Pelzmärte mit der Rute.

Eine Rute wird vielfach den Eltern zurückgelassen. Zum Gebrauch für die Kinder? Heute wohl, nicht aber früher. Denn auch den Kindern selbst wird da und dort die Rute geschenkt. Das zeigt deutlich, daß wir es hier mit einer „Lebensrute“ zu tun haben, die Gesundheit und Wachstumskraft schenken will, wie alles Grüne und Wachsende, wie der Barbarazweig und wie der Christbaum. Außerdem schenkt der Nikolaus Früchte. So sehen wir also in oder gleichsam hinter ihm als seine Urgestalt einen wohltätigen, den Menschen recht gutgesinnten Geist. Der Nikolaus und der Pelzmärte haben aber nicht nur eine Rute, sondern auch eine Glocke bei sich. Ja, es treten da und dort ganze Scharen von Klosen auf, die sich wild und laut gebärden und ein ohrenbetäubendes Schellengeläut anheben. Die jungen Burschen, die sich hier als Klose verkleidet haben, treiben sich im ganzen Dorf herum, erschrecken die Kinder, zerren die Mädchen ausgelassen herum und schlagen sie mit ihren Ruten. Sie werfen aber auch Kuchen, Aepfel und Nüsse in die Häuser.

Lärm und Getöse mit ihren Hörnern machten in dieser Zeit ehedem auch Hirten in Villingen, ebenso im Braunschweigischen. Mit besonderen Mittwinterhörnern wird im Westfälischen geblasen. „Am ersten Adventssonntage mit sinkender Dämmerung holt im Ems- und Münsterlande, auch im Mecklenburgischen, der Bursche sein Mittwinterhorn (Dwerthorn) hervor; es ist aus Bast gefertigt und wie eine Butterkerne gestaltet. Er legt es auf den Zaun, hockt hinter dem Strauche und beginnt zu blasen. Von hier und dort kommt Antwort. So geht es Abend für Abend bis Weihnachten.“ (Sartori, Westfälische Volkskunde.) Im Aargau gibt es ein „Klausklöpfen“. Junge Burschen ziehen vor dem Nikolaustag aufs freie Feld und knallen im Gleichtakt mit mächtigen Peitschen. In Aichau am Lech ging dem Klosenzug einer mit einer Peitsche voraus und knallte aus Leibeskräften mit seiner Peitsche. In Grömbach wird der „Schandenklos“ (von Sankt) mit Peitschengeknall durchs Dorf gejagt. Die Musik ist uns bekannt, die Schelle des Nikolaus, die Hirtenhörner, die Peitschen und die Mittwinterhörner, sie alle wollten ehedem mit ihrem Gellingel und Getön und Geläute die bösen Geister verjagen, die in diesen langen dunklen Nächten umgingen. Die Schellen und der Lärm ist geblieben. Sind auch noch böse Geister vorhanden? O ja, wenn auch in anderem Sinne — in unserer eigenen Brust und in unserem Volk. Deshalb läutet und schellet ihr Niklase und Pelzmärte, tutet und blaset, daß diese bösen Geister verschwinden müssen und gute Geister aus den Tiefen des deutschen Wesens aufsteigen, aus jenen Urtiefen, daraus unsere Altvordern auch ihren Wodan und Donar geschöpft haben.

Der Niklas in Ostfriesland als Schimmelreiter, mit Knecht Ruprecht — Ludwig Kittel

Noch andere Dezembernachtschwärmer

Was ist das?
Klopfe, Kopfe, Hämmerle,
's Brot leit im Kämmerle,
's Messer leit derneba.
Willi d' mir e Stückl gebe.
Aepfel 'raus, Bire 'raus,
No gang i weiter in e anderes Haus!

Und das?
Klopf a, Klopf a,
D' Bäuerin hat an schöne Ma.
D' Bäuerin is a schöne Frz,
was sie hat, des gät's mer au.

Ja, was ist es mit diesen bettelhäftigen und nebenbei auch schmeichlerischen Versen? Es ist an einem Donnerstag abend vor Weihnachten, eine der Anklopf- oder Klöpfelnächte. Kinder ziehen durchs Dorf, machen Halt vor einem Haus, klopfen an Türen oder Fensterläden und singen diese Verse. Es können auch arme Leute dabei sein oder junge Burschen. Und nun soll sich ein Fenster auftun oder die Türe, und die Bäuerin oder der Bauer mag ihnen Brot oder Obst oder auch ein Stück Geld reichen. Und tun sie's um so lieber, werden sie gelobt, der Herr und die Frau und die Kinder noch dazu:

Drei Rosen, drei Rosen,
Die wachsen auf de Stängel.
Der Herr is schö, die Frau is schö,
Die Kinder wie die Engel.

Zum Lob gesellten sich noch gute Wünsche für das Wohlergehen der Familie:

'S wünsch' 'em Herr N. N. en' goldne' Tisch,
Auf alle vier Eck' ein' gebratna Fisch.
Mitte' drei' nei'
[illegible]
Des soll 'em Herr N. N.
[illegible] heil'ge Nacht sei'!

So voll Lobs und voll Schmeichelei die Anklopfverse auch waren, um Gaben zu erhalten, so konnten sie auch voll Bosheit sein, wenn Fenster und Türen geschlossen blieben. So hieß es in Mittelfranken:

Knäpfli, Knäpfli, Knopf,
Der Mann hat einen Kropf;
Die Frau' ihrer zwoa,
nacht' können s' mitsammander geh'.

oder in München:

Will sie mir keine Küchele geben,
Will i's Haus auf 's Ecken legen,
D' Hennen will i all derschlagen,
's Gockl will i im Sack rum tragen.

So war es alte Sitte an allen drei Donnerstagen vor Weihnachten, so daß ein Zusammenhang mit Donar, dem alten Bauerngott, recht nahe liegt. Vielleicht sollten die Bauern, denen ein guter Ertrag geschenkt worden war, Donar zu Ehren auch den Armen etwas abgeben. Der Brauch ist sehr alt. Schon in einer Buchveröffentlichung vom Jahre 1640 lesen wir davon: „In den fünf Wochen vor Weihnachten ziehen jeden Donnerstag Buben und Mädchen durchs Städtchen und klopfen an die Haustüren, singen Liedchen, in denen sie auf das Herannahen des großen Festes hinweisen und wünschen den Hausbewohnern Glück. Dafür erhalten sie Aepfel, Birnen, Nüsse, Geld u. a.“

Im Werdenfelser Landl (Garmisch) erhalten die Klöpfelsabende eine besondere Form. In alte Kleider vermummte Gestalten gingen da kettenrasselnd als „Berchten“ um und heischten Gaben, und sie erhalten Birnen, Brot und Nudeln.

Im Württembergischen werfen die Kinder oder jungen Burschen, die das Anklopfen besorgen, Erbsen, Weizkörner oder Gesäme an die Fenster. Sie erhalten an der dritten oder rechten Anklopfet Nüsse oder Springerle, das schwäbische Weihnachtsgebäck. Die Kinder rufen beim Anklopfen: „Glück! G'lück!“ oder „Hane! Hane!“ In einem Dorf der Ulmer Alb erhielten die Anklopfer im Pfarrhaus einen Zopf und an den Anklopftagen wurde den Gästen in den Wirtschaften der Ulmer Alb ein Gläschen Schnaps aufgewartet.

Fast überall ist die Sitte abgekommen. Vielleicht ist sie, weil Bettel damit verbunden war und auch allerhand Unfug getrieben wurde, polizeilich verboten worden. Neuerdings ist der Versuch gemacht worden, den Brauch wieder lebendig zu machen. Mädchenvereine z. B. haben ihn als eine Art Umsingen wieder aufgenommen und Gaben für arme Ortsangehörige gesammelt. Ueberhaupt hat sich das Klöpfeln da und dort vermischt mit dem Umsingen, das auf Weihnachten vorbereiten will. Das zeigen auch die Anklopfverse aus dem Allgäu:

Holla, Holla, Klopferstag,
Schüttlet Aepfel und Bira ra
Lange Holler übers Haus,
Werfet Bira und Aepfel raus!
I komm und klopf und sag an,
Daß Christus, der Herr, bald kommen kann.

Andere Anklopfverse sollen den bunten Beschluß machen:

Drei Rose, drei Rose,
Die wachset auf eim Stiel.
Der Herr ist schö, der Herr ist schö,
Die Frau ist wie e Dock!

Oder wünschten die Kinder gute Ernte im kommenden Jahr:

Holla, Holla, Klopferstag!
Guet Jahr, guet Jahr,
Daß Flachs und Korn guet g'rat, (gerate, gedeihe)
Kraut und Zwiebel a (auch) so lang!
Und an Brocke Schmalz in Kübel!

Und noch Anklopfverse aus dem bayerischen Walde:

Klöpfe, Klöpfe, Käpfe a
der (Zeller-)Bauer is a braver Ma.
D' Schüssel her i bringe.
D' Kropfa (Krapfen) her i springe.
Kropfa raus, Kropfa nein,
oder i stich eich a Loch ins Haus.

Altheilige Zeiten: Die Zwölften

Es ist eine wundersame Zeit so um Weihnachten herum. Das Menschenherz ist voller Erwartungen und Hoffnungen, das Haus voller Geheimnisse und die Luft um uns her voller Wunder. Vom liebewarmen Mittelpunkt der Weihnachtszeit, vom Christbaum, fällt ein mildes Licht in alle Herzen und weckt in ihnen jene Leichtigkeit des Gemüts, die Flügel gibt und diese Tage so beseligend macht. Nicht nur das Christkindlein steigt unseren Kindern aus himmlischen Höhen herab und schenkt ihnen, was ihr Herz erfreut, auch die Erwachsenen fühlen sich weihevoll umwoben und seit alters schon geheimnisvoll erschauert, und in der Christnacht soll nach alter Sage und nach altem Glauben die Natur ein zweites Mal sprossen, sollen nachts 12 Uhr Apfelbäume blühen und bis zum Morgen Früchte reifen, sollen Brunnen wundersamer Weise Wein spenden. Solche Wunderbäume, deren Blüte und Frucht aber nur Menschen reinen Herzens sehen können, stehen da und dort im deutschen Land. Und es sollen Brunnen springen, die beim Zwölfuhrschlage in der heiligen Nacht Wein spenden, darnach aber heilkräftiges Wasser für Mensch und Vieh.

Winternacht (Aus dem Kalender „Kunst und Leben“) — Coupert

Ja, des Wunderbaren ist noch nicht genug. Sogar das Vieh soll in dieser Nacht reden und, auf den Knien liegend und wie in Verzückung nach oben blickend, die Zukunft künden. Ludwig Bechstein, der feine Märchenerzähler, weiß aus dem Frankenlande folgende schöne Probe wunderbarer Viehunterredung in der Christnacht mitzuteilen: „Es war ein Bauer im Dorfe Riedenheim, etliche Stunden von Niclashausen, der war neugierig, möcht' gar zu gern wissen, was für einen Diskurs das Vieh in der Christnacht führen würde, und barg sich unter der Krippe und lauschte. Wie die Glocke zwölf schlug, so tat ein Ochs sein Maul auf und sprach zum Nachbarochsen: Du, heut' über acht Tage wird unser Herr sterben. Da antwortete der andere: Du, das geschieht ihm recht, dem Viehschinder! — Und da fing der ganze Stall an, vor Freude zu brüllen, aber weil die Uhr schon ausgeschlagen hatte, so hörte und verstand er nichts weiter als: Juhu, ju! ju, juhu! — Nun war aber der belogte Bauer selbst der Herr und hatte genug gehört und verstanden ...“

„Das ist Aberglaub' und dummes Zeug!“ sagt der kluge Mensch von heute, und er hat scheinbar recht — und doch nicht. Es gibt manchen ausgetrockneten Flußlauf, unter dem in der verborgenen Tiefe Wasser rinnt. Nur der sieht es, der darnach gräbt. So ist auch das, was der oberflächliche Beschauer und Urteiler „dummes Zeug“ und „Aberglaub“ nennt, einem ausgetrockneten, toten Flußbette gleich, darunter in der Tiefe ein lebendiger Wasserlauf rauscht. Wir müssen nur hinuntergraben.

Es blüht wahrhaftig aus dem todbringenden Schnee heraus wie ein lebendiges Weihnachtswunder die Christ- oder Schneerose, und die roten Beeren der Stechpalme leuchten auch funkelrot in den schneebedeckten weihnachtlichen Tann hinein. Es klingt so wundersam — das Lied: „Es ist ein Ros' entsprungen, von einer Wurzel zart.“ Und diese Ros' entsprang „mitten im kalten Winter“, wie es in dem Liede heißt, und so wird eine ahnungsvolle Stimmung von Wunderbarem und Geheimnisvollem geschaffen. Aber das allein könnte den Glauben an die Weihnachtswunder nicht erklären. Die Sache liegt tiefer. Dieser Weihnachtswunderglaube, dieses den siebenmal Gescheiten so verächtliche „dumme Zeig“ und dieser „Aberglaube“ sind gar nichts anderes als Kunde aus dem Morgendämmergrau der Vorzeit, als unsere Ahnen noch ihre alten Götter anbeteten und als dann der erste milde Strahl vom Lichte des Christentums in die dichten Wälder unserer Heimat fiel und das deutsche Gemüt traf, das dem Wunderbaren gerne sein aufhorchendes Ohr leiht und den staunenden Blick. Der Anfang der christlichen Zeit in unserem Lande gab keinen Schnitt und keinen Riß in das äußere und innere Leben unserer Vorfahren. Im Vorstellungsleben und im Denken floß eins ins andere über, das Altüberkommene in das neue Christliche, und diese Mischung wurde, von der Kirche meist verständig geduldet, durch die Jahrhunderte getragen.

SPORT DER NMZ

Morgen-Ausgabe — Montag, 18 Dezember 1933 — 144 Jahrgang / Nr. 585

Neue Tabellenführer in Süddeutschland

Keine Spiele in Baden — Offenbach führt weiter — Schweinfurt in Bayern allein in Front, Böckingen und Feuerbach in Württemberg

Gau XIII Südwest

SV Wiesbaden — Offenbacher Kickers 0:0
Borussia Neunkirchen — Wormatia Worms 6:0
FC Kaiserslautern — FSV Frankfurt 3:0
Eintracht Frankfurt — FK Pirmasens 3:4
Spfr Saarbrücken — Phönix Ludwigshafen 2:1
AO Worms — 05 Mainz 4:1

Im Gau 13 ging wieder einmal alles wild durcheinander. Wormatia, FSV Frankfurt, Eintracht Frankfurt, Phönix Ludwigshafen und Mainz wurden geschlagen.

Der SV Wiesbaden konnte in einem torlosen Spiel gegen den Tabellenführer, Offenbacher Kickers, einen Punkt retten. Offenbach liegt noch klar in Front, Wiesbaden zusammen mit Wormatia und FSV Frankfurt auf dem dritten Platz.

Ueberraschend hoch (6:0) gewann Borussia Neunkirchen zu Hause über den bisherigen Tabellenzweiten Wormatia Worms. Neunkirchen rückte auf den vorletzten Platz vor. Worms nimmt jetzt den dritten Rang ein.

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Kickers Offenbach	10	5	4	1	18:11	14:6
FK Pirmasens	11	6	1	4	30:18	13:9
Wormatia Worms	10	5	2	3	14:10	12:8
FSV Frankfurt	11	5	2	4	23:20	12:10
SV Wiesbaden	11	5	2	4	19:16	12:10
FC Kaiserslautern	10	5	1	4	27:29	11:9
Eintracht Frankfurt	11	4	3	4	20:21	11:11
FSV 05 Mainz	11	4	1	6	28:27	9:13
Sportfr. Saarbrücken	11	4	1	6	21:25	9:13
Borussia Neunkirchen	9	3	2	4	20:16	8:10
Alemannia Worms	11	3	2	6	17:24	8:14
Phönix Ludwigshafen	10	2	3	5	[illegible]:29	7:13

Sehr sicher besiegte FC Kaiserslautern den FSV Frankfurt 3:0. Kaiserslautern ist einen Platz aufgerückt. Frankfurt behauptete den dritten Platz.

Eintracht Frankfurt wurde auf eigenem Platz vom FK Pirmasens 3:4 geschlagen. Pirmasens ging vom vierten auf den zweiten Platz vor. Eintracht ist auf den siebten Platz zurückgefallen.

Phönix Ludwigshafen verlor gegen Spfr Saarbrücken 1:2 und ist jetzt glücklich am Tabellenende angelangt. Saarbrücken liegt an viertletzter Stelle.

AO Worms konnte 05 Mainz sicher 4:1 besiegen und dadurch vom Tabellenende wegkommen. Mainz blieb auf seinem Platz.

Gau XV Württemberg

SV Feuerbach — Union Böckingen 3:1
FC Birkenfeld — VfB Stuttgart 4:3
SSV Ulm — SC Stuttgart 4:1

Der SV Feuerbach besiegte Union Böckingen 3:1 und rückte dadurch zu Böckingen in Führung auf.

FC Birkenfeld konnte VfB Stuttgart 4:3 schlagen. Birkenfeld rückte auf den fünften Platz vor, VfB Stuttgart behauptete den vierten Platz.

Der SSV Ulm gewann gegen SC Stuttgart 4:1 und liegt jetzt auf dem siebten Platz. SC Stuttgart dürfte vom Tabellenende kaum mehr wegkommen.

Gau XVI Bayern

Wacker München — 1860 München abgesagt
1. FC Bayreuth — 1. FC Nürnberg 2:1
Schwaben Augsburg — Bayern München 3:5
04 Würzburg — FC 05 Schweinfurt 1:1
ASV Nürnberg — SpVg Fürth 3:1
Jahn Regensburg — FC München 3:2

Der FC Bayreuth konnte den 1. FC Nürnberg 2:1 schlagen. Nürnberg fiel auf den dritten Platz zurück. Bayreuth blieb auf dem vorletzten Platz.

Schwaben Augsburg verlor gegen Bayern München 3:5. Augsburg und Bayern München nehmen zusammen den vierten Platz ein.

04 Würzburg und FC Schweinfurt spielten unentschieden 1:1. Würzburg hat sich auf dem sechsten Platz vorgeschoben; Schweinfurt hat die alleinige Tabellenführung übernommen.

Die SpVg Fürth mußte sich durch den ASV Nürnberg eine 1:3-Niederlage gefallen lassen. Fürth fiel durch diese Niederlage auf den siebten Platz zurück. ASV Nürnberg ist mit Fürth punktgleich.

Jahn Regensburg konnte den Tabellenletzten FC München 3:2 schlagen. Eine Platzverschiebung fand bei diesen beiden Vereinen nicht statt.

Offenbach behauptet sich

SV. Wiesbaden—Offenbacher Kickers 0:0

Vor 3000 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften in Wiesbaden einen spannenden Kampf. Die Leistungen hielten sich ungefähr die Waage, so daß das 0:0 dem Spielverlauf entspricht. Vor dem Wechsel war Wiesbaden dem Gegner im Felde und auch vor dem gegnerischen Tore überlegen. Die Einheimischen hatten aber einen recht schußschwachen Sturm, so daß die Angriffe zu keinen Erfolgen führen konnten. Offenbach hatte zwar verschiedentlich auch einige Chancen, die aber von der sehr sicheren Verteidigung der Bäderstadtmannschaft zunichte gemacht wurden.

Nach dem Wechsel waren die Offenbacher bedeutend besser und drängten teilweise sehr stark. Ihr Sturm arbeitete ausgezeichnet zusammen und zeichnete sich durch große Schußfreudigkeit aus. Die Gäste hatten aber in dem Wiesbadener Torhüter einen unüberwindlichen Gegner, der von seinen beiden Verteidigern und der sicheren Läuferreihe ausgezeichnet ergänzt wurde. Das Eckenverhältnis war zum Schluß des Spieles 9:5 für Wiesbaden. Böhm-Mannheim leitete ausgezeichnet.

1. FC. Kaiserslautern—FSV. Frankfurt 3:0 (1:0)

Nach einer langen Serie von Niederlagen kam am Sonntag der 1. FC. Kaiserslautern endlich wieder zu einem Erfolg, und zwar überraschenderweise gegen den süddeutschen Fußballmeister FSV. Frankfurt. Durch diesen Sieg haben die Kaiserslauterer wieder zur Spitzengruppe aufgeschlossen, während die Aussichten der Frankfurter auf die Meisterschaft etwas eingedämmt wurden. Einschließlich des unbeugsamen Siegeswillens der Einheimischen und des aufopfernden Spiels ist der Sieg als verdient zu bezeichnen. In der Mannschaft der Lauterer gab es eigentlich keinen schwachen Punkt, wohl war die Läuferreihe der Besucher besser, aber die Stürmerreihe war nicht durchschlagskräftig genug. Schiedsrichter Müller-Hanau leitete vor 1800 Zuschauern.

Eintracht Frankfurt—FK. 03 Pirmasens 3:4 (2:3)

In einem spannenden und ausgezeichneten Spiel gelang es am Sonntag dem FK 03 Pirmasens, der Frankfurter Eintracht innerhalb von drei Wochen die zweite Niederlage auf eigenem Platz beizubringen. Diese knappe Niederlage ist um so bemerkenswerter, als die Frankfurter keineswegs schlecht spielten. Die Pirmasenser waren bedeutend schneller und zeigten ein zügiges und zeitweise sehr ausgefeiltes Kombinationsspiel. Der beste Mann war wohl Hergert, der es ausgezeichnet verstand, seine Stürmer ins Spiel zu schicken. Die Frankfurter Stürmerreihe scheiterte an dem zu engen Spiel, wodurch die Pirmasenser Verteidigung leichte Arbeit hatte. Hätten die Einheimischen die Energie besessen, die sie erst in der letzten Viertelstunde erkennen ließen, wäre das Spiel bestimmt besser für sie ausgefallen. — Schiedsrichter war Schlemmer-Karlsruhe.

Alemannia-Olympia Worms—FSV. 05 Mainz 4:1

Das Ergebnis könnte den Anschein erwecken, als sei Alemannia-Olympia hoch überlegen gewesen. In Wirklichkeit war der Kampf von der ersten bis zur letzten Minute vollkommen ausgeglichen und die Wormser gewannen nur dank der größeren Durchschlagskraft ihres Sturmes und durch gelegentliche Schnitzer der Mainzer Hintermannschaft. Der Sieg ist aber schon deswegen verdient, weil die Wormser mit wechselndem Erfolg gegen die komplette Mainzer Mannschaft antreten mußten. Nach vier Minuten schon brachte Bermuth die Führung und es dauerte bis zur 22. Minute, ehe Mainz durch einen prächtigen Kopfball Scherms ausgleichen konnte.

Mitten in einer Drangperiode der Mainzer kurz nach der Pause konnte Pohle eine Flanke des unbewacht durchlaufenden Linksaußen Wandesleben aufnehmen und unhaltbar zum 2:1 verwandeln. Die erfolgreiche Torschußkette lief in der 22. Minute durch einen Foul-Elfmeter, der von Eberl verwandelt wurde. 12 Minuten vor Spielschluß stellte der gleiche Spieler das Endergebnis her. Trotzdem wurde Schneider (Mainz) wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Platz gestellt. Etwa 1000 Zuschauer sahen einen ziemlich harten Kampf, der von Betz-Höchst zufriedenstellend geleitet wurde.

Sportfreunde Saarbrücken — Phönix Ludwigshafen 2:1 (1:0)

In diesem wichtigen Spiel hatten die Saarbrücker Sportfreunde zum erstenmal wieder ihre vollständige erste Mannschaft zur Stelle. Auch die Ludwigshafener waren mit der stärksten Vertretung erschienen. Bei dem kalten Nordostwind und dem hartgefrorenen Boden war aber mit großen Leistungen von vornherein nicht zu rechnen. Es waren auch nur knapp 1000 Zuschauer erschienen. Das Spiel begann recht lebhaft und brachte die Sportfreunde in der 6. Minute in Führung, als bei einem scharfen Schrägschuß des Linksaußen Seither der linke Verteidiger Neumüller I von Ludwigshafen den Ball ins eigene Tor lenkte. Bis zum Wechsel entwickelte sich dann ein sehr hohes, schnelles Spiel, bei dem die Ludwigshafener eher etwas mehr am Ball waren, denn Hörnle dirigierte als Mittelläufer recht geschickt und die linke Sturmseite war sehr aktiv, aber es fehlte in der Sturmmitte zum genauen Torschuß. Die zweite Spielhälfte mußten die Sportfreunde während einer Viertelstunde mit 10 Mann durchstehen, da der Halblinke Schaub verletzt war. Auch Eli, der linke Läufer, mußte vorübergehend ausscheiden. In der dritten Minute schon kamen die Ludwigshafener zum Ausgleich, als bei einem Mißverständnis in der Hintermannschaft der Saarbrücker der Gästemittelstürmer nur ins leere Tor einzuschießen brauchte. Die Ludwigshafener blieben noch eine Viertelstunde leicht überlegen, aber in den letzten 20 Minuten drängten die Sportfreunde wieder sehr stark und eine Energieleistung ihres Rechtsaußen Decker 2, der bei einem Flankenball von links mit Kopfstoß den Ball geschickt in die Ecke dirigierte, konnten die Saarbrücker ihr Führungstor erreichen, das sie mit etwas verstärkter Verteidigung bis zum Schluß behaupten konnten. Schiedsrichter Welscher-Frankfurt leitete gut.

Gauliga Baden

Phönix Karlsruhe — 1. FC. Pforzheim abgesagt

Dieses Treffen wurde am Samstag wegen der großen Kälte mit Genehmigung der Gaubehörden abgesagt. Das Treffen wird nach Schluß der zweiten Runde nachgeholt werden. Die Verlegung des Spieles wurde am Samstag nicht mehr bekanntgegeben, so daß zahlreiche Zuschauer am Sonntag umsonst den Platz aufsuchten.

Bezirksklasse Unterbaden-Ost

FG Rohrbach — FVg Eppelheim 1:4
Heidelberg 05 — FG Kirchheim 0:2
FG 09 Weinheim — VfB Wiesloch 4:2
SpVg Eberbach — SV Sandhausen 2:2
SpVg Plankstadt — Union Heidelberg 3:0

Bezirksklasse Pfalz

Zweibrücken—VfR. Kaiserslautern 1:2
SC. Kaiserslautern—Mundenheim abgesagt
Oppau—03 Pirmasens 8:2
Pfalz Ludwigshafen—VfR. Pirmasens 5:3
Neustadt—FV. Speyer 5:3

Kreisklasse

Heddesheim — Brühl 1:0
TV 1846 Mannheim — Edingen 1:3
Leutershausen — Rheinau 2:1
Kurpfalz Neckarau — Ilvesheim 2:2
Neckarstadt — Seckenheim 0:1
Ladenburg — Neckarhausen 1:3

Zwei Tabellenführer in Württemberg

SV. Feuerbach — Union Böckingen 3:1 (3:0)

Vor etwa 1000 Zuschauern mußte der derzeitige Tabellenführer Union Böckingen in Feuerbach eine 1:3-Niederlage hinnehmen. Feuerbach war ausgezeichnet in Form, doch muß man den Böckingern zugute halten, daß sie mit vier Mann Ersatz antreten mußten, was naturgemäß die Kampfkraft der Elf stark schwächte und namentlich von der Gefährlichkeit des Angriffs nichts zu merken war. Dieser Mannschaftsteil war gerade bei Feuerbach in sehr guter Form. Das Spiel war sehr interessant und abwechslungsreich, doch wurde von Böckingen zeitweilig eine etwas harte Note in das Spiel gebracht.

Zu Beginn des Treffens hatte Böckingen mehrere Chancen, die aber unausgenützt blieben. Feuerbach wurde allmählich leicht überlegen und konnte auch in der 23. Min. durch Förschler zum ersten Tor kommen. Derselbe Spieler schoß wenig später den zweiten Treffer und kurz vor dem Wechsel stellte Dürr den Pausenstand von 3:0 her.

Nach dem Wechsel konnte Böckingen leicht überlegen spielen und drängte auch zum Schluß sehr stark, doch gelang den Gästen nur in der 7. Minute durch Messer das Ehrentor. Schiedsrichter Kreilhaus-Nürnberg leitete gut.

FC. Birkenfeld — VfB. Stuttgart 4:3 (2:0)

Ein hartnäckiges, jederzeit spannendes abwechslungsreiches Spiel fand unter der guten Leitung des Schiedsrichters Walter-Ludwigshafen vor etwa 800 Zuschauern, die lebhaften Anteil am Spielgeschehen nahmen, statt. Die Schneedecke hinderte wohl die Spieler in ihren Handlungen sehr, aber es stellte sich doch heraus, daß der VfB. die technisch bessere Mannschaft war. Für den Sieg der Birkenfelder war der größere Eifer und der größere Kampfgeist ausschlaggebend. In der 25. Minute ging Birkenfeld durch den Linksaußen Herz II in Führung und stellte wenig später nach schlechter Ballrückgabe der Stuttgarter durch Schmidt 2:0.

In der zweiten Hälfte ist dann der VfB. zuerst vollkommen tonangebend, verringert durch Becker den Vorsprung der Birkenfelder auf 2:1 und bekommt durch Eigentor der Verteidigung Birkenfeld den Ausgleich. In kurzer Zeit stand es dann 3:2 für Birkenfeld und abermals Unentschieden nach schönem Tor von Speidel. Erst in der letzten Minute verwandelt Walter für Birkenfeld einen zu Recht gegebenen Elfmeter zum siegbringenden Tor.

1. SSV Ulm — SC Stuttgart 4:1 (3:1)

Bei hohem Schneeboden kamen die Ulmer vor nur 300 Zuschauern zu einem auch in dieser Höhe verdienten Sieg. Die Stuttgarter hatten zwar in dem rechten Verteidiger und den Flügelläufern ausgezeichnete Spieler, doch war die Läuferreihe schwach und so die Gesamtleistung der Stuttgarter der des Platzbesitzers unterlegen. Ulm bot wieder einmal eine gute Leistung in allen Reihen. Die Stürmer waren gut in Form und hätten bei größerer Ausnutzung der sehr zahlreich herausgearbeiteten Chancen noch mehr Tore erzielen können.

Zu Beginn des Spieles waren die Stuttgarter für zehn Minuten tonangebend, ohne aber zu einem Erfolg kommen zu können, Ulms Hintermannschaft war voll auf dem Posten. In der 20. Minute kamen die Einheimischen durch den Halbrechten Troeger zu dem ersten Erfolg; wenig später hieß es 2:0, ebenfalls von Troeger erzielt. Stuttgart kam durch den Mittelstürmer Götz zu ein Tor heran, doch konnte Ulms Halblinker Mahn 2 noch vor dem Wechsel das Ergebnis auf 3:1 stellen. Nach der Pause war Stuttgart eine Viertelstunde wieder in Front. Trotzdem kamen die Ulmer in der 36. Minute durch den Linksaußen Diebold zum vierten Treffer, während ein weiterer den Gästen versagt blieb. Schiedsrichter Himmel-Tuttlingen leitete gut.

Sandhofen rückt zur Mitte auf

SpVg Sandhofen — 08 Mannheim 3:2 (1:1)

Leider litt der Besuch dieses für beide Teile so bedeutungsvollen Treffens unter der großen Kälte, so daß von einem finanziellen Erfolg keine Rede sein kann. Dafür kam wenigstens Sandhofen durch Gewinn des Treffens zu einem erwünschten und notwendigen Erfolg, der um so höher zu bewerten ist, als er gegen einen Gegner erkämpft werden mußte, der im Begriffe stand, zur Tabellenspitze vorzustoßen. Sandhofen war spielerisch keineswegs besser als der Gegner, es war aber entschieden glücklicher im Ausnützen einiger Gelegenheiten, die dann noch mit Hilfe eines Eigentores des Gegners zum notwendigen Punktgewinn reichten. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen und es wäre vielleicht auch zu diesem Ergebnis gekommen, wenn der Schiedsrichter bei dem Schlußdrängen der 08er ein Handspiel im Sandhofer Strafraum entsprechend geahndet hätte.

Durch diesen Sieg rückt Sandhofen zur Mittelgruppe auf, während 08 dem Tabellenführer dicht auf den Fersen bleibt. Da nun Sandhofen in der Rückrunde die aussichtsreichen Meisterschaftsbewerber auf eigenem Platze empfängt, ist damit zu rechnen, daß es in Sandhofen noch erbitterte Kämpfe im Meisterschaftsendspurt geben wird.

Sandhofen erschien mit Wittemann; Streib, Lört; Müller, Servatius, Wehe; Fugmann, Barth, Weiß, Schmidt, Eichl.

Die Elf verstand es zu kämpfen und hatte das seltene Glück, daß während eines kurzen Sinkens des gegnerischen Kampfgeistes dieser Vorteil erfolgreich ausgewertet werden konnte. Besondere Qualitäten waren leider herzlich wenig zu bewundern. Wittemann im Tor machte nicht den sicheren Eindruck wie früher und auch die Verteidigung war alles andere als sicher. Möglich, daß hier das Fehlen von Michel von nachteiligem Einfluß war. In der Läuferreihe war Müller unstreitbar der beste Mann und unermüdliche Schaffer. Wehe hat sein einst sprichwörtliches Ballgefühl anscheinend verloren, denn seine Aktionen waren nicht mehr so bestimmt wie früher. Servatius war ebenfalls schwach. Ihm fehlt es in erster Linie am präzisen Aufbau und den genauen Vorlagen. Im Sturm überragte einmal mehr Barth, der unter Beweis stellte, wie ein Stürmer zu schießen hat. Eine recht gute Partie lieferte auch Eichl. Technisch gut ist auch Schmidt, dem nur ein sicheres Schießen fehlt und der sich auch das zu lange Ballhalten abgewöhnen müßte. Weiß zeigt eine große Veranlagung, die sich sicher noch vorteilhaft auswirken wird.

08 Mannheim lieferte mit Frenk; Prole, Hermann; Ziegler, Schiefer, Zipfe; Dorst, Müller, Engher, Aker, Greb eines seiner unglücklichen Treffen. Den reinen Torchancen nach hätten die Gäste schon bei der Pause den Sieg in der Hand halten müssen, wenn der Sturm nicht eine so klägliche Rolle gespielt hätte. Technisch waren die Spieler wirklich nicht schlecht, infolge aber eines mangelhaften Schusses blieb aber die Auswirkung verloren. Frenk war an dem zweiten Tor nicht ganz schuldlos, hielt dafür aber manch andere schwere Gefahr im Bann. Der Verteidigung fehlt es an der Ruhe. Prole war nicht besonders in Spiellaune und da auch Ziegler nicht überzeugen konnte, war der Ausfall der rechten Seite ganz offensichtlich. Schiefer und Zipfe arbeiteten unermüdlich, konnten das Verhängnis aber auch nicht wenden. Im Sturm lieferte Aker technisch eine gute Partie, körperlich allerdings war er zu schwach. Engher war nicht in seiner besten Form. Sehr schnell war Greb, ohne daß aber seine Flanken Verwendung gefunden hätten.

Schiedsrichter Strauß-Plankstadt war dem scharfen aber doch fairen Spiel nicht gewachsen.

Nach 15 Spielminuten kann Engher 08 in Führung bringen, ein Eigentor aber machte den Vorteil wieder zunichte. Nach der Pause führt ein Strafstoß durch Barth zum 2:1 für Sandhofen. Eine Schwäche der Gäste nützt Weiß zum 3:1 aus. Bei heftiger Belagerung des Sandhofer Tores fällt durch Dorst der zweite Treffer für 08, zum verdienten Ausgleich reichte es aber nicht mehr.

Hein Müller—Schönrath abgesagt

Der für den zweiten Weihnachtsfeiertag in Köln angesetzte Revanchekampf zwischen dem früheren Schwergewichtsmeister Hein Müller und dem Krefelder Schönrath wurde aus finanziellen Gründen abgesagt. Das übrige Programm bleibt jedoch bis auf einige Aenderungen bestehen.

Schweinfurt führt in Bayern

1. FC. Bayreuth — 1. FC. Nürnberg 2:1 (2:0)

Vor 1200 Zuschauern brachten die Bayreuther zu Hause das Kunststück fertig, den berühmten Nürnberger Club zu schlagen. Bei 8 Grad Kälte entwickelte sich dabei ein durchaus offener Kampf, bei dem vor allem die Abwehrleute durch gute Arbeit auffielen. Bayreuth spielte trotz mehrfachem Ersatz überraschend gut, kämpfte mit größter Energie und hatte mit seinen Angriffen in dieser Art viel Glück. Nach halbstündiger Spieldauer ging Bayreuth nach schöner Kombination in 1:0-Führung. Der gut eingesetzte Sturmführer Schmidt erhöhte den Vorsprung kurz vor der Pause auf 2:0.

Nach dem Wechsel hatten zwar auch die Nürnberger manche gute Torgelegenheit. Erst eine Viertelstunde vor Schluß gelang dem Rechtsaußen Gußner der einzige Gegentreffer. Schiedsrichter Mauerhofer (Weiden) leitete im allgemeinen gut.

Schwaben Augsburg — Bayern München 3:5 (1:4)

Das Revanchespiel der in der Vorrunde mit 6:1 von den Schwaben geschlagenen Bayern hatte in Augsburg etwa 3000 Zuschauer angelockt, die diesmal einen verdienten Sieg der Münchener erlebten. Bayern spielte vor allem in der ersten Halbzeit ganz ausgezeichnet, zeigte ein Stürmerspiel, das man nur in den besten Zeiten der Münchener Meisterelf erlebte.

Erst nach der Pause, als die Augsburger schließlich ihren Verteidiger Kraus in den Sturm vornahmen, andererseits die Bayernabwehr sich einige Unsicherheiten leistete, wurde die Partie offener. Mittelstürmer Breindl, Rechtsaußen Bergmaier, der Halblinke Krumm und der Augsburger Torhüter Traminer (Eigentor) sorgten für die vier Treffer der Bayern vor der Pause. Sturmführer Lehner buchte den einen Erfolg für die Hausherren. Nach dem Wechsel kamen die Augsburger durch Kraus und Lehner (Elfmeter) zu zwei Erfolgen. Dann verteidigten die Bayern eine zeitlang gut und in der letzten Minute schoß der Linksaußen Hamon noch ein 5. Tor. Schiedsrichter Hanger-Nürnberg leitete den hartnäckigen Kampf gut.

1904 Würzburg — 1905 Schweinfurt 1:1 (1:1)

Die Begegnung der beiden unterfränkischen Clubs brachte etwa 3000 Zuschauer auf den Würzburger Fußballvereinsplatz, wo sich die Gegner einen erbitterten, ausgeglichenen Kampf lieferten, der mit dem Unentschieden den gerechten Ausgang nahm. War nämlich Schweinfurt vor der Pause tonangebend, so sah man die Würzburger nach dem Wechsel mehr im Angriff, aber die Verteidigungen waren auf beiden Seiten so gut, daß nur in der ersten Halbzeit je ein Erfolg zu verzeichnen war. Der Halblinke Kühn erreichte dabei die Führung für die Schweinfurter; dann hielten die Abwehren allen Angriffen stand, bis in der Mitte der Halbzeit der Würzburger linke Läufer Müller im Gedränge ausglich. Schiedsrichter Backenreuther-Nürnberg leitete den Kampf stets einwandfrei.

ASV. Nürnberg — Sp.Vg. Fürth 3:1 (3:0)

Im Nürnberg-Herrenhütte leistete sich der ASV. eine große Ueberraschung: gelang es doch den Nürnbergern vor etwa 3000 Zuschauern, die Fürther Sp.Vg. zu schlagen. Dabei muß festgestellt werden, daß die Nürnberger ASV.-Elf sich diesmal von der besten Seite zeigte. Der Angriff lieferte, allerdings glänzend unterstützt durch die eigene Läuferreihe, eine ausgezeichnete Partie, und auch die Abwehr, vor allem der Torhüter, war auf voller Höhe.

Fürth dagegen befriedigte, trotz der Niederlage, nur im Schlußdrittel; schwach dagegen war die Deckung und recht zerfahren der Angriff. Durch den Halbrechten Regenfuß begann der Torreigen für den ASV., Mittelstürmer Vollert erhöhte dann auf 2:0 und abermals Regenfuß kurz vor der Pause auf 3:0. In der zweiten Halbzeit hielten beide Verteidigungen zuerst alle gegnerischen Angriffe auf. Erst in der letzten Minute kamen die Fürther durch einen Elfmeter, der von dem Halbrechten Leupold II verwandelt wurde, zum einzigen Treffer. Schiedsrichter Siegler (München) leitete einwandfrei.

Jahn Regensburg — FC. München 3:2 (1:1)

Die Regensburger kamen in diesem Treffen, dem etwa 1200 Zuschauer beiwohnten, zu einem etwas glücklichen Sieg, denn dem Spielverlauf nach wäre zumindest ein Unentschieden möglich gewesen. Die Münchener überraschten sogar zuerst durch schnelle Angriffe, kamen durch den Rechtsaußen Horncher zum Führungstor, das Birmel für Regensburg wieder ausglich.

Nach dem Wechsel war Jahn dann einige Zeit entschieden besser, erzielte auch durch seinen Mittelstürmer Reichinger wieder die Führung, die der Münchener Halblinke Schalk durch Kopfball nach Flanke erneut wettmachte. Man dachte schon an ein Unentschieden, als Weichselbaumer (der Münchener Verteidiger) in letzter Minute bei einem Schuß von Wiederwald das Pech hatte, den Ball ins eigene Tor zu lenken und damit den Regensburgern zum glücklichen Sieg zu verhelfen. Schiedsrichter Reichel-Fürth leitete den Kampf, bei dem vor allem die Abwehr beider Mannschaften gut gefiel, einwandfrei.

Schwacher Handball-Spielbetrieb

Waldhof ungeschlagener Vorrundensieger — VfR verliert in Nußloch

TuSpV Nußloch — VfR Mannheim 7:6 (4:4)
Polizei Karlsruhe — Phönix Mannheim 2:7 (0:4)
TV Hockenheim — Tbd Durlach 4:1 (1:1)

Die Ergebnisse des vorletzten Spieltages der Vorrunde sind in der Gauklasse im allgemeinen bemerkenswert knapp. Erwartungsgemäß behielt der SpV Waldhof auch über die Tgde Ketsch die Oberhand, die insbesondere nach der Pause sich mächtig ins Zeug legte und ein ehrenvolles Schlußergebnis erzielte. Waldhof ist durch diesen weiteren Sieg ungeschlagener Vorrundensieger geworden. In den drei anderen Spielen waren die punktlich an vorletzter Stelle liegenden Mannschaften Gastgeber, wobei die leichtere Aufgabe der TV Hockenheim hatte, der den Tbd Durlach mit der 9. Niederlage nach Hause entließ. Hart auf hart ging es in Nußloch, wo in letzter Minute der VfR nach torreichem Verlauf um ein Tor zu kurz blieb und geschlagen wurde. Phönix Mannheim dagegen meldet einen wertvollen und klaren Sieg über Polizei Karlsruhe, der eine bedeutende Verbesserung des Tabellenstandes bringt.

SpV Waldhof — Tgde Ketsch 6:3 (5:1)

Mit diesem Spiel hat SV. Waldhof die Vorrunde mit klarem Vorsprung beendet. Ein einziger Punkt wird in einer schwachen Stunde abgegeben, den die Nußlocher Turner auf eigenem Gelände dem Handballmeister abrangen. Die Torausbeute mit 97:27 Toren gibt Aufschluß über das Können der Platzherren sowohl hinten wie vorne. Man hat diesmal den Ehrgeiz nicht aufgebracht, das Hundert voll zu machen. Denn bei aller Anerkennung des Könnens der Turner aus Ketsch: Waldhof war heute nicht hundertprozentig.

Der Sieger des heutigen Spieles war nach der Pause nicht in Form; oder besser gesagt, seine taktische Einstellung bei dem hervorragenden Deckungsspiel der Turner, die erkennbar durchblicken ließen, daß sie im Jahre 32/33 badischer DT.-Meister waren, nicht meisterlich. Spengler, wohlbehütet, war zur Erfolglosigkeit verurteilt, er konnte seine Deckung nicht abschütteln, aber auch die Nebenleute — und dies ist das Ungewohnte bei der blau-schwarzen Angriffslinie — gewannen dabei nichts. In der zweiten Hälfte zehrte man von dem Vorsprung der ersten Spielzeit und stützte sich dabei mit aller Zuversicht auf die Hintermannschaft, die, wie gewohnt, stand hielt, wobei besonders Müller wieder seinen Mann stellte. Hervorzuheben ist beim Platzherr Zimmermann, der sich auf der Außenlinie glänzend durchsetzte und mit seinem enormen Laufvermögen und gutem Wurf eine der besten Stützen des Waldhofangriffes geworden. Betont sei noch, daß die Spielweise der ganzen Mannschaft immer fairer wird und damit auch die Spielkultur immer mehr wächst.

Der Turnermeister Badens hat angenehm enttäuscht. Für dieses Spiel aber hatte man sich etwas vorgenommen und der damit dem Gegner einen solchen Widerpart, daß der 6:3-Sieg zu guterletzt dem Platzverein verdammt schwer gemacht wurde. Rohr im Tor hielt manchen scharfen Ball und denkt auch bei seinen Abwürfen. In der Verteidigung, die sich verblüffend sicher stellte, überragte Keilbach Eppel. Die Läuferreihe mit Fuchs, Kemptner und Burkhardt legte lang den Waldhofangriff matt, was allein für ihre Güte spricht. Der Angriff in der Besetzung: Rapp, Stöhner, Weid, Morbed und Kunz ist im Zusammenspiel und auch Ballbehandlung gut, versagt aber im Strafraum. In der Tornähe wurde diese Reihe nervös und harmlos. Unbegreiflich war heute der Kampfgeist der Elf, die trotz eines Sinne des nationalsozialistischen Gedankens, darunter auch leider ließ und dann auch noch ein ehrenvolles 6:3 errang.

Unparteiischer war Schumacher-Weinheim, mit guten Leistungen. Wie immer draußen bei den Schießständen war der Besuch trotz der frühen Morgenstunde und der frostigen Witterung sehr gut.

Der Spielverlauf bringt bald für Waldhof Erfolge. Schmidt beginnt, Herzog und Zimmermann folgen; jeweils waren Strafwürfe die mittelbare Ursache. Nun folgen zwei schöne Kombinationstore von Schmidts und Zimmermann, die 5:0 für Waldhof ergeben. Nun endlich kommen auch die Turner durch Weid und Kimbeck zu zwei Gegentoren. Pause 5:2 für die Hausherren.

Nach dem Wechsel wird es hüben und drüben ruhiger. Jeder Partei gelingt noch ein Einschlag, wobei das 1:1 nach der Pause auch das Spielgeschehen gerecht widerspiegelt.

TuSpV Nußloch — VfR Mannheim 7:6 (4:4)

Es war von vornherein klar, daß der VfR nach Nußloch keinen leichten Gang gehen würde. Das bisherige Abschneiden der Nußlocher Turner, die recht unglücklich kämpften, und der Verlauf des Spieles, bewies die Richtigkeit dieser Annahme. In einem flotten und wechselvollen Spiele kamen beide Mannschaften in der ersten Hälfte zu je vier Toren, so daß man bei einem unentschiedenen Stand die Seiten wechselte. Die zweite Spielhälfte brachte dann ein hartes Ringen um den Endsieg. Bis 10 Minuten vor Schluß gelang es der Platzmannschaft zwei weitere Tore vorzulegen und das Ergebnis auf 6:4 zu stellen, bis der VfR abermals sein ganzes Können einlegte, und den Vorsprung wieder ausglich. Schon glaubte man, daß auch das Endergebnis ein unentschiedenes sein würde, als es der Nußlocher Mannschaft in der letzten Minute noch gelang, zu einem 7. Torerfolg zu kommen, der den knappen und schwer errungenen Sieg brachte.

Polizei Karlsruhe — Phönix Mannheim 2:7 (0:4)

Während auf der einen Seite die Leistungsverbesserung des Phönix Mannheim anzuhalten scheint, lieferte die Polizei Karlsruhe wieder einmal, nach dem guten Abschneiden in den letzten Spielen, eine unbefriedigende Partie. Die mit allem Eifer ins Spiel gehenden Gäste lagen bei Halbzeit bereits mit 4:0 Toren in Führung und vergrößerten diesen in der zweiten Spielhälfte auf 7 Torerfolge, denen die Polizei nur zwei Treffer entgegensetzen kann, so daß Phönix einen verdienten und nach dem Ausgang der sonntäglichen Spiele, einen mehr als wertvollen Sieg, zudem er auf fremdem Platze errungen worden ist, verzeichnen kann. Die Polizei dagegen ist nunmehr allein auf dem vorletzten Tabellenplatz geblieben.

TV Hockenheim — Tbd Durlach 4:1 (1:1)

Auch in seinem letzten Vorrundenspiel konnte der Tbd Durlach gefallen, der in den ersten 30 Minuten ein durchaus gleichwertiger Gegner war und dadurch verdient einen unentschiedenen Pausenstand herbeiführen konnte. Dann aber zeigte sich, daß die Mannschaft nicht durchzuhalten vermag, zumal die Hockenheimer Druck aufsetzten, um dem Spiel die entscheidende Wendung zu geben. Nacheinander mußten die Gäste drei weitere Tore hinnehmen und ihre 9. Niederlage besiegeln lassen, die sie am Ende der Vorrunde ausschließlich auf dem letzten Tabellenplatz sieht, während Hockenheim der Sieg sehr zustatten kommt. Die Mannschaft hat dadurch den Anschluß an das Mittelfeld gefunden. Die Spielleitung lag bei Maier-TV 46 Mannheim in guten Händen.

Hockey-Klubkämpfe

TV 46 verliert gegen VfR 0:5

Die Witterung ist augenblicklich für sämtliche Rasensportarten sehr ungünstig. Vor allem die Hockeyspieler haben unter dem hartgefrorenen Boden und der eisigen Luft stark zu leiden. Mehr denn je kommt es daher augenblicklich auf die körperliche Verfassung der einzelnen Spieler an, auf das harmonische Zusammenarbeiten einer Mannschaft und auf Technik und Taktik der einzelnen Leute.

Zu Beginn der Spielzeit war es dem Turnverein 1846 gelungen, die damals noch ziemlich schwache Elf des VfR. überraschend hoch 3:0 zu schlagen. Der Rückkampf am gestrigen Sonntag auf dem VfR.-Platz fand unter für die Turner wesentlich ungünstigeren Verhältnissen statt. Die Mannschaft, die bereits in den letzten Wochen nicht überzeugen konnte, versagte diesmal so ziemlich restlos. Der einzige Spieler, der nicht enttäuschte, war der Ersatzmann Sutor im 1846er Tor, der wiederholt prächtig hielt und der an den gegnerischen Toren kaum etwas machen konnte. Aber sämtliche anderen Mannschaftsteile erreichten nie die gegnerischen Leistungen. VfR. dominierte in jeder Beziehung, war technisch und in der Zusammenarbeit eine Klasse besser und konnte daher diesmal das Resultat genau umkehren. Es war erstaunlich zu sehen, wie die Rasenspieler sich mit einer fast spielerischen Leichtigkeit mit den gegebenen ungünstigen Verhältnissen abfanden, während den Turnern aber auch gar nichts gelingen wollte. Die beiden Lokalrivalen traten in folgender Aufstellung an:

VfR.: Arnold; Meyer, Heiler; Pfeiffer, Dr. Kutzinger, Bannach; Gremm, Mohr, Pudel, Geyer, Härle.

TV. 1846: Sutor; Greulich, Merz; Scheitel, Mausch, Aubel; Keller, Lutz, Seidel, Schienvogt, Weber.

Die Ueberlegenheit des VfR. kam während des ganzen Kampfes eigentlich weniger im Feldspiel zum Ausdruck als in den Situationen vor den Toren. Bis zur Pause war das Spiel sogar ziemlich ausgeglichen, aber trotzdem führte der VfR. durch drei ausgezeichnete Tore von Geyer, die jedesmal anschließend an schöne Kombinationen der Rasenspieler fielen. Deckungsfehler der Abwehrreihen der Turner, sowie große Stocksicherheit erleichterten dem VfR. allerdings die Erfolge.

Nach Halbzeit war das Bild kaum anders. Die meisten Angriffe der 1846er kamen nicht einmal in den Schußkreis, so daß Arnold nach der Pause keinen einzigen Schuß abzuwehren hatte. Die Angriffe des VfR waren jedoch stets sehr gefährlich, und zwei weitere Tore waren die verdienten Erfolge. Ein Strafbully führte durch Heiler Mitte der zweiten Halbzeit zum 4. Tore, und der gleiche Spieler verwandelte schließlich noch eine Strafecke zum 5. und letzten Tore, während der Sturm der Gäste vollkommen leer ausging, da Seidel eine todsichere Chance zwei Meter vor dem VfR.-Tore kurz vor Schluß noch vergab.

Die Turnermannschaft hatte diesmal einen ihrer schwärzesten Tage. Die Verteidigung war äußerst unsicher und die Läuferreihe stand ihr hierin nicht nach. Im Sturm zeigte nur der linke Flügel Ansätze von Kombination, ohne sich aber durchsetzen zu können, der rechte Flügel fiel dagegen fast ganz aus. VfR. hatte dagegen keinen schwachen Punkt in der Mannschaft. Ausgezeichnet vor allem Heiler in der Verteidigung, die gesamte Läuferreihe und im Sturm die beiden Außen, die von den gegnerischen Außenläufern nur selten gehalten werden konnten. Vor allem Gremm schuf durch seine präzisen Flanken dem Innensturm immer wieder die besten Chancen. In diesem war Geyer mit Abstand der beste Mann. Es war oft verblüffend, mit welcher Sicherheit er die gegnerische Hintermannschaft überspielte, und mitunter war es nur Schußpech, das ihn um weitere Erfolge brachte.

MTG schlägt TFC Ludwigshafen 3:1

Am Sonntag nachmittag weilte die MTG. in Ludwigshafen bei dem dortigen TFC. Auch hier waren die Bodenverhältnisse nicht ideal, jedoch entwickelte sich von Anfang an ein schönes Spiel, das den Mannheimern schließlich einen knappen 3:1-Erfolg brachte. Beide Mannschaften traten mit einem Ersatzspieler an, was sich jedoch auf keiner Seite bemerkbar machte. Der Mannheimer Ersatzmann Blaudt konnte sogar zwei Tore für seinen Verein erzielen.

In der ersten Halbzeit beherrschte die MTG. ganz überlegen das Spiel. Der Sturm, durch die Läuferreihe bestens unterstützt, kombinierte ganz ausgezeichnet und nur der tapferen Ludwigshafener Hintermannschaft ist es zuzuschreiben, daß der TFC. bei der Pause nur 0:2 im Hintertreffen lag. Eine Kombination des linken Flügels führte durch Blaudt zum ersten Tore und eine hervorragende Einzelleistung des Mannheimer Mittelstürmers E. Dittus stellte den Halbzeitstand her. Nach Wiederbeginn liegt die MTG. weiterhin im Angriff. Erneut spielt sich der linke Flügel schön durch und die präzise Flanke von Kiesel braucht Blaudt nur noch einzuschieben. 3:0 für MTG. Allmählich macht sich jetzt jedoch das enorme Tempo der ersten Halbzeit bemerkbar. Die Mannheimer lassen stark nach und innerhalb kurzer Zeit hat Ludwigshafen auf 3:1 aufgeholt. Ein Angriff von rechts und eine im Nachschuß verwandelte Strafecke sind für Schäfer im MTG.-Tor nicht zu halten. Der TFC. drängt jetzt auf den Ausgleich hin, der aber von der MTG. nicht mehr zugelassen wird. Die Mannheimer warten schließlich zwar noch mit einem heftigen Endspurt auf, der aber gleichfalls ohne Erfolg bleibt. Zwei Schiedsrichter von Kaiserslautern leiteten das Spiel sicher, ohne aber die Abseitsregeln ganz zu beherrschen.

*

TV. Germania Mannheim — 1. FC. Kaiserslautern 2:2 (0:1)

Am Sonntag vormittag hatte die Hockeyabteilung des TV. Germania einen in Mannheim seltenen Gegner, den 1. FC. Kaiserslautern, zu Gast. Man konnte bisher wenig über das Spielvermögen voraussagen, wußte aber aus anderweitigen Hockeyberichten, daß mit einem spielstarken Gegner zu rechnen war.

Das Spiel selbst zeigte dann auch, daß die Gäste über ein gutes Können verfügen. Wohl erreichten sie an Technik nicht das Niveau der Germanen, sie legten aber dafür einen riesigen Eifer an den Tag und waren in ihrer Spielweise ziemlich produktiv. Die Stütze der Mannschaft war der hochklassige Mittelläufer, der ebenso wie der noch junge Halblinke aus der Mannschaft hervorragte. Die übrigen Mannschaftsteile war gleichgut besetzt.

Germania hatte schon bessere Leistungen gezeigt. Im Sturm vor allem wurde am Schußkreis zu viel kombiniert und manche schöne Chance ausgelassen. Die Läuferreihe arbeitete in Zerstörung und Aufbau ausgezeichnet. Neben Bausch und Niedergall fiel besonders Siebenbecker auf, der in letzter Zeit sehr schöne Fortschritte macht. Das Schlußtrio spielte zufriedenstellend.

In der ersten Halbzeit ging Kaiserslautern nach ausgeglichenem Spiel durch Schuß aus einem Gedränge vor dem Germaniator in Führung. Gegen Ende der Halbzeit wurde Germania überlegen und drängte auch nach der Pause ziemlich stark. Bausch glich bald durch Strafecke aus und der Linksaußen Herbert stellte nach Kombination 2:1 für Germania her. Kaiserslautern kam zu einigen Durchbrüchen und erzielte durch den Halblinken den Ausgleich. Bis zum Ende verstanden es die Gäste tapfer, das Resultat zu halten. — In Junge und Reserve beide MTG., hatten beide Parteien korrekte Schiedsrichter. — 2. Mannschaft 1:4. Damen: Germania gegen MTG. 0:1.

Zwei Freundschaftsspiele

VfR Mannheim — Stuttgarter Kickers 0:2

VfR., der Fleischmann an Stelle von Schwerd einsetzte, und auch durch den andauernden Verlust Müllers wieder auf Manz zurückgreifen mußte, zeigte bestimmt nicht das Spiel, wie es das 0:2 nach außen vortäuscht. Die häufigeren gefährlichen Lagen wurden vor dem Kickerstor herausgespielt, aber dabei zeigte sich doch, daß gegen die gewiegte Schwabenverteidigung der VfR-Angriff nicht wendig und auch nicht präzis genug zusammenarbeitete, um einen ruhigen und sicheren Schuß sehen zu können. Gewiß wurden auch vereinzelt schöne Schüsse und Kopfbälle gezeigt, aber das Meiste ging eben fehl, der Rest wurde gehalten. Fiel das erste Tor durch Versagen der linken Deckungsseite, so wurde auch das zweite durch einen momentanen Aussetzer der rechten Verteidigung ermöglicht, da Bartak infolgedessen zu gewagtem Herauslaufen gezwungen war. War also die Verteidigung gleichfalls nicht ganz intakt, so bot auch die Läuferreihe sichtbare Schwächen. Bei periodisch gutem Aufbau erwies sich Kamenzin doch wieder noch als zu langsam. Auch Manz fehlte die letzte Rundung im Decken wie Aufbau. Gerade die Läuferreihe aber war bei Kickers der Teil, der die Gegenseite wesentlich überragt, wenn auch andererseits wieder vor allem auch das flüssige Stellungsspiel des VfR-Angriffs erheblich mangelte. Die W-Form wird zu stark (zu wenig elastisch) herausgestellt, so daß die Verbinder nicht selten zur rechten Zeit vorne fehlen. Es sind sehr starke Anforderungen, die so in solchem Falle an die Halbstürmer gestellt werden, aber zum wirklich sicheren Spiel gehört auch dieses Merkmal. Und dann: Striebinger sollte mehr direkte Schüsse wagen.

Die Kickers hatten ihre Hauptstärke in der Hintermannschaft, die sehr reif spielte und wie gesagt vor allem in der Läuferreihe, die tadellos manövrierte, sowohl in der Deckung und Abwehr, wie im Zuspiel und Stellungsspiel. Dazu hatte der Sturm in dem jungen Halbrechten Gröner (sein Sohn des bekannten früheren Internationalen vom Sportclub Stuttgart) eine sehr gute Kraft. Dieser zeigte nicht nur verständnisvolles und wirksames Feldspiel, sondern — was ausschlaggebend war — entschlossenes Erfassen und sicheren Schuß. Beide Tore brachte dieser Verbinder auf sein Konto. Gut war auch der infolge Verletzung ausgewechselte Linksaußen Handle. Diesem gesunden Erfassen des Moments verdankt Kickers die beiden Tore, denn im Herausspielen kritischer Lagen war der Mannheimer Angriff entschieden überlegen. Jedenfalls haben die Stuttgarter es verstanden, ihren Ruf gut zu wahren. Das Spiel selbst als Ganzes kann man als schön, besonders aber als fair bezeichnen und Zirein-Sandhofen hatte keinen schweren Stand. Er leitete gut. Wie schwer es ist, jetzt vor Weihnachten und bei rauher Witterung Publikum auf die Plätze zu bringen, zeigte der nicht schlechte, aber doch ungenügende Besuch. Die Vereine haben einen schweren Stand, wirklich zugkräftige Gegner heranzubringen und sollten ihre Bemühungen durch stärkeres Entgegenkommen der Bevölkerung gestützt werden.

Der Auftakt zeigt verteiltes Feldspiel, Langenbein verschießt, und eine gute Vorlage Striebingers wird von der Verteidigung durch Aufnahme und kurze Zurückgabe unschädlich gemacht. Teilweise mit Glück können dann auch weitere recht gefährliche Lagen vor dem Kickerstor behoben werden. Ganz unerwartet kommt Stuttgart durch sehr placierten Schuß von Gröner in Führung. Ein ausgezeichneter Kopfball Langenbeins geht neben den Pfosten und VfR schießt sehr unsicher. Mit 0:1 und einem Eckenverhältnis von 3:2 geht es in die Pause.

Sofort nach Wiederbeginn legt VfR seine 4. Ecke. Kurz darauf geht der Kickers-Linksaußen unangegriffen vors Tor, Bartak läuft heraus und wieder ist es Gröner, der flach und scharf in die Ecke placiert. 0:2. Einen schönen Kopfball Striebingers schnappt Schaible am Pfosten; es folgt eine Anzahl VfR-Schüsse, aber alle zu ungenau und überhastet. Bei Stuttgart wird der Linksaußen infolge Verletzung ausgewechselt. Stark drängend sucht VfR eine Wendung herbeizuführen, doch Stuttgart verteidigt gut und vor allem ist es der ausgezeichnete Schaible im Tor, der selbst die drohendsten Lagen meistert. A. M.

Germania 04 Ludwigshafen — Sp.V. Waldhof 1:1

Eine große Ueberraschung erlebte man am Sonntag auf dem 04-Platz, wo der Sp.V. Waldhof zu Gast war. Die Waldhöfer hatten alle Hände voll zu tun, um die sich tapfer wehrenden Germanen niederzuhalten und sind nur mit Glück um eine Niederlage herumgekommen. Allerdings fehlten bei Waldhof Walz, Weidinger, Hermann und Model, aber das entschuldigt keineswegs das schwache Spiel. Besonders in der Angriffsreihe [illegible] wurde viel zu viel kombiniert und dabei das Schießen vergessen. Die beiden Außen sowie Siffling I waren noch die Besten. Pfeiffer konnte als Sturmführer nie gefallen. In der Läuferreihe hielt sich Lipp in der Mitte recht gut, dagegen fiel Engelhard wieder einmal durch Hartspiel auf. Das Verteidigungstrio hielt sich gut. Leist, Kiefer und Riehm waren immer im Bilde. Die Germanen-Elf überraschte durch ihren großen Eifer sowie durch ihre guten Stürmerleistungen, denn die Stärke der Hintermannschaft ist wohlbekannt. Riedbanner zeigte in der Drangperiode der Gäste glänzende Leistungen. Reimer war ebenfalls äußerst sicher. Karl Drackert war der überragende Mann der Läuferreihe, der dem Angriff eine sehr gute Unterstützung hatte. Im Sturm sind nur zwei Leute hervorzuheben, Lang, der seinen Nebenleuten ein gutes Vorbild war, und der Halblinke Albert Drackert, der aber durch unnötige Unfairness aus dem Rahmen fiel.

Die Gäste begannen mit Angriffen auf das 04-Tor, aber nach wenigen Minuten hat sich die Sache geändert. Der Platzbesitzer wird durch zahlreiche Durchbrüche gefährlich, aber es will nichts glücken. Erst als im Waldhofstrafraum der Ball mit der Hand berührt wird, kommen sie zu einem Tor, denn Lang verwandelt den verhängten Elfmeter sicher. Es drängt weiterhin, aber die Erfolge bleiben aus. Riehm ist auf dem Posten, und macht die besten Schüsse unschädlich, dann ist es die Latte, die der letzte Retter ist, oder es wird knapp verschossen.

Ohne Pause wird gewechselt. Die Gäste sind nicht wiederzuerkennen und bombardieren das 04-Tor. Jedoch Riedbanner zeigt seine Kunst und meistert die schwierigsten Bälle. Eine sehr gute Gelegenheit läßt Pfeiffer aus, als er eine Flanke von Schäfer, freistehend, haushoch verschlägt. Siffling I verschießt einen Strafstoß. Schäfer schießt eine Bombe aufs Germanentor, aber Riedbanner macht auch diesen Ball unschädlich. Engelhard begeht ein grobes Foul an dem gegnerischen Mittelstürmer, Germania nimmt das Spiel wieder in die Hand und bedrängt das Waldhoftor. Aber wieder ist es die Latte, die zweimal ein sicheres Tor verhütet. Durch ein Mißverständnis der Waldhofverteidigung ergibt sich eine neue große Gelegenheit, er findet das Tor nicht. In den letzten Minuten fällt dann der Ausgleich. Niemand schießt beim Abschlag Pfeiffer ein, der entschlossen einschießt. Noch einmal kommt Danib durch, er hat nur noch Riehm vor, das Ergebnis ist wieder ein Lattenschuß, so daß die Partie doch unentschieden ausgeht.

Als Unparteiischer fungierte Panzer-Phönix Ludwigshafen sicher und ruhig. Er konnte mit seinen Entscheidungen immer gefallen.

Locatelli in USA geschlagen

Der frühere Europameister im Leichtgewicht, der Italiener Cleto Locatelli, mußte in seinem ersten Kampf in Amerika gleich eine Niederlage einstecken. Exweltmeister Tony Canzoneri erhielt nach Ablauf der 10 Runden die Punktentscheidung über Locatelli zugesprochen.

Berliner SC deutscher Eishockey-Meister

SC Riessersee unterliegt nur mit 0:1

Am Samstag abend wurde das neue Münchener Eisstadion mit dem Prestigespiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft zwischen dem Berliner Schlittschuhclub und dem Sportklub Riessersee seiner Bestimmung übergeben.

Etwa 3000 Zuschauer hatten sich zu dem interessanten Spiel eingefunden. Der über 2000 qm große Platz strahlte im hellen Lichte von 30 000 Kerzen. Vor Beginn des Spieles hielt Stadtschuldirektor Bauer eine kurze Einweihungsansprache.

Die Berliner Mannschaft hatte, weil ihre beiden Torleute verletzt waren, den jungen Treutsch ins Tor gestellt, ferner war der 2. Sturm aus Ersatzleuten gebildet.

Gleich vom Anspiel ab geht Schröttle durch und schießt glatt übers Tor. Dann ist das Spiel etwas offen. Am produktivsten zeigt sich von Berlin Jaenicke und von den Münchenern von Bethmann. Trotz einiger kritischer Situationen verläuft das erste Drittel torlos. Die besten Leute von Berlin waren hier Jaenicke und der Verteidiger Orbanowski. Der Riessersee hatte seine Stärke in von Bethmann. Schröttle wurde noch nicht recht warm.

In der 7. Minute des zweiten Drittels gelang es Orbanowski, auf einen überraschenden Vorstoß direkt ins Tor zu senden. Der Angriff der Riesserseer scheitert jetzt stark an der Berliner Verteidigung, die Jaenicke mit übernommen hat. Die Berliner sind leicht überlegen und es fällt auf Grund ihres geschlossenen Spiels nicht schwer, den Stand 1:0 bis zur Pause zu halten.

Im letzten Drittel drängt nun Riessersee kolossal und sucht mit allen Mitteln auszugleichen. Berlin ist aber auf der Hut. Jaenicke verteidigt wieder, so daß wenig Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Schröttle setzt sich jetzt mit seiner ganzen Kraft ein, kommt auch verschiedentlich direkt vors Tor, kann aber keinen Schuß richtig anbringen. Bis zum Schluß kann Riessersee nicht ausgleichen und der BSC. bleibt beim Gesamtstand von 1:0 deutscher Meister.

Max Schmid-Miesbach leitete das Spiel zufriedenstellend. — In den Pausen zeigten die deutsche Kunstlaufmeisterin Maxi Herber und der deutsche Meister Ernst Baier ihre Künste im Einzel- und Paarlaufen.

Der Reichssportführer in Dresden

Reichssportführer von Tschammer und Osten weilte am Wochenende in Dresden, wo er zunächst dem Institut für Leibesübungen an der Technischen Hochschule, dem Werk Prof. Altrocks, einen Besuch abstattete. Er wohnte einer Turnstunde bei und machte später programmatische Ausführungen über das zukünftige akademische Studium des Turn- und Sportlehrers. Der Turn- und Sportlehrer werde nicht mehr ein Anhängsel, sondern vielleicht das wichtigste Glied des Lehrkörpers. Es werde eine noch gründlichere Ausbildung erfolgen. Das Turnlehrer-Studium sei nicht mehr ein einfaches Fach, oder wie in Preußen gar ein halbes, sondern es werde ein Vollstudium. Es werde dafür gesorgt, daß die Turnlehrer nicht als „halbe" Philologen ihr Dasein fristen.

Prof. Altrock dankte dem Reichssportführer und erwähnte, daß er schon seit acht Jahren um das gleiche Ziel kämpfe. Der Reichssportführer gab dann bekannt, daß er aus der Spende des Reichs 500 RM. zum weiteren Ausbau der bisher so erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Studenten und Erwerbslosen zur Verfügung stelle. Der Sportführer für den Freistaat Sachsen, Schmidt, stellte ebenfalls 1000 RM. zur Verfügung, um damit dem Werk Prof. Altrocks seine Anerkennung zu bezeugen.

Der Reichssportführer wurde dann vom Direktor des Instituts für Leibesübungen offiziell empfangen, dann besichtigte er das „Hygiene-Museum", die Hygiene-Ausstellung und die Ausstellungen „Der Mensch" und „Volk und Familie".

Gelungenes Münchener Hallensportfest

Beccali überlegener Sieger

Das internationale Münchener Hallensportfest gestaltete sich am Samstag abend in der Ausstellungshalle zu einem schönen sportlichen Erfolg. Der Besuch war mit rund 3000 Zuschauern ansprechend, wenn man berücksichtigt, daß zu gleicher Zeit im Eisstadion das Endspiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft vor sich ging.

Im Mittelpunkt der Ereignisse stand natürlich der 1000-Meter-Lauf mit dem italienischen Olympiasieger und Weltmeister Luigi Beccali (Pro Patria Mailand) am Start. Dr. Ritter von Halt, der Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, hatte schon einleitend eine kleine Rede gehalten und dabei nicht versäumt, herzliche Begrüßungsworte an den Italiener und die bekannten deutschen Athleten Sievert, Borchmeyer, Dr. Pelzer, Syring und Gebhardt zu richten. Der 1000-Meter-Lauf wurde erwartungsgemäß von Beccali gewonnen; es überraschte lediglich, daß er ihn in ganz überlegener Manier mit 25 Meter Vorsprung vor dem schnellsten Deutschen, dem unverwüstlichen Dr. Pelzer, gewann. Vom Start weg zog Beccali an die Spitze und gab sie bis ins Ziel nicht mehr ab. Dr. Pelzer lag anfangs am Schluß, legte sich dann hinter Deßecker an die dritte Stelle, um dann zwei Runden vor Schluß den Spurt anzuziehen. Dr. Pelzer kam zwar an dem Studenten-Weltmeister vorbei, aber den Italiener konnte er beim besten Willen nicht mehr erreichen.

Der Sprinterdreikampf wurde von dem deutschen Meister Borchmeyer (Bochum) ganz überlegen gewonnen. Er siegte in allen drei Läufen jedesmal vor Hornberger (Pirmasens) und Hofmann (Nürnberg). — Der 3000-Meter-Lauf gestaltete sich zum Schluß zu einem erbitterten Zweikampf zwischen Syring und Gebhardt, wobei sich schließlich Syring behauptete. Der Ulmer Schwarz wurde Dritter. Meister Sievert kam zu einem Doppelerfolg; er gewann das Kugelstoßen und das Hürdenlaufen. — Gymnastik-Vorführungen der Münchner Vereine (unter der Leitung Brochenmachers), Keulenübungen der Münchner Turnerinnen, Staffeln und ein Handballspiel der Münchner Vereine vervollständigten das ausgezeichnete Programm.

Die Ergebnisse:

Sprinterdreikampf: 50 Meter: 1. Borchmeyer-Bochum 5,9 Sek.; 2. Hornberger-Pirmasens, 3. Hofmann-Nürnberg. **50 Meter:** 1. Borchmeyer 5,8 Sek.; 2. Hornberger; 3. Hofmann. **50 Meter:** 1. Borchmeyer 5,7 Sekunden; 2. Hornberger, 3. Hofmann. Gesamt: 1. Borchmeyer 18 Punkte; 2. Hornberger 15 P.; 3. Hofmann. — **1000 Meter:** 1. Beccali-Mailand 2:34,4 Min.; 2. Dr. Pelzer-Stettin 2:37,9 Min.; 3. Deßecker-Stuttgart 2:44,3 Minuten; 4. Veit-München 2:46,3 Min.; 5. Neuleißdörfer-Nürnberg 2:46,7 Min. — **3000 Meter:** 1. Syring-Wittenberg 9:11 Min.; 2. Gebhardt-Chemnitz 9:11,5 Min.; 3. Schwarz-Ulm 9:15,7 Min. — **50-Meter-Hürden:** 1. Sievert-Eimsbüttel 7,2 Sek.; 2. Wunderlich-München 7,3 Sek.; 3. Schäffer-München 7,6 Sekunden. — **Kugelstoßen:** 1. Sievert 14,84 Meter; 2. Vogel-Passau 14,34 Meter; 3. Cramer-Nürnberg 14,10 Meter.

Wir beraten Sie in unserer Sport-Abteilung über preiswerte
Ski-Kurse
an den schönsten Plätzen für Anfänger, Fortgeschrittene u. Tourenläufer. Auskunft und Anmeldung in unserer Sport-Abteilung
Engelhorn & Sturm

Hauptschriftleiter: A. L. Meißner
[illegible]

MARCHIVUM

Die Gauliga im Ringen

Zwei Siege der Ludwigshafener Vereine

Am Sonntag nachmittag gab es in Ludwigshafen eine Doppelveranstaltung. Sportverein Siegfried-Ludwigshafen empfing den V. f. K. 86 Mannheim und Stemm- und Ringklub Ludwigshafen hatte den Athletik-Sport-Verein Ladenburg zum fälligen Gauligakampf im Ringen zu Gast. Bei diesem zweifachen Kampf der beiden Ludwigshafener Brudervereine war es naturgemäß kein Wunder, wenn die Turnhalle der Wittelsbach-Schule bis auf den letzten Platz von Zuschauern besetzt war. In beiden Treffen mußten sich die Gästemannschaften überraschend hoch geschlagen bekennen. Während die Ludwigshafener und Ladenburger in ihrer augenblicklich stärksten Besetzung antreten konnten, mußten die Mannheimer mit einem Ersatzmann auf die Matte gehen. Dieser brachte, was zu den Feinheiten im Ringen bei Mannschaftskämpfen gehört, zu wenig Gewicht auf die Waage, so daß er dieserhalb nicht starten konnte. Dadurch mußten die Mannheimer, die ihrem Gegner einen weit größeren Widerstand entgegensetzten als die Ladenburger, im voraus drei Punkte kampflos abgeben. Der in beiden Treffen gebotene Sport stand auf beachtlicher Höhe, besonders im Kampf des Tabellenletzten Stemm- und Ringklub Ludwigshafen gegen ASV Ladenburg wurde außerordentlich viel geboten. Hier gab es fast lauter Entscheidungen auf den Schultern. Der Sieg der Ludwigshafener, der nach ihrer hohen Niederlage in Ladenburg völlig unerwartet kam, wurde von ihren Anhängern mit tobendem Beifall aufgenommen. In diesem Treffen traf der Unparteiische Metz-Eiche Sandhofen einwandfreie Entscheidungen bis auf die Begegnung im Federgewicht, wo er dem Ludwigshafener zu einem nicht erzielten Schultersieg verhalf. Im Treffen Siegfried Ludwigshafen gegen VfK 86 Mannheim konnte diesmal Riedig-ASV. Ladenburg als Kampfrichter nicht überzeugen. Er benachteiligte mitunter offensichtlich die Mannheimer.

Siegfried Ludwigshafen — VfK 86 Mannheim 15:3

Bantamgewicht: Imperiro-Siegfried — Kiefenz-VfK 86. Imperiro greift mit Hüftschwung an, wird abgefangen und am Mattenrand zweimal hintereinander in die Brücke gedrückt. Kiefenz führt bei Halbzeit und hat die Wahl des Kampfes, der im Stand weiter geführt wird. Ein Hüftschwung von Imperiro landet zum Glück für den Gast außerhalb der Matte. Imperiro wird energischer und Kiefenz erhält wegen Mattenflucht eine Verwarnung. Imperiro kann trotz heftigster Anstrengungen im Angriff nichts Besonderes erreichen. Der ihm vom Kampfrichter gegebene Punktsieg war nicht verständlich. **Federgewicht:** Sadelotzki-Siegfried — Hecker-VfK 86. Der Mannheimer bekommt sofort seinen Gegner mit Untergriff von vorn zu fassen und wirft ihn am Mattenrand in eine gefährliche Lage. Ein Angriff von Sadelotzki wird abgefangen und ein Hüftschwung desselben landet zum Glück für den Mannheimer außerhalb der Matte. Bei Halbzeit wird gelost, Hecker muß zuerst in die Zwangsbank. Die heftigen Angriffe des Pfälzers scheitern an der guten Verteidigung seines Gegners, der nach dem Wechsel mit Aufreißer und Armzug über Vorteile erringt. Der restliche Standkampf zeigt beide nochmals heftig im Angriff. Der Kampfrichter gibt den Kampf unentschieden, obwohl der Mannheimer klarer Punktsieger war. **Leichtgewicht:** K. Stahl-Siegfried — Thomas-VfK 86. Stahl wird gleich nach Beginn mit Untergriff ausgehoben, aber der Kampfrichter unterbricht die für Thomas günstige Situation und verwarnt den Ludwigshafener wegen Beinklammerns unnötigerweise. Bei Halbzeit führt Thomas und hat die Wahl des Kampfes, der am Boden mit Stahl in der Zwangsbank weiter geht. Stahl wird hintereinander ausgehoben, aber beide Mal entgeht er durch gute Abwehr der Niederlage. Durch blendendes Ueberstürzen kann er kurz in die Oberlage kommen. Thomas hatte bereits einen überlegenen Punktsieg errungen, als er sich mit Armzug überrumpeln läßt und in 11.30 Minuten auf den Schultern landet.

Weltergewicht: Sturm-Siegfried — Denu-VfK 86. Harter Punktkampf, bei dem Denu im Angriff dominiert. Sturm rettet sich außerhalb der Matte, so daß sein Gegner bis zur Halbzeit ebenfalls nichts erzielen kann. In der ausgelosten Bodenrunde muß Sturm zuerst parterre, wo er bei einem Aufreißer von Denu an den Rand der Niederlage gebracht wird. Nach dem Wechsel wird Denu im Armzug abgefangen und kurz in der Brücke gehalten. Der restliche Kampf im Stand bringt Denu bei einem Unterhüftschwung, bei dem Sturm knapp der Niederlage entgeht, weiteren Punktgewinn. Denu wird Punktsieger. **Mittelgewicht:** Kreimes-Siegfried — Welz-VfK 86. Ein beiderseits heftig geführter Standkampf, bei dem zwei in der Matte angesetzte Schulterschwünge und ein außerhalb angesetzter Schulterschwung von Kreimes außerhalb landen. In der ausgelosten Bodenrunde erzielt Kreimes nichts. Nach dem Wechsel wird Kreimes verwarnt, Welz verliert durch Armzug in 11.45 Minuten. **Halbschwergewicht:** Ehret-Siegfried — Münstermann-VfK 86. Ehret wird kampflos Sieger, da sein Gegner zu wenig Körpergewicht besitzt, um in der Klasse starten zu können. **Schwergewicht:** Gehring-Siegfried — Rudolph-VfK 86. Nach kurzem Standkampf wird der Gast in der 3. Minute zu Boden gezogen und dort mit Armschlüssel und Nackenhebel bearbeitet. Gehring ist auch mit Ueberstürzerversuch im Angriff, dennoch muß nach ergebnisloser Halbzeit Bodenrunde angeordnet werden. Rudolph zuerst unten, wehrt die heftigen Angriffe des Gegners ab. Bei einem ausgezeichneten Armschlüssel von Gehring ist die Zeit abgelaufen. Nach dem Wechsel greift der Einheimische mit Armzug wiederholt an, erreicht aber nichts. Im restlichen Standkampf kommt Gehring überraschend zu einem Hüftschwung und siegt in 12.35 Minuten. — Endresultat 15:3 für Siegfried.

StuRKl Ludwigshafen — ASV Ladenburg 16:4

Bantamgewicht: Hollmann-Ludwigshafen — Schmitt-Ladenburg. Noch in der 1. Minute wird der Gast zu Boden gebracht und mit Ausheber in 2.15 Minuten glatt auf die Schultern geworfen. **Federgewicht:** Steinel-Ludwigshafen — Brunner-Ladenburg. Der Kampf begann äußerst interessant. Beide gehen parterre und bringen sich gegenseitig mit Aufreißer und Armzug in Gefahr. Ein Schulterschwung von Steinel sieht Brunner auf einer Schulter. Brunner führt bei Halbzeit. In der Bodenrunde, die ausgelost werden muß, greift Steinel mit Aufreißer an, wird aber plötzlich mit Armzug in die Brücke gezogen, aus der er Brunner im Gegenzug in die Brücke zwingt. Der Kampfleiter pfeift ab und gibt dem Pfälzer einen nie erkannten Schultersieg in 9 Minuten. **Leichtgewicht:** J. Abel-Lu. — W. Engel-La. Beide zeigen von Beginn an einen fesselnden Kampf, bei dem sich durch die Ausführung verschiedener Griffe und Abwehrparaden ständig neue Bilder zeigen. In der ausgelosten Bodenrunde sieht man das gleiche Bild. Engel ist hier klar im Vorteil und bringt Abel in der Oberlage wiederholt in Gefahr. Nach dem Wechsel, mit Abel in der Unterlage, siegt Engel nach selten schönem Kampf in 12 Minuten. **Weltergewicht:** Blomeier-Lu. — Sauer-La. Der Kampf spielt sich mit kurzer Unterbrechung durchweg im Stand ab und wird sehr lebhaft geführt. Trotzdem kann keiner bis Halbzeit etwas Positives erreichen. In der ausgelosten Bodenrunde, die Blomeier zuerst unten sieht, gelingt dem heftig angreifenden Gast nichts. Nach dem Wechsel scheitern alle Versuche von Blomeier an der Taktik seines Gegners. Im restlichen Standkampf landet eine Kopfschleuder von Blomeier außerhalb der Matte und Sauer gefährdet sich selbst bei Ausführung einer Schleuder. Der Kampf endet unentschieden.

Mittelgewicht: Schierle-Lu. — Bürner-La. Ein harter Standkampf, der bis zur 5. Minute nichts bringt. Plötzlich springt Bürner seinen Gegner mit Untergriff von vorn an und wird von diesem in glänzender Erfassung der Situation mit Hüftschwung gekontert und in 5.30 Minuten direkt auf die Schultern geworfen. **Halbschwergewicht:** Kreuz-Lu. — Stahl-La. Beide ringen von Beginn an auf Entscheidung. Stahl gefährdet am Mattenrand seinen Gegner mit einem Kopfgriff. Kurz vor Ablauf der Halbzeit wird Stahl mit einem prächtigen Seitfaller von Kreuz in die Brücke geworfen und in 6 Minuten auf die Schultern gedrückt. **Schwergewicht:** M. Abel-Lu. — Gg. Engel-La. Der Gast diktiert von Beginn an den Kampf und bringt seinen Partner von einer Gefahr in die andere, aber diesem gelingt es immer wieder, sich aus den gefährlichen Lagen zu retten. Engel führt bei Halbzeit hoch den Kampf und hat die Wahl. Es wird auf sein Verlangen hin gelost. Engel muß zuerst in die Zwangsbank und wird zur größten Ueberraschung von seinem körperlich stark unterlegenen Gegner mit Aufreißer in 8 Minuten direkt auf die Schultern geworfen.

Endresultat 16:4 für Ludwigshafen.

Arsenal läßt sich nicht verdrängen

Englischer Meisterschafts-Fußball

Bei den Meisterschaftsspielen der ersten englischen Division spielt sich nun schon seit Wochen ein scharfer Kampf in der Spitzengruppe ab. In der Hauptsache ist es jedoch ein Kampf aller gegen einen. Und dieser eine ist der vorjährige Meister, Arsenal, der augenblicklich ebenfalls wieder die Spitze hält. Denn jeder der nachfolgenden Vereine, seien es nun die Tottenham Hotspurs, Derby County, Huddersfield Town oder Manchester City, möchte Arsenal wieder vom ersten Platz verdrängen. Es gelingt jedoch vorerst nicht, denn Arsenal hält seine Position fest und wenn es auch nur durch so knappe 2:1-Siege geschieht, wie er diesmal gegen den Tabellen-Letzten Chelsea errungen wurde. Die Tottenham Hotspurs, der zweite große Londoner Club, hatten immer schon die größten Aussichten, sich wieder auf den ersten Platz zu setzen. In der letzten Woche war es z. B. nur ein Punkt, der sie von Arsenal noch trennte. Dieser Rückstand erhöhte sich jedoch an diesem Samstag wieder auf drei Zähler, denn die Spurs verstanden es nicht, bei Sheffield Wednesday, das ziemlich am Tabellenende rangiert, siegreich zu bleiben. Der Kampf ging mit 1:3 verloren. Arsenal am nächsten ist augenblicklich wieder Derby County, das Sheffield United mit 5:1 überlegen abfertigte und dadurch auf 25 Pluspunkte kam. Die Spitzengruppe hat nunmehr folgendes Aussehen: 1. Arsenal 27 Punkte, 2. Derby County 25 Punkte, 3. Tottenham Hotspurs, Huddersfield Town und Manchester City mit je 24 Punkten. Bemerkenswert ist noch die neuerliche Niederlage von Aston Villa. Die „Villaners" verloren gegen Westbromwich Albion mit 1:2 und sind nun vom Tabellenende nicht mehr weit entfernt.

In der zweiten Liga hat Grimsby Town jetzt fünf Punkte Vorsprung, nachdem es Blackpool knapp mit 4:3 besiegte und der zweite große Konkurrent, die Bolton Wanderers ebenfalls geschlagen wurden. Die Wanderers zogen bei Millwall mit 1:2 den Kürzeren. In Schottland fielen infolge Kälte und Schneefalls verschiedene Spiele aus. Motherwell besiegte Cowdenbeath sicher mit 4:3.

Die Ergebnisse:

1. Liga: Arsenal — Chelsea 2:1, Birmingham — Leicester City 1:3 abgebrochen, Blackburn Rovers — Huddersfield Town 2:2, Derby County — Sheffield United 5:1, Everton — Sunderland 1:0, Leeds United — Wolverhampton Wanderers 3:3, Manchester City — Liverpool 2:1, Middlesbrough — Portsmouth 2:0, Newcastle United gegen Stoke City 2:2, Sheffield Wednesday — Tottenham Hotspurs 3:1, Westbromwich Albion — Aston Villa 2:1.

2. Liga: Blackpool — Grimsby Town 3:4, Bradford City — Nottingham Forest 3:2, Bury — Burnley 1:1, Fulham — Preston Northend 1:0, Hull City — Oldham Athletic 2:0, Lincoln City — Brentford 0:2, Millwall — Bolton Wanderers 2:1, Notts County — Plymouth Argyle 2:1, Port Vale — Westham United 0:0, Southampton — Bradford 1:0, Swansea Town — Manchester United 2:1.

Schottland: Ayr United — Airdrieonians 1:1, Cowdenbeath — Motherwell 3:4, Hibernians — Dundee 2:1, Kilmarnock — Falkirk 1:1, Queens Park — Aberdeen 1:3 abgebrochen, Queen of South — Clyde 2:2, St. Johnstone gegen Hearts 3:1.

Boxkämpfe in München

Nach längerer Pause kamen im Münchener Zirkus Krone wieder Berufsboxkämpfe zum Austrag, die 2000 Zuschauer angelockt hatten. Unter den Gästen bemerkte man u. a. auch den bayerischen Staatsminister Wagner und den italienischen Olympiasieger Beccali. Den Reigen der Kämpfe eröffneten im Bantamgewicht der deutsche Fliegengewichtsmeister W. Metzner-Köln und Hinz-Barmen. Nach einem recht lebhaften Treffen trennten sich die beiden Gegner mit einem verdienten Unentschieden. Der Schwergewichtskampf zwischen Kurt Hagmann-München und dem Kölner Selle endete mit einem knappen Punktsieg des Rheinländers. Sehr gut führte sich Ruddick-München in seinem ersten Profikampf ein. Der langjährige Amateurmeister ließ Al Hops-Berlin nie eine Aussicht und siegte in der 3. Runde durch technischen k. o.

Im Haupttreffen des Abends trafen der deutsche Leichtgewichtsmeister Willi Seisler-Berlin und Phil. Netzger-München aufeinander. Trotz der energischen Gegenwehr Netzgers, besonders in der letzten Runde, stand der Punktsieg des deutschen Meisters nie in Frage. Im Schlußkampf errang Feldmann-München einen sicheren Punktsieg über Sedotte-Köln.

Neue Höchstleistungen der Münchener Gewichtheber

Die Münchener Gewichtheber sind ununterbrochen auf Höchstleistungsjagd. Anläßlich eines Dreiligamannschaftskampfes der Ringer im TSV 1860 München unternahm der Leichtgewichtler Schweiger-1860 München einen Angriff auf die Weltbestleistung im linksarmig Reißen. Schweiger hatte Erfolg. Unter offizieller Kontrolle brachte er 160 Pfund zur Hochstrecke und erzielte damit eine neue Weltbestleistung.

Auch der Wunsch von Huttner-SV. 1860, im Mittelgewicht die deutsche Höchstleistung in linksarmig Reißen zu verbessern, gelang. Huttner stellte mit 107,5 Pfund eine neue deutsche Höchstleistung auf.

Vereinsführer im Turnkreis Mannheim halten Aussprache

Es ist eine bewährte Einrichtung, die der Turnkreis Mannheim schon vor einigen Jahren getroffen hat, in regelmäßigen Zeitabständen die Führer der Vereine, und je nach den Erfordernissen, auch die Fachwarte zusammen zu rufen, um in dieser Weise schwebende Fragen gemeinsam mit dem Kreisturnrat zu behandeln. — Dieser Einrichtung wird künftighin auch weitere Bedeutung zukommen, nachdem die bisherigen Turntage sich überlebt haben. — Die am vergangenen Sonntag im Vereinsheim des TV. 1846 vor sich gegangene Besprechung mit den Führern der Vereine fand naturgemäß besonderes Interesse, nachdem in den letzten Monaten Zug um Zug auch die Eingliederung der Leibesübungen in den neuen Staat erfolgte und auch für die Deutsche Turnerschaft und ihre Vereine einschneidende Veränderungen brachte. — Es waren denn die Vereine des Kreises Mannheim restlos vertreten.

Ausführlich gab Kreisführer Stalf seinen Vereinsführern Kenntnis von den Zusammenhängen in staatspolitischer und verbandspolitischer Hinsicht und es versteht sich, daß hierbei die Gliederungsfragen, die wiederum tangiert werden von der zu erwartenden Reichsreform, das nunmehr geordnete Verhältnis der Deutschen Turnerschaft zu den übrigen Verbänden, und auch die im Zusammenhang mit der SA, SS und der Hitlerjugend stehenden Fragen das besondere Interesse fanden, wobei der freudigen Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, daß die noch da und dort bestehenden Schwierigkeiten sich bald im Interesse der Gesamtheit und der Vereine beheben lassen. Die besonderen Aufgabengebiete der Deutschen Turnerschaft werden auch im Turnkreis Mannheim ihre erforderliche Pflege finden.

Kreispressewart Groß behandelte die Umgestaltung des Pressewesens der DT. und den damit verbundenen Umbau der Deutschen Turnzeitung ebenso die Durchführung der Maßnahmen des Reichssportführers für den Hilfsfonds des Deutschen Sports. Auch Bezirksbeauftragter Körbel wohnte der Vereinsführer-Tagung bei, von Kreisführer Stalf und den Vereinsführern herzlich begrüßt und vom Kreisführer zu seiner Berufung beglückwünscht. — Bezirksbeauftragter Körbel gab dabei dem Wunsche Ausdruck, daß auch die Führer der Turnvereine, jeder an seinem Platze, sein Bestes gebe am Aufbau der Deutschen Leibesübungen und damit am Aufbau des Volkes und Vaterlandes.

Der Obmann der Männerturner, Groß, richtete nochmals besondere Worte an die Vereinsführer, damit mehr als bisher die Männerabteilungen in den Vereinen gepflegt werden. — Erfreulicherweise seien jetzt schon starke Ansätze vorhanden und ein gesteigertes Interesse für die Leibesübungen der älteren Jahrgänge.

Schafft Kunsteisbahnen!

Zur wirklichen Förderung des deutschen Eissports

Vielleicht berührt es manchen eigenartig, daß man gerade in den Tagen einer grimmigen Kältewelle, die über ganz Europa hinwegflutet und bei ihrer langen Dauer selbst die Flüsse und Ströme zufrieren läßt, die Forderung erhebt, künstliche Eisbahnen zu schaffen. Aber dieses Zusammentreffen ist gar nicht so eigenartig. Gerade diese Kältewelle läßt uns ja wieder einmal zum Bewußtsein kommen, wie selten wir in unserer Heimat strenge Winter erleben. Meist ist doch der Winter bei uns so milde, daß wir im Durchschnitt nur zehn bis fünfzehn Eislauftage im Jahr verzeichnen können. Das aber ist doch entschieden zu wenig für einen Sport, der sich wirklich entwickeln, der zu einem Volkssport werden soll.

Es gab Zeiten, in denen auch in Deutschland das Eislaufen ein Volkssport war. Das war vor dem Kriege. Der Krieg unterbrach auch auf diesem Gebiete eine schöne Entwicklung. Als er vorüber war, da hatte die ältere Generation die Verbindung zum Eissport verloren, der Jungen aber liefen zwar — wenn die Gelegenheit dazu gegeben war — Schlittschuh, jedoch gelang es nur an wenigen Plätzen wieder, das Schlittschuhlaufen in sportliche Bahnen zu lenken, es sportlich zu pflegen und ihm die entsprechenden, notwendigen sportlichen Leistungen abzugewinnen.

Es ist wohl an dieser Stelle kaum notwendig, über die Schönheiten und Werte des Eislaufens zu sprechen. Sie werden uns ja gerade in diesen Tagen wieder zu Gemüte geführt. Das Eislaufen — zumal wenn es sportlich betrieben wird — ist der Gesundheit und der körperlichen Entwicklung dienlich wie kaum ein zweiter Sport, es entfaltet aber auch den Sinn für schöne Bewegung, für Harmonie und für Disziplin. Das gilt natürlich im besonderen und gesteigerten Maße für die sportlichen Zweige des Eislaufens: für Kunst- und Schnellaufen, Eishockey, Eisschießen und Eissegeln.

Eislaufen ist aber nicht nur ein gesunder und schöner, es ist auch ein billiger und darum im wahrsten Sinne des Wortes volkstümlicher Sport. Es ergeben sich weder hohe Anschaffungs-, noch nennenswerte Reisekosten.

Was nützen indessen alle Vorteile des Eislaufens, wenn man diesen Sport im Jahre nur an 10 oder 15 Tagen betreiben kann. Es ist doch bei uns in den meisten Wintern so: kaum hat man die Schlittschuhe aus dem Schrank geholt und vom Rost befreit, da herrscht schon wieder das schönste, in diesem Falle allerdings auch ärgerlichste Tauwetter.

*

Die Forderung nach der Schaffung von Kunsteisbahnen wird also verständlich. Als kürzlich in Berlin die ersten Olympia-Eislaufkurse stattfanden, ist diese Forderung auch vom Reichssportführer aufgenommen worden und Herr von Tschammer und Osten hat das Versprechen abgegeben, seine ganzen Kräfte für die Errichtung einer größeren Anzahl von Kunsteisbahnen in Deutschland einzusetzen. Erst wenn in jeder größeren Stadt Deutschlands eine Eiskunstbahn steht, dann wird das Eislaufen wieder zum Volkssport werden, dann wird aber auch der deutsche Eislauf sich zu einem Leistungsvermögen entwickeln können, das ihn zu einer würdigen Vertretung des deutschen Sports bei den internationalen Kraftproben und auch bei den kommenden Olympischen Winterspielen befähigt.

Der Bau von Kunsteisbahnen kann aber auch der nationalen Wirtschaftsbelebung dienen. Bei der Auswahl von Arbeitsbeschaffungsvorschlägen soll bekanntlich darauf Rücksicht genommen werden, daß in erster Linie wirtschaftlich aussichtsreiche Vorschläge durchgeführt werden. Freiluft-Kunsteisbahnen aber sind — wie zahlreiche Erfahrungen lehren — in hohem Maße wirtschaftlich. Der starke Besuch der Kunsteisbahnen durch alle Volks- und Altersschichten hat überall da, wo solche Bahnen bestehen, eine Rentabilität ergeben, vielfach mußten sogar die Kunsteisbahnen nach einiger Zeit vergrößert werden.

Die Kostenfrage für Freiluft-Kunsteisbahnen wird vielfach falsch beurteilt. Kunsteisbahnen sind heute keine Millionenobjekte mehr, sie lassen sich verhältnismäßig billig herstellen, jedenfalls aber so, daß das investierte Kapital sich sehr gut verzinst.

Wintersport-Termine des Schwarzwaldes

Nachdem eben in diesen Tagen um die Dezembermitte die letzten Termine für den Schisport im Schwarzwald ihre nun endgültige Gestalt angenommen haben, läßt sich über das, was im ganzen oder auch in der nächsten wichtigen Wintersportzeit Weihnachten-Neujahr-Dreikönig geboten werden wird, verläßlicher sprechen, als es bisher möglich war. Es muß zunächst festgestellt werden, daß die in die Oeffentlichkeit gekommenen Daten und Terminlisten für den ersten Teil des Winters überholt sind, da die Gaumeisterschaft für Schi (alte Schwarzwaldmeisterschaft), die auf den letzten Januarsonntag am Feldberg angesetzt war, eine Woche auf Wunsch des Reichssportführers vorgeschoben werden mußte. Sie fällt mithin so zeitig wie noch nie auf den 20./21. Januar unter Beibehaltung des Feldbergs als Austragungsort.

Diese frühe Lage bringt sie in den Tätigkeitsbereich der zeitlich vorgeordneten Festlegungen der Bezirke, der Kreise und der Ortsgruppen. War vordem der neue Meisterschaftstermin auch für die Bezirksmeisterläufe vorgesehen, so müssen die Bezirke jetzt mit allen Läufen im ganzen Gau auf den 14. Januar vorrücken und demgemäß werden Kreise und Ortsgruppen beeinflußt sein. So kommt es, daß die Ortsgruppen bis in die Hauptsportzeit über den Jahreswechsel, bis einschließlich Dreikönig, diesen Winter sogar bis mit 7. Januar hineinkommen. Die Rückwirkung der einen Terminverschiebung zieht mithin ihre Kreise.

Der Zeitabschnitt Weihnachten-Dreikönig bzw. 7. Januar ist, wenn Schnee liegt, was jeder erhofft, sportlich und verkehrswirtschaftlich eine Hochzeit für den Schwarzwald. Ist in dieser Zeit genügend Schnee, so haben Orte und Höhenhäuser Vollbetrieb, ehe dann die Abflaukungszeit des Januar vor der neuen Kurve nach oben im Februar für die Höchstgebiete einsetzt.

Weihnachten selbst wird heuer im allgemeinen von größeren Veranstaltungen freigelassen. Die Zeit vom Fest bis über Neujahr und Dreikönig ist allerorten jetzt eigentlich eine Hochflut der Schikurse und des leisen Genießens der Winternatur. Auf den Jahreswechsel wird es dann schon etwas zugeknöpfter und Luft riecht nach Wettläufen. Silvester als Sonntag macht mit dem Neujahrstag ein feines Kompagniegeschäft: der 31. Dezember muß als Renntag herhalten, und am Neujahrstag wird so herzlich ausgeglichen.

Drei größere Springen stehen auf dem Programm des Jahresbeginns: Im Norden das Springen auf Hundseck um den Fremerey- und Wanderpokal, im Mittelschwarzwald das Springen in Schönwald auf der großen Adlerschanze und im Süden, in Neustadt, das große verbandsoffene Eröffnungsspringen der prächtigen Hochfirstschanze, die dieses Jahr mehr Schneeglück erhofft als im vergangenen mit dem gleichen Ziel.

Auf Weihnachten war auch an einem Abfahrts- und Slalomlauf der Schizunft Feldberg für die Winternothilfe gedacht, ein Lauf, der Anfang Dezember wegen der noch unzureichenden Schneeverhältnisse nicht ausgeführt werden konnte. Die Wochentage dazwischen sehen wieder in den Schikursen die Zöglinge eifrig am langsamen Verwurzeln mit der weißen Kunst, teils mit, teils ohne Gefühle über körperliche Erdgebundenheit.

Der zweite Doppelfeiertag, der 6. und 7. Januar sind den Ortsgruppenschimeisterläufen vorbehalten, die unterschiedlich je nach den betreffenden Erfordernissen auf 6. oder 7. Januar gelegt sind. Sie sind die Ausscheidungsvorläufer für die Bezirksmeisterläufe, die auf den 14. Januar fallen und je nach der Kreiseinteilung örtlich verschieden sind (Südbezirk z. B. Westkreis in Todtnau, Ostkreis in Neustadt, Mittelbezirk in Schonach usw.). Diese Januarmitte ist zeitlich etwa das Abflauen des aus der Ferienzeit kommenden stärkeren Verkehrs.

Damit wäre der Schilauf im erwähnten Zeitabschnitt in der Hauptsache erschöpft. Im Rodelsport steht von den wenigen vorhandenen sportgerechten Rennbahnen die Triberger Bahn wieder im Vordergrund. In Triberg kommt am 14. Januar die Südwestdeutsche Bezirksmeisterschaft zum Austrag. Ihr voraus gehen am Neujahrstag ein Neulingsrodeln und am 7. Januar das Rodeln um den Silbernen Becher von Triberg. Damit ist man aber auch für den Schwarzwald bereits am Ende größerer Rodelveranstaltungen angelangt, ein äußerliches Kennzeichen für die Ueberlegenheit, die der Schi im Schwarzwald eben hat.

Für den Eislauf werden in Titisee in dem fraglichen Zeitabschnitt Wettkämpfe in Eishockey vorgesehen. Eisfeste sind dort wie auch in Triberg im übrigen je nach Bedarf und Möglichkeit angesetzt. Größere Wettbewerbe in Kunstlauf oder Schnellauf wie in früheren Jahren sind bislang nicht bekannt geworden.

Bliebe als vierte im Schwarzwald bekannte Disziplin noch der Bobsport. Hat der Bobsport allgemein unter den jüngeren Zeitverhältnissen wegen seiner Kostspieligkeit zu leiden gehabt, so treten für den Schwarzwald weitere Hemmungen dadurch ein, daß eine anerkannte Rennbobbahn nur in Triberg vorhanden ist. Hier ist denn auch wieder für Ende Januar ein größeres Rennen um den Preis des Gewerbevereins und der Kurverwaltung im Programm vorgesehen. Für die hier in Frage stehende Zeit über den Jahreswechsel wird der Bobsport [illegible], soweit möglich, durch mehr touristische Fahrten auf den Landstraßen, nicht durch Rennfahrten in Erscheinung treten.

Das Eisschießen, einstmals in früheren Jahren ein Versuch der [illegible] aufgetreten, war nicht bestimmt, sich zu einem stärkeren Einfluß durchzuringen. Auch hier gilt wie anderen winterlichen Sportarten gegenüber: der Schi dominiert. W. R.

Das Rennjahr 1934

Erste Sitzung der neuen OB — Mai und September-Rennen in Mannheim

Die neu gebildete Oberste Behörde für Vollblutzucht und Rennen hielt in Berlin unter dem Vorsitz des neuen Rennsportführers, Obergruppenführer Litzmann, ihre konstituierende Sitzung ab. Die Beratungen betrafen in erster Linie technische Angelegenheiten, so die Neufassung der Rennordnung, die vor Drucklegung noch dem preußischen Ministerium des Innern vorgelegt werden muß. Die Rennordnung enthält einschneidende Aenderungen im Sinne des nationalsozialistischen Gedankens, darunter auch Beschränkungen im Gebrauch der Peitsche und Sporen auf Grund des neuen Tierschutz-Gesetzes. Damit wurde einer Forderung Genüge getan, die schon von vielen Seiten erhoben wurde. Ferner wurden die Richtlinien für die Erteilung von Lizenzen festgelegt und die Damen-Rennen, die wieder auf der Tagesordnung standen, wie zu erwarten war, abgelehnt, da sie als öffentliche Rennen mit Totalisatorbetrieb keineswegs mit der nationalsozialistischen Anschauung in Einklang zu bringen sind.

Delegierten-Versammlung der Vereine

In den Räumen des Union-Klubs hielten am Samstag die Vertreter sämtlicher Rennvereine Deutschlands ihre Sitzung ab, um über den Termin-Kalender des kommenden Jahres zu beraten. Obergruppenführer Litzmann betonte in seiner Begrüßungsrede, daß er gewillt sei, dem deutschen Rennsport zu helfen wo es nur irgend möglich sei. Er werde für alle Anregungen dankbar sein, aber für die Erreichung des großen Zieles sei eine Zusammenarbeit die erste Vorbedingung. Klassen-Unterschiede seien mit dem Nationalsozialismus verschwunden und so müßten alle am Rennsport Mitwirkenden in der Obersten Behörde vertreten sein, also auch die Trainer, Jockeys und Stallangestellten. Die großen Ställe und Gestüte seien eine Notwendigkeit, doch müßten neue Grundlagen geschaffen und auch die kleinen Züchter und Besitzer nach Kräften unterstützt werden. Hinsichtlich der Rennvereine und der Rennpreise führte er aus, daß ihnen aus den Totalisator-Umsätzen die gleichen Einnahmen wie im letzten Jahre zukommen, die Vereine jedoch nach der Trennung der OB vom Union-Klub ihre renntechnischen Arbeiten wie Berechnungen, Nennungen, Programme usw. selbst durchführen müßten.

Die Termin-Liste

In der Terminliste fehlt zum ersten Male Grunewald, die Termine wurden restlos von Hoppegarten und Karlshorst übernommen, so daß auf den Berliner Großbahnen wie schon 1933 insgesamt 54 Renntage abgehalten werden. Hoppegarten hat das Programm auf [illegible], Karlshorst auf [illegible] Tage erweitert. Hinzu kommen für Berlin noch 20 Tage Strausberg und die Trabrennen. Das Deutsche Derby wird in Hamburg-Horn am 24. Juni gelaufen. Nachstehend die Liste der Termine der süddeutschen Bahnen:

Baden-Baden: (vier Renntage), August: 26., 28. (Zukunfts-Rennen), 31. (Großer Preis), September: 2.

Frankfurt-Main: (acht Renntage), April: 28., 29., Juni: 2., 3., August: 18., 19., 21., Oktober: 7.

Mannheim: (fünf Renntage), Mai: 6., 8., 13., September: 23., 30.

München: (sechs Renntage), Mai: 27., 31., August: 12., 15., Oktober: 7., 14.

Letzter Tag!
DOLLY HAAS
in
Der Page vom Dalmasse-Hotel
Lustige Abenteuer
Dazu:
Carnera gegen Paolino
Weltmeisterschafts-Box Kampf
2.30, 5, 7.10, 8.35
ALHAMBRA

Nur bis Dienstag!
Lustiger Detektivfilm
„Flucht nach Nizza"
— Orje Lehmann wird Detektiv — mit Georg Alexander
Dazu
Wintersport und Segelfliegen
Neueste Tonwoche
3.00, 5.00, 7.15, 8.35
ROXY

Heute letztmalig
die große Wildwest-Sensation
Rin-tin-tin's größte Heldentat
und das Lustspiel
Die Hasenpfote
NEUESTE TONWOCHE
2.55, letzte Vorstellung 8.35
Preise ab 60 Pfg. Erwerbslos. 45 Pfg
SCHAUBURG

Schreibstube im Hauptbahnhof Mannheim
Schreibmaschinenabschriften 20 ₰
Diktat 40 ₰ pro Viertelstunde

Keine Ladenmiete
UHREN Schmucksachen
repariert mit Garantie gut und billig in eigener Werkstatt
O. Solda G 4, 19

Umzüge, Beiladungen, Transporte m. neuem gefed. L. u. Schwer-Möbelauto, gewissenhaft u. billig. A. Horn, H 7 Nr. 3, Fernspr. Nr 266 65

„Doris"
Warum Vollageschrift nicht abgeholt? Bitte um Antwort unter bek. Chiffre hauptpostlag. *2118

Billiger Koks für Erwerbslose
durch die
Städt. Wasser-, Gas- & Elektr.-Werke
in der Zeit vom 15. bis 31. Dezember 1933 zum Preis von RM. 1.10 je Ztr. für jede Sorte bei Abholung im Gaswerk Luzenberg, jedoch nur bis zu höchstens 10 Ztr. gegen Vorzeigung der Ewerbslosenkarte. Bei Zufuhr Aufschlag 20 Pfg. je Ztr

Zum Fest an die Gesundheit denken,
Stärkendes Köstritzer Schwarzbier schenken.

PALAST LICHTSPIELE
Ab heute unser Vorweihnachts - Programm
Eines der schönsten Abenteurer - Dramen
Frauenraub auf Madagaskar
Tempo Sensation-Spannung
Ein herrlicher Abenteuerfilm. Märchenhaft schöne Ausschnitte exotischer Landschaften.
Dazu
Der Waffenschmied
In den Hauptrollen: Kammersänger Schlosser, Marlon Taal, Fischer-Köppe
Anf.: 3.20, 4.15, 5.45, 8.45, 8.20

ufa
Der große Heiterkeits-Erfolg
Fritz Schulz, Ursula Grabley
in
DAS TANK-MÄDEL
mit der Schlagermusik von WILL MEISEL
Die neueste UFA-Tonwoche
BEIPROGRAMM! TÄGLICH
2.45 4.00 6.00 8.00
UNIVERSUM

Mulcuto-Hohlschliff [D. R. P.]
Das Mehrwert der Solinger Hohlschliff muß jeder Selbstrasierer haben, denn es rasiert den stärksten Bart ganz glatt aus und bleibt jahrelang brauchbar. Viele Anerkennungen. Gebrauchte Klingen werden in Zahlung genommen. Angebot umsonst.
Mulcuto-Werk, Solingen.

National-Theater Mannheim
Montag, den 18. Dezember 1933
Vorstellung Nr. 131 — Miete G Nr. 11
Maria Stuart
Trauerspiel von Schiller
Regie: Friedrich Brandenburg
Anfang 19.30 Uhr — Ende 22.30 Uhr
Mitwirkende:
Elisabeth Stieler — Anne Kersten — Hans Carl Müller — Karl Marx — Willy Birgel — Joseph Renkert — Joseph Offenbach — Klaus W. Krause — Fritz Schmiedel — Erwin Linder — Hans Simshäuser — Bum Krüger — Armin Hegge — Hans Finohr — Lene Blankenfeld — Eva Bubat — Karl Hartmann — Fritz Walter
Morgen: Arabella — Anfang: 19.30 Uhr

Jeder kennt es . .
Jeder braucht es
Jeder kauft es . .
Das Kleine Kursbuch für Baden, Pfalz und Hessen
Ueberall zu haben. 30 Pfg

Salvator
das weltberühmte Starkbier
der Paulanerbrauerei zu München kommt ab Mitte Dezember zum Ausstoß.
Die Ausschankstellen sind durch Plakate kenntlich.
Zu beziehen in Fässern und Flaschen durch:
Hummels Biergroßhandlung, Mannheim
D 5, 4, Fernsprecher 31975
Spezial-Ausschank: „Thomasbräu" Mannheim, P 3, 14

Schenkt Teppiche von Brym B 1, 2

Einige Marken-**Pianos**
Schiedmayer, Ibach, Blase, wenig gespielt, mit Garantie, billig zu verkaufen.
C. Hauk, Pianolager I 1, 2 a Schloß

Ich empfehle gegen
kalte Füße
meine vorzüglichen Kokosspielsohlen und Ia. Aufnahme in allen Größ. geg. rheumat. Schmerzen, Ischias und Nierenl. anhaltend
Springmann's Drogerie
P 1, 6 (gegenüber Vonhauer)

Café Odeon am Tattersall — Tel. 449694
Heute Sonntag und morgen Montag **Verlängerung**
Eigene Konditorei — Tägl. Künstlerkonzert

Bürgschaft
für tadellos. Sitz u. best. Verarbeitung g. uns. Herren-Sport- u. Straßen-Anzüge, Slipons, Ulster u. Paletots in Preislagen, die Sie sich leisten können.
In Monatsraten von Mark 10.-
Geschw. Strauss, P 5, 11

Tanzschule Stündebeek
N 7, 8 — Fernsprecher 230 06 — N 7, 8
Neue Kurse 3. Januar 1934
Einzelunterricht jederzeit

Baubesichtigung
des Villen-Neubau Lindenhof, Kalmitstr. 4
in seiner vollendeten Ausführung.
Besichtigung ab 18. 12. 33 — 28. 12. 33, täglich 10—12 Uhr und 2—4 Uhr. *2107

N · S · D · A · P

II. Geld Lotterie
FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
283058 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN
RM
1500000
200000
100000
150000
75000
LOSPREIS 1 REICHSMARK
ZIEHUNG: 29.-30. DEZEMBER 1933
LOSE ÜBERALL ZU HABEN
Auch zu haben bei **J. Stürmer** Mannheim O 7, 11
Postscheckkonto 17043 Karlsruhe

Kleine Anzeigen

Amtliche und private Gelegenheitsanzeigen je Zeile 20 Pfg. abzügl. ... Prozent Kleinrabatt

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

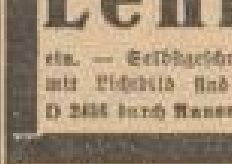
Zu Ostern 1934 sucht
erstes Zigarrenspezialgeschäft a. Platze
einen aufgeweckten jungen Mann aus guter Familie, der tüchtiger Verkäufer werden will, als — 0374
Lehrling
ein. — Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Lichtbild sind einzureichen unter D 2456 durch Annoncenmayer, Stuttgart.

Sich. Verdienst
überall durch Mitarbeit in ehrung. kaufm. Organis. für wöch. Mett-Wenepol. Näh.: Schließfach 21, Mannh.-Feudenheim. *2124

Selbständiges — 85256
Alleinmädchen
od. Köchin, d. Hausarbeit m. übernimmt, zum 1. 1. gesucht. Zu erfr. O 4, 1, 2 Tr.

Verkäufe

Gebr., Qualit. **MÖBEL**, billig!
Prachtv. Herrenzimmer Leder-Klubsofa, 85 M., Bücherschrank, Led.-Klubsessel, f. neu, 75 M. Auszugtisch und 4 Lederstühle
Pitsch-Küche 75 M, Küchenschrank 15 M, Tochterzimm., Dielengarn., Teppich, Kleiderschr., Roll- und Karteischränke, Sekretär, Kommode, Trum.-Spiegel, Schreibt., Roßhaar- u. Kapokmatratzen, Diwan, Chaiselongue, Tische von Mk 4.— an, Stühle, Schreib- u. Polstersessel, Badeeinrichtg., Flurgarder., D.-Schreibt., Damenrad u. Versch. zu verkaufen bei Rennert, G 4, 7. *2133



CONTINENTAL-Schreibmaschinen
Fabrikat der Wanderer-Werke
J. Bucher

Gelegenheit!
Brillantring (Herren) u. Brillantarmband
18 Steine, abzugeben. Angeb. unter F Y 11 an die Geschäftsstelle.

Sch. Theaterplatz
4. Rang Seite 1. Reihe weg. Krankh. abzug. Adresse in d. Gesch. *2120

Fahrräder
i. all. Ausführungen Ballon ... M 38.- an, Kinderräder M 21.- an
Doppler, K 3, 2. 8997

Perser und deutsche
Teppiche
Gelegenheitskäufe bei
Ferd. Weber, P 7, 22
1. H. Kaffee He ber

Zu verkaufen:
1 kompl. m. Messbett mit Matr. u. Federbett, 1 w. Nachttisch ... M 25.—, 1 einsür. Kleiderschrank M ..., 1 Waschtisch M 5.—, 1 Schaufelstuhl M 5.—, gute ... Geige m. Bog. u. Kasten 17.— *2108 Rheinvillenstr. 18, 4. St.

Gebr. Puppenwagen
gut erhalten, zu verk. bei Hafel, Waldparkdamm Nr. 4. *2134

Mod. eich. Schreibtisch m. Sessel zu verkauf. Anzuf. nur Dienstag von 1/11—12. 85271 Schröber, L 13, 7/8.

Herren-Pelzmantel 1. mitt. Figur billig zu vf. Mich. Wasserstraße 27 2. St. lks. *2082

Vermietungen

Max-Joseph-Straße Nr. 7 *2118
4 - Zimmer - Wohnung
mit großer Diele, Küche, Bad usw., renoviert, zum 1. Febr. 34 zu vermieten. Auskunft erteilt Herrenfacht, Brunnenhofstraße 19.

Laden S 2 Nr. 1
zu vermieten zum 1. Jan. od. später; neu hergerichtet 36 qm. mit Hinterzimm., eig. Abschl., Kohlenkeller; evtl. Lagerkeller von 24 qm. 0989 Näheres durch Hausverw. J. Walter, N 2, 1, V.

Schöne 4-Z.-Wohng.
m. Bad, Erker, Balk., zu vermieten. Näh. Emil-Heckel-Straße 1a 1. Stock. *2131

Schöne 8981
3-Zimmer - Wohnung
m. Bad u. Diele zu vermieten. Baum, Waldhofstr. 77

2 Zimmer und Küche
m. el. Licht zum 1. 1. zu vermiet. Kirchenstraße 22, 2. Stock part. *2121

Möbl. Zimmer sof. zu verm., auch vorüberg. P 6, 19, 3. St. *2136

N 7, 1, part. rechts:
Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. *2139

Schön möbl. Zimmer in freier Lage, evtl. Klavierben., sof. oder spät. zu verm. Meerfeldstraße 84, IV. r. *2130

Gut möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten zu verm. M 6, 29, 1 Tr. r. Fernspr. 23968. *2132

N 6, 36, 3. Stck., links: Möbl. heizb. Zimmer el. L. zu vermieten. *2087

Möbl. Zimmer *2009
m. el. L. z. 1. Jan. zu vm. Q 1, 12, V. I.

Schön. Balk.-Zimm. m. 2 Bett., a. Pers. die Woche 15 M m. Heiz. u. el. L., m. voll. Pens. Nina Seckel, Jungbuschstr. Nr. 13, III.

Möbl. Zimmer m. 2 Betten sof. zu verm. U 3, 11, 2 Tr. *2127

Miet-Gesuche

4- bis 5-Zimmer-Wohnung
mögl. mit Garage, evtl. Einfamilienhaus, in Lindenhof od. ähnl. Lage gesucht. Angeb. unt. N U 48 an die Geschäftsst. d. Bl. 13 120

Höh. Beamter sucht zum 2. Januar 1934
1—2 gut möblierte Zimmer
nur in gutem Hause, evtl. mit voller Pension. Angeb. unt. K T 180 an die Geschäftsst. *2137

Möbliertes Zimmer
mit sep. Eingang, v. jg. Herrn zu mieten gesucht. — Angeb. u. N E 90 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten. *2086

Wohn- u. Schlafzim.
gesucht möbl. Zentr.-Heizg., Bad, in gut. fr. Lage. — Angebot unt. K N 180 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 8888

Automarkt

Opel-Limousine
4sitz., 10/40 PS, für nur 200 M abzugeb. Adresse in d. Gesch. *2120

Gelegenheitskauf!
3/20 BMW., 4-Sitzer, 4/20 Fiat, 4-Sitzer, 8/28 Ford, generalrev., 6/30 Benz, nur 10 000 Klm. gelauf., wie neu
Auto - Fels,
Schwetzinger Str. 71. 9863

Preisw. aus Privathand zu verkaufen:
1 Adler-Lim. 6/25
1 Chevrolet-Lim. 12/45
in gutem Zustand. — Näh. E 3, 13 II Tel. Fernspr. 216 ... Zw. zeitlichen 1—3. *2128

Auto-Anhänger
gebr., 5—7 Tonnen, laufend geg. Kasse zu kauf. gesucht. Genaue Angaben unt. O M ... an die Geschäftsst. *2123

Stuttgart und Württemberg

Den Geschäftsmann und die Familie erreicht Ihre Reklame in Stuttgart und Württemberg, wenn sie in der Württemberger Zeitung erscheint. — Notariell beglaubigte Auflage: 42473 Stück im Tages-Durchschnitt Juli, August u. September 1933